

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Beizeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Die badische Zweite Kammer nahm die Reform der Gemeinde- und Städteordnung einstimmig an.

Auch in der Schweiz, in Serbien und in der Türkei haben Pöchwasser schwere Verwüstungen angerichtet.

Auf den Landeschef von Bosnien wurde ein Revolvententat verübt.

## Der Trompeter der Revolution.

Leipzig, 16. Juni.

Morgen werden 100 Jahre seit der Geburt des größten revolutionären Dichters verfließen sein, den das deutsche Bürgertum produziert hat, Ferdinand Freiligrath, des Trompeters der Revolution, wie er sich einmal selber genannt hat. Und gerade weil er sein revolutionärster Dichter war, ist er heute der verhallhornste. Man durchwandelt die Museentempel und kritischen Goldschmittmuseen — Anthologien nennt man's auf Deutsch — die Gedichtsammlungen und Lesebücher unserer Jugend, so wird man zwar den unvermeidlichen Löwenritt und der Blumen Raufe finden, auch die Trompete von Gravelotte wimmert hinein, keine Zeile aber von jenen gewaltigen Revolutionsliedern, in denen der Sturm einer großen Zeit dahindraust und die den Dichter erst auf der Höhe seines Schaffens zeigen. Man schämt sich ihrer. Seitdem die deutsche Bourgeoisie ihre Freiheitsideale gegen die soliden Säule des Zolltarifs eingehandelt hat, weiß sie nicht mehr, was sie mit den literarischen Zeugen ihrer revolutionären Vergangenheit angeben soll. Bei Schiller und den andern Klassikern, soweit in ihnen revolutionäres Feuer loderte, ist die Geschichte schließlich noch zu machen. Sie wurden ja fast alle glücklicherweise ziemlich frühzeitig so ausgesprochen ethisch-ästhetisch, daß man die Räuber und andre Revolutionstragödien ohne allzu große Mühe als blöde Jugendleseleien hinstellen kann, auf die später der gereifte Dichter selber mit Bedauern geblickt habe. Aber mit Freiligrath ist es ein wahres Kreuz. Seine Revolutionslieder kann man mit dem besten Willen nicht als unreife Jugendfreizeite hinstellen, inmalen sie in den besten Mannesjahren des Dichters entstanden waren und weil, als die Revolution zusammenbrach, auch das Harfenenspiel des Dichters zerbrochen zu Boden fiel. Und dann spricht dieser Mensch in so pöbelhaft eindeutigem Sinne von der Revolution, im wahren Heugabelsinne mit Barrikaden und Bleikugeln! Da ist so gar keine Rede von dem „Morgenrot des Schönen“, durch das bei Schiller die Menschheit in der Erkenntnis Land zieht, auch nicht von der Freiheit in dem „Ideal der Träume“. Diese Freiligrath'schen Gedichte könnten ja in jeder sozialdemokratischen Zeitung stehen, das sind ja die reinen Aufrufe zu Strafbemühungen oder noch Schlimmerem! —

In der Tat! Hier sprudelt die Quelle dieser Thränen. Die große Aktualität der Freiligrath'schen Gedichte, oder besser der aktuelle Geist, der in diesen Strophen glüht, der ist es, der Freiligrath zu einem wahren Kreuz der bürgerlichen Literaturhistoriker macht. Ja, wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, gegen die man die Jugend mit Abscheu erfüllen muß, dann läge die Sache nicht so verzweifelt; dann könnte man seine Revolutionsgedichte ruhig abdrucken, gewissermaßen als interessante Versteinerungen längst vergangener Erdperioden. Aber aus jenen Gedichten weht ein verzehrender Gluthauch, in ihnen steckt ein Leben, das jeden hinreißt, der sich ihrem Zauber hingibt! O nein, Versteinerungen sind anders! Und dann die scheußliche Tatsache, daß der Mensch auch noch in einer — sozialdemokratischen Redaktion gefessen hat! „Genosse Freiligrath!“ Pui Teufel! Und dann der Verkehr mit Marx und Engels, Männern, deren Namen man heute in jeder sozialdemokratischen Zeitung liest. Und mit einem solchen Sozialdemokraten sollen wir unsere unverdorbene deutsche Jugend vertraut machen? — Das wolke Gott nicht! Ritsch! Raus mit der revolutionären Epoche aus der Lebensbeschreibung dieses Dichters! Der Löwenritt und die Trompete von Gravelotte sind auch sehr schöne Sachen!

Indem die deutsche Bourgeoisie dergestalt ihren politischen feurigsten Dichter kastriert, bezeugt sie nur auf ihre Art, in welcher gräßlich verstümmelter Gestalt sie selber aus der Periode ihrer politischen Revolution hervorgegangen ist. Zum Teufel ging der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Und sie bezeugt ferner, daß die meisten jener Ziele, um die es damals hart auf hart ging, auch jetzt noch nicht erreicht sind. Nur daß es jetzt dem deutschen Bürgertum nicht mehr einfällt, um diese Ziele zu kämpfen, daß die Arbeiterklasse, der Todfeind und der Totengräber dieser Bourgeoisie, jetzt um diese Ziele kämpft, soweit sie noch des Kampfes wert sind. Dadurch aber treten dem heutigen Bürgertum die großen Ideale, denen seine Väter aus dem Jahre 1848 nachstrebten, teilweise — die deutsche Republik! — als fremde, ja feindselige, als sozialdemokratische Ziele entgegen. Es versteht seine eigene Geschichte nicht mehr, und je kühner und klarer seine Vorkämpfer einst diese Ziele verfolgten, desto unverständlicher erscheinen ihm jetzt diese Männer, desto heftiger sträubt es sich, sie als ihre einstigen literarischen und politischen Vertreter anzuerkennen, mit desto größerem Abscheu höst es sie als „Sozialdemokraten“ von sich.

Die Sozialdemokratie kann damit nur einverstanden sein. Wenn die Bourgeoisie ihre besten Köpfe als Sozialdemokraten in die Wüste schießt, so wird die Partei zwar für dieses Kompliment dankbar sein, wird sich aber dadurch den Blick für die historischen Tatsachen nicht blenden lassen. Nicht jeder, der mit Marx und Engels verkehrte, war deshalb schon ein Sozialdemokrat, oder wie es damals hieß, ein Kommunist. Auch Ferdinand Freiligrath nicht! Als die deutsche Revolution auf ihrer Höhe stand, da hat er Töne gefunden von hinreißender Wucht, in denen die revolutionäre Begeisterung in so-

dernde Flammen ausbricht, wie bei keinem andern deutschen Dichter. Und es versteht sich, daß der Verkehr mit den freiesten und gleichzeitig entschiedensten Köpfen der deutschen Revolution, mit Marx und Engels, seine Anschauungen in hohem Maße beeinflusste und ihnen eine Klarheit gab, die ebenfalls kein anderer deutscher Dichter erreicht hat. Das alles aber hinderte nicht, daß Freiligrath im Grunde seines Herzens stets ein bürgerlicher Demokrat blieb, wie er ja auch die Fühlung mit der bürgerlichen Demokratie nie verloren hatte. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des vormärzlichen Deutschland waren noch so unentwickelt, daß wohl so scharfe analytische Geister wie Marx und Engels die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Revolutionen erkennen konnten, nicht aber ein so warmherziger Poet und Gefühls-mensch wie Freiligrath. Gerade weil sein Feuer so echt und sein Freiheitsgefühl so heiß war, trieb es ihn an die äußerste Linke, die einzige Stätte, wo man entschlossen war, aus der halben Revolution die ganze zu machen.

Je klarer man diese Situation erkennt, desto unbefangener und freier wird man die historische Stellung Freiligrath's beurteilen können. Sein Name ist schon lange eingeschrieben in dem Herzen des Proletariats, dem er die schönsten Revolutionsgedichte in deutscher Sprache geschenkt hat. Und je größer die Borniertheit ist, mit der die heutige Bourgeoisie gerade seine beste und reifste Lebensarbeit wegwischen oder mit patriotischer Phrasenschniere unkenntlich machen will, desto freudiger nimmt die deutsche Arbeiterklasse ihn in die Reihen ihrer Waffenschmiede auf, dessen Lieber nicht verhallen werden, solange auf der menschlichen Arbeit noch der Fluß der Armut, der Verachtung und der Unterdrückung ruht.

## Die Aussperrung im Baugewerbe.

Das Schiedsgericht hat gestern, wie wir schon mitteilten, einen generellen Schiedspruch über die Frage der Lohnhöhung gefaßt. Es hat sich damit den Verhandlungen über die einzelnen Orte entzogen, die wegen der großen Zahl der Vertragsgebiete wochenlang gedauert haben würden. Ob es freilich mit diesem Spruch den erhofften Zweck erreicht, den Frieden im Baugewerbe wieder herzustellen, scheint mehr als fraglich. Zwar haben sich in der Verhandlung die Unternehmer als die Benachteiligten gebärdet, was aus der Neuerung des Baurats C u l e : Die Unternehmer werden verweigert! zu entnehmen ist. Da man aber nie weiß, wo bei den Herren die Tragödie endet und die Komödie beginnt, so ist dieser verzweiflungsvolle Ruf auch nicht sehr tragisch zu nehmen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die Herren Unternehmer mit dem Spruch sehr feilich wegkommen, daß er, gemessen an der horrenden Steigerung der Lebensmittelpreise, an der ja die Bauunternehmer als „nationale“ Männer ihr vollgerichtet Maß von Schuld tragen, sicher das allermindeste darstellt, was überhaupt den Arbeitern geboten werden konnte. Dazu kommt, daß der

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempelmann. Nachdruck verboten.

Ein Wirbelsturm der Empörung brauste von Wand zu Wand; unwiderstehlich wurde Presley von der Raserei des Augenblicks erfasst. Er war nicht länger Herr seiner selbst. Ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen war, stand er plötzlich, sein vor Aufregung flammendes Gesicht der Versammlung zugewandt, auf der Bühne; eine wilde Begeisterung durchglühte ihn, und einander überstürzend strömten ihm die Gedanken zu. Seine Worte mit jähen Gebärden der emporgeschobenen Arme begleitend, redete er zu der Menge.

„Ein Toter mehr,“ donnerte Presley, „ein Toter mehr. Harran tot, Annixter tot, Broderston tot, Dabney tot, Osterman tot, Hooven tot — niedergeschossen, gemordet — gemordet in der Verteidigung von Haus und Herd, gemordet in der Verteidigung ihrer Rechte, gemordet im Kampfe für die Freiheit. Wie lange soll das so weitergehen? Wie lange sollen wir leiden? Wo ist das Ende, was ist das Ende? Wie lange soll das Angetil mit dem Herzen von Eisen sich mit unserm Lebensblut noch mästen? Wie lange soll das Schreckensbild von Stahl und Dampf auf unsern Nacken reiten? Werdet ihr nie genug haben, werdet ihr nie nachlassen, ihr, unsere Meister, ihr, unsere Herren, ihr, unsere Könige, ihr, unsere Kronvögge, ihr, unsere Pharaos? Werdet ihr nie hören auf das Gebot: Lasset ab von

meinem Volke? O, durch die Jahrhunderte braust dieser Donner. Hört darauf, hört darauf! Es ist die Stimme Gottes, des Herrn, der durch seine Propheten spricht. Hört darauf, hört darauf: Lasset ab von meinem Volke! Ramses hörte den Ruf in seinen Palonen zu Theben, Cäsar hörte ihn auf dem Palatin, der Bourbone Louis in Versailles, Charles Stuart in Whitehall, der weiße Zar hörte ihn im Krem! — Lasset ab von meinem Volke! Er ist die Stimme der Völker — durch die Jahrhunderte braust jener Ruf; überall und zu allen Zeiten erschallt er. Die Stimme Gottes ist die Stimme des Volkes. Das Volk schreit auf in seiner Not: Lasset ab von uns, dem Volke Gottes! Ihr, unsere Herren, unsere Könige, unsere Tyrannen, hört ihr uns nicht? Hört ihr nicht Gott, der durch uns spricht? Werdet ihr nie ablassen von uns? Wie lange noch werdet ihr unsre Geduld mißbrauchen? Wie lange noch sollen wir euch fronen? Wie lange wollt ihr uns quälen? Schredt euch denn nichts? Kann nichts euer Treiben hemmen? Wißt ihr denn nicht, daß ihr den roten Schreden weckt, wenn ihr euch zu lange gegen unsern Schrei taub stellt? Ramses wollte ihn nicht hören und ging elend zugrunde. Cäsar wollte ihn nicht hören und wurde im Senat erstochen. Der Bourbone Louis wollte ihn nicht hören und starb auf der Guillotine. Charles Stuart wollte ihn nicht hören und mußte sein Haupt auf den Henkerblock legen. Der weiße Zar wollte ihn nicht hören und wurde in seiner eignen Hauptstadt in die Luft gesprengt. Wollt ihr es dazu kommen lassen? Wollt ihr uns dazu treiben? Uns, die wir stolz sind auf unsern Rechtsstaat, uns, die wir im Lande der Freiheit leben?

„Fahret fort, wie ihr begonnen habt, und es muß dazu kommen. Stellt euch zu lange taub gegen den Ruf: Lasset ab von meinem Volke! und ein anderer Ruf wird erschallen, ein Ruf, den ihr hören müßt, ein Ruf, gegen den ihr eure Ohren nicht verschließen könnt. Es wird der

Ruf der Straße sein, das a la basille, das den roten Schreden weckt und die Revolution entfesselt. Das gekaukte und geplünderte, das erbitterte und verzweifelte Volk wird endlich sich gegen euch wenden, wie es so oft schon sich gegen seine Peiniger gewendet hat. Gegen euch, die ihr unsre Kronvögge, unsre Herren, unsre Könige seid. Ihr habt Simson gefangen, ihr habt seine Stärke euch dienbar gemacht. Ihr habt sein Haupt gehoren, ihr habt ihn geblendet, ihr habt ihn eure Mühlsteine drehen lassen, um das Mehl für eure Mühlen zu mahlen. Spott und Schande habt ihr über sein Haupt gebracht. Seht euch vor, so lieb euch euer Leben ist, seht euch vor, daß er nicht eines Tages Gott seinen Herrn anruft, und mit seinen Armen die Säulen eurer Tempel umreißt!

Die von dieser unerwarteten Brandrede zuerst verblüffte und bestürzte Versammlung fing bei den letzten Worten Feuer und brach in donnernden Beifall aus. Dann aber — und das war für die Wirkung seiner Worte noch bezeichnender als bloßes Beifallsgeschrei — trat sofort tiefe Stille ein, als Presley weitersprach.

„Wir sind die Hörigen unsrer Herren und Meister. Unsre Heimstätten gehören ihnen, unsre Gesetzegeber und ihnen untertan. Wir können ihnen nicht entkommen. Hier uns gibt es keine Hilfe. Uns wird gesagt, wir könnten sie mittels der Wahlurne besiegen. Die Wahlurne gehört ihnen. Uns wird gesagt, wir sollten Hilfe bei den Gerichten suchen. Die Gerichte gehören ihnen. Wir wissen, was unsre Peiniger sind — Räuber im Staats- und Gemeinwesen, Räuber in Handel und Wandel, Räuber vor dem Gesetz, Bestecher, Schwindler und Gauner. Vor keinem noch so großen Frevel schrecken sie zurück, keiner noch so erbärmlichen Spießbüberei schämen sie sich; sie rauben eine Million Dollar aus dem Schahamt und stehlen einem Farmarbeiter den Preis eines Brotes aus der Tasche. Sie beschwindeln die Nation um Hunderte

Schiedspruch, den wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben, auch nicht völlig einwandfrei erscheint insofern, als er keine Garantie gegen zweifelhafte Deutungen durch die Unternehmer bietet. Der Spruch lautet wörtlich:

Die gegenwärtigen tariflichen Löhne werden während der Vertragsdauer im allgemeinen um 5 Pfennig erhöht. In Orten, die nach der letzten Volkszählung weniger als 5000 Einwohner hatten, wird der tarifliche Lohn um 4 Pfennige erhöht. Gehören solche Orte nach dem letzten Tarifvertrag zu dem Vertragsgebiet eines größeren Ortes, so tritt auch hier eine Lohnerhöhung von 5 Pfennigen ein. Die Anrechnung bisher gewährter Lohnerhöhungen ist technisch schwer möglich, würde zu Ungerechtigkeiten führen und den Abschluss der Bewegung stark verzögern und müsste daher abgelehnt werden. Die Lohnerhöhungen haben in folgender Weise stattzufinden:

1. Wo 5 Pfennige gewährt werden, sofort 1 Pfennig, am 1. April 1911 2 Pfennige und am 1. April 1912 wieder 2 Pfennige.

2. Wo 4 Pfennige gewährt werden, sofort 1 Pfennig, am 1. April 1911 2 Pfennige und am 1. April 1912 1 Pfennig.

Vollzogen von den unparteilichen Herren Oberbürgermeister Dr. Weiler, Geh. Regierungsrat Wiedfeld und Regierungsrat Premer.

Die Beschlüsse über die Abkürzung der Arbeitszeit sollen weiteren Verhandlungen überlassen bleiben, ebenso verschiedene andere Punkte, wie die Frage des Teuerungszuschusses usw. Da in Berlin als Tag der Aufhebung der Aussperrung der 15. Juni vorgesehen war, der nun aber durch die Verhandlungen in Dresden nicht eingehalten werden konnte, bestimmte das Schiedsgericht den 16. Juni dazu. Offiziell soll also heute die Aussperrung beendet sein, da nach dem in Berlin abgeschlossenen Vertrag der Spruch des Schiedsgerichts als endgültig zu betrachten sei.

Dieser Auffassung entsprechend haben in mehreren Orten die Unternehmer die Verkaufsstellen wieder geöffnet, so in Köln, Bochum und Essen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften soll so intensiv sein, daß die Organisationen nicht genügend Leute stellen können. In Danzig wurde unbeschadet des noch zu erwartenden Schiedspruches in Dresden vom Landesverband Westpreußen des Arbeitgeberbundes im Baugewerbe die Aussperrung aufgehoben und die Arbeit, unabhängig von lokalen Verträgen und vorläufig zu den alten Arbeitsbedingungen wieder aufgenommen. In Essen hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die Materialsperrung zum 15. d. M. aufgehoben. Obwohl die örtlichen Einigungsverhandlungen überall gescheitert sind, wird die Arbeit am 16. Juni überall wieder aufgenommen, und zwar zunächst zu den alten Bedingungen.

## Bewerkschaftsbewegung.

### Kapitalkonzentration im deutschen Buchhandel.

Unse Gegner suchen immer an der wirtschaftlichen Entwicklung im Handel nachzuweisen, daß sich die Konzentration der Kapitalien nicht in dem Maße vollzieht, wie es von unsrer Seite behauptet wird. An den von Jahr zu Jahr wachsenden Hungerexistenzen im Handelsgewerbe glauben sie den Nachweis führen zu können, daß die Zahl der Kleinbetriebe schneller wächst, als die der Großbetriebe und daß demzufolge auch das Wachstum des Proletariats verlangsamt wird. Die Ergebnisse der letzten Berufs- und Betriebszählung haben aber ergeben, daß auch im Handel die Kapitalkonzentration rasch vorwärts schreitet, trotz aller Mittelstandsretterei der bürgerlichen Parteien.

Die Entwicklung im deutschen Buchhandel in den letzten Jahren ist ein Schulbeispiel für den sicheren Untergang des Kleinbetriebes im Handelsgewerbe. Noch vor einem Dezennium konnte von Großbetrieben im heutigen Sinne keine Rede sein; der ganze buchhändlerische Verkehr wickelte sich nur in Klein- und Mittelbetrieben ab. Heute drohen zwei große Firmen den gesamten Kommissionsbuchhandel an sich zu reißen. Bekanntlich verkehren die auswärtigen Buchhandlungen fast nur über Leipzig, der Metropole des Buchgewerbes, wo sie durch die sogenannten Kommissionsgeschäfte vertreten werden. Außer Leipzig kommen nur noch Berlin und Stuttgart, jedoch in geringerem Maße, in Betracht. Nach einer Statistik des Courier bestanden im Jahre 1900 in den Städten Leipzig, Berlin und Stuttgart 83 Kommissionsgeschäfte, während 1910 nur noch 62 existieren. Der größte Teil der aufgelösten Firmen ist von den beiden großen Firmen Köhler und Volkmar aufgekauft worden. Zu bemerken ist, daß beide Firmen außer den Hauptgeschäften in

Leipzig Filialen in Stuttgart und Berlin errichtet haben. Im Jahre 1900 vertraten beide Firmen in Leipzig von 8208 Buchhandlungen zusammen 1372, während sie 1910 von 10 716 bereits 2455 vertraten. Vertreten die beiden Firmen im Jahre 1900 vor den gesamten auswärtigen Buchhandlungen 18,4 Proz., so vertraten sie 1910 22,9 Prozent, eine Steigerung in einem Jahrzehnt um 4,5 Proz. Ein ähnliches Verhältnis ist in Berlin und Stuttgart festzustellen. Von 642 Kommittenden vertreten Köhler und Volkmar zusammen 570 oder 88,7 Proz. Die Firma Volkmar vertritt in Berlin von 200 Firmen allein 160 oder 80 Proz. Insgesamt vertreten beide Firmen in Leipzig, Berlin und Stuttgart von 11 555 Kommittenden 3185 oder 28,4 Proz.

Aus diesen wenigen Zahlen ist die rapide Konzentration im Kommissionsbuchhandel in den letzten Jahren zu ersehen, und die Entwicklung ist noch nicht an ihrem Ende angelangt; sie wird vielmehr stetig noch über die Klein- und Mittelbetriebe hinwegschreiten, bis der Großbetrieb im Kommissionsbuchhandel dominiert. Wie in allen Gewerben, so kommt auch dem Großbetrieb im Buchhandel keine Ueberlegenheit in technischer und finanzieller Beziehung über die Klein- und Mittelbetriebe bei dem Auffaugungsprozess zu Hilfe. Mögen sich die Besitzer der letzteren mit allen Mitteln gegen den Vernichtungskampf durch die Großbetriebe wehren, auf die Dauer können sie den Konkurrenzkampf mit dem Großbetrieb nicht bestehen. Entweder sie verkaufen ihr Geschäft an die Kapitalmagnaten, oder sie lassen sich durch die Konkurrenz elend zu Grunde richten. Ein Ausweichen gibt es für sie nicht; der drohende Untergang ist ihnen gewiß.

Auch in dem Verlagsbuchhandel macht sich die Kapitalkonzentration immer mehr bemerkbar. Leider steht uns kein statistisches Material zur Verfügung, an dem wir zahlenmäßig den Konzentrationsprozess nachweisen könnten. Aber jeder aufmerksame Beobachter kann auch hier das Auffaugen der Kleinen durch die Großen verfolgen. Einige große Verlagsbuchhandlungen suchen die bedeutendsten Autoren für sich zu gewinnen, was ihnen infolge ihres guten Rufes und den reichlich vorhandenen finanziellen Mitteln nicht schwer fällt. Neben bedeutenden wissenschaftlichen Werken von bekannten Spezialisten überschweben sie den Büchermarkt mit billiger populär-wissenschaftlicher Literatur, mit der sie infolge des steigenden Bildungsdranges des Volkes einen großen Absatzmarkt finden. Und wie mit der wissenschaftlichen so ist es auch mit der schöngeligen Literatur. Da die Großbetriebe im Verlagsbuchhandel sämtliche Arbeiten des Buchgewerbes im eigenen Betrieb herstellen lassen, können sie ihre kleineren Konkurrenten auf dem Büchermarkt leicht aus dem Felde schlagen. Die Konkurrenz der Großbetriebe vernichtet nach und nach die noch existierenden Kleinbetriebe im Verlagsbuchhandel. Scheinbar wachsen die Kleinbetriebe, was man wenigstens aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel entnehmen kann, wo täglich die Gründung neuer Firmen angezeigt wird. Doch alle diese Firmen führen nur ein Schattendasein, bis ihnen das Leben infolge finanzieller Schwierigkeiten wieder genommen wird. So sorgt auch die kapitalistische Entwicklung im Verlagsbuchhandel, daß der Kleinbetrieb dem Großbetrieb immer mehr weichen muß.

Es bleibt nur noch die dritte Kategorie im Buchhandel übrig: die Sortimentsbuchhandlungen. Allerdings macht sich hier noch keine Kapitalkonzentration bemerkbar, aber von einer Seite droht auch dem Sortimentsbuchhandel die Gefahr des Unterganges. Die Warenhäuser sind auf dem Plan erschienen und versuchen, ihren unersetzten Handelshäusern auch den Buchhandel einzuverleiben. Durch billige Bücher machen sie dem Sortimentsbuchhandel gewaltige Konkurrenz. Obwohl die Verlagsbuchhandlungen laut den buchhändlerischen Bestimmungen an die Warenhäuser nicht liefern dürfen, werden doch die Warenhäuser mit Büchern und Musikalien zur genüge versorgt, die sie dann zu billigen Preisen an ihre Käufer ablassen. Die Profitwut der Unternehmer im Buchhandel ist eben auch härter als die papierernen Bestimmungen. Es winkt ihnen ein Geschäft, und so machen sie ein solches auch mit dem verhassten Warenhaus. Auf die Dauer werden auch die Sortimenter durch Vertragsklauseln die Warenhäuser nicht vom Buchhandel ausschließen können. Hat einmal das Warenhaus sich den Büchermarkt erobert, dann wird auch die Zahl der Sortimentsbuchhandlungen stark vermindert werden.

Wir sehen also, daß auch im Buchhandel die Konzentration des Kapitals rasch vorwärts schreitet. Mit

der Konzentration des Kapitals geht aber Hand in Hand die unaufhaltbare Proletarisierung der Handelsangeestellten und damit deren Erwachen zum Klassenbewußtsein. An den aufgellärten Angestellten liegt es nun, die Verhältnisse zu ändern, und die Indifferenten unter die Fahne der freien Gewerkschaften zu führen.

### Leipzig und Umgebung.

Aktion, Lithographen, Steinbruder und verw. Berufe! In Firma H. u. E. u. E. u. E., Porzellanfabrik in Selb, Oberfranken, künftigen sämtliche Steinbruder. Am 27. Mai vereinbarte die Direktion mit dem Gauvertreter eine Verkürzung der Arbeitszeit und bereits am 30. Mai wurde das gegebene Wort gebrochen. Alle weiteren Unterhandlungen scheiterten. Die letzte Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Zutun nach Selb ist streng fernzuhalten.

Von Nordbayern. A. u. M. M. E. L. E. S. H.

Anfragen sind zu richten an: Arthur Köffer, Rehan (Oberfranken), Anst. Weg 488.

Verband der Lithographen usw., Ortsverwaltung Leipzig.

Aktion, Buch- und Steinbruderhilfsarbeiter! Die Luxuspapierfabrik und Steinbruder Albrecht u. Meißner in Berlin-Meinholdsdorf scheint durch den Ausstand der 70 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in ziemlicher Verlegenheit zu sein. Nach der uns gewordenen Mitteilung geht zu 28 Steinbruderschneidern das Hilfspersonal. Die Forderung der Ausständigen beträgt ganze 24 Mark Wochenlohn. Die Inspektion des Ellenburger Bahnhofes hat nun der Firma Aristophot in Tauscha den Barisaal II. Klasse als Streikbrecherbureau zur Verfügung gestellt. Diese Krampfschaffungen um Arbeitswillige in Leipzig erinnern uns recht lebhaft an den Ausstand im Aristophot in Tauscha 1905. Wir wünschen der Firma Albrecht u. Meißner in Berlin nur einen ähnlichen „Sieg“. Von den damals geforderten 15 000 Mark Schadenersatz an das graphische Karvell bekam die bestreikte Firma zunächst nichts, sie hatte überdies die nicht unbeträchtlichen Kosten zu tragen und die vereidigten Wuchererofforen zu bezahlen. 6 Monate nach beendeter Streik war aber das ganze Beamtentum des Aristophot arbeitslos.

Konstatieren können wir aber schon heute, daß der Arbeitswilligen in Leipzig bis jetzt ganz und gar verfehlt hat.

Verband der Buch- und Steinbruder-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlstelle Leipzig.

### Deutsches Reich.

Der Zentralverband der Lederarbeiter im Jahre 1900.

Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Zentralverbandes für das Jahr 1900 entnehmen wir, daß der Lederarbeiterverband sich im vorigen Jahre glänzend weiter entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 7634 am Schlusse des Jahres 1908 auf 11 022 am Jahresabschluss 1909. Der absolute Mitgliedererwerb betrug also 4288. Davon entfallen aber 3017 Mitglieder auf die am 1. Juli 1900 stattgefundene Verschmelzung des Handschuhmacherverbandes mit dem Lederarbeiterverband. Der direkte Mitgliedererwerb betrug 1271. Diese erfreuliche Vorwärtsentwicklung hält auch im Jahre 1910 an, sind doch im 1. Quartal 1910 wiederum 600 neue Mitglieder gewonnen worden. Der Verband führte im Jahre 1900 insgesamt 100 Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung, an denen insgesamt 3005 Personen beteiligt waren. Von den 100 Gesamtbewegungen waren 29 Streiks und 77 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung. Von den 77 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung bezogen sich 71 auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Streiks erforderten eine Ausgabe von 4498 Mk. Durch die Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden für 1043 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von 2042 Stunden pro Woche und für 3150 Personen eine Lohnerhöhung um 4504 Mk. pro Woche erzielt. Das macht 2 1/2 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 1,35 Mk. Lohnerhöhung für den einzelnen Beteiligten im Durchschnitt aus. Durch die Lohnbewegungen des Jahres 1900 wurden 29 Tarifverträge für 161 Betriebe mit 2202 Personen abgeschlossen. Am 31. Dezember 1900 waren 56 Tarife für 214 Betriebe mit 3802 Personen in Geltung. Das Vermögen der Hauptkasse betrug am Jahresabschluss 102 871 Mk., in den Lokalassen waren 19 512 Mk., so daß das Gesamtvermögen des Verbandes 122 383 Mk. betrug. Trotz Besserung der Konjunktur in einzelnen Branchen erforderte das Berichtsjahr doch noch erhebliche Ausgaben für das Unterhaltungswesen. Die gesamten Unterhaltungen, einschließlich Streik- und Gemahregelunterstützung, erforderten eine Ausgabe von 108 565 Mk. Davon entfallen 48 672 Mk. auf Streik- und Gemahregelunterstützung, 108 440 Mk. auf die Erwerbslosenunterstützung und 13 453 Mk. auf Rechtschutz, Anzeigen, Notstands- und Sterbunterstützung. Der Bericht enthält außer einer umfassenden Darstellung über die Tätigkeit des Verbandes noch eine eingehende statistische Darstellung der Ein- und Ausfuhr von Häuten, Fellen, Leder, Lederwaren, Gerbmateriale und Lederhandschuhen. Ferner ist ihm eine Statistik über Streiks, Aussperrungen und Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung und deren Erfolge in den fünf Jahren 1905 bis 1909, sowie eine Abhandlung über die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 beigefügt. Der Bericht läßt ein erfreuliches Wirken des Verbandes sowohl für die Interessen der Lederarbeiter, wie auch für die der Handschuhmacher erkennen.

von Millionen und nennen das Finanzgebaren; sie erpressen dem Volke seine Sparspfennige und nennen das Handelsverkehr; sie bestechen eine Volksvertretung und nennen das Politik; sie laufen einen Richter und nennen das Gesetz; sie bezahlen Gauner für die Ausführung ihrer Pläne und nennen das Organisation; sie geben die Ehre eines Staates preis und nennen das Wettbewerb.

„Und das ist Amerika! Wir kämpften bei Lexington für unsre Freiheit, wir kämpften bei Gettysburg (Stadt in Pennsylvania, bekannt durch den Sieg des nordamerikanischen Generals Meade über die Konföderierten unter Lee 1. bis 3. Juli 1863), um andre zu befreien. Aber das Loch drückt uns weiter; wir haben es nur auf die andre Schulter geschoben. Wir reden von Freiheit — o, welche Possenspiel, o, welche Torheit! Wir reden es uns ein und sagen es unsern Kindern, daß wir die Freiheit erlangen haben, daß wir nicht länger um sie zu kämpfen brauchen. Aber ach! der Kampf beginnt eben erst, und er wird andauern, solange die Vorstellung, die wir uns von der Freiheit machen, dieselbe bleibt wie heute.“

„Denn unsre Vorstellung der Freiheit kommt in den Bildsäulen zum Ausdruck, die wir ihr errichten. Wir denken sie uns als eine herrliche, gekrönte, siegreiche Frau in schimmernder Rüstung und weißen Gewändern, eine Lenkte in der hochgehobenen Hand — als die erhabene, majestätische Siegesgöttin schwebt sie uns vor. O, welch ein Blendwerk, o, welche Torheit! Die Freiheit ist nicht die erhabene, siegreiche Göttin in stückenlosen Gewändern. Die Freiheit ist der in Pulverdampf gehüllte Barrikadenkämpfer, die vom Schmutz der Gasse bejudelte, blutbesiedelte unmenschenliche Schreckensgestalt, die, wilde Flüche ausstößend, dahinstürmt und in der einen Hand die rauchende Büchse, in der andern die Brandfackel schwingt.“

„Das Recht wird freiwillig keinem gewährt, der danach verlangt. Die Freiheit stammt nicht von den Göttern.“

tern. Sie ist ein Kind des Volkes; da, wo der Kampf am heftigsten wogt, wird sie blutbesiedet und pulvergeschwärzt aus Tod und Verwundung geboren. Und nicht zu einer Göttin, zu einer Jurie wächst sie heran, zu dem sichtbaren Wesen, das in seiner blinden Wut Freund und Feind unersättlich und unerbittlich dahinnordet. Und das ist der rote Schrecken.“

Presley hatte zu sprechen aufgehört. Schwach, am ganzen Leibe bebend und in halber Bewußtlosigkeit stieg er von der Bühne herab. Ein nicht endenwollender stürmischer Beifall brach los, der das Haus bis zum Dach durchbrauste. Die Leute jubelten dem Redner zu, stampften mit den Füßen und schwenkten ihre Hüte. Aber es war nicht der Beifall des Verständnisses. Während Presley triebmäßig den Ausgang zu gewinnen suchte, wurde er sich vollkommen klar darüber, daß er nicht ein einziges Mal die Herzen der Zuhörer in seinem Bann gehalten hatte. Er hatte so gesprochen, wie er geschrieben haben würde; trotz all seiner Verachtung für die Literatur war er literarisch gewesen. Die Männer, die seinen Worten gelauscht hatten, Handwerker, Landleute, Handel- und Gewerbetreibende, waren ihm aufmerksam genug gefolgt, ohne jedoch auch nur einmal mit ihm empfinden zu können. Sie gaben ihrem Beifall einen lauten, aber nicht aus der Tiefe ihrer bewegten Gemüter kommenden Ausdruck; es lag ihnen offenbar nur daran, den Anschein zu erwecken, als ob sie ihn verstanden hätten.

Trotz aller seiner Liebe für das Volk erkannte Presley im Augenblick, daß seine Art diesen Leuten fremd war. Er hatte ihnen und ihrer Sache nicht im mindesten genügt und würde ihnen auch nie nützen können.

Enttäuscht, verwirrt, bestürzt drängte er sich hinaus ins Freie; nachdenklich und mit gebeugtem Haupt suchte er eine Weile auf den zur Vorhalle führenden Stufen stehen.

Er sagte sich, daß sein Vorhaben ihm mißlungen war. In dem entscheidenden Wendepunkt war er unwiderstehlich hingerissen worden, aber das, was ihm als eine Eingebung erschienen war, hatte sich als ein Irrtum erwiesen. Das Volk vermochte nicht, ihn zu verstehen; es glaubte nicht, daß er ihm nützen könnte. Mit einemmal schien Presley sich darauf zu befinden, daß es für ihn noch etwas zu tun gäbe. Der entschlossene Zug um seine Lippen kehrte wieder. Durch die von Menschen wimmelnden Straßen suchte er den Weg nach dem Stalle, in dem er sein Pferd eingestallt hatte.

Mittlerweile hatte es im Opernhaus ein großes Aufsehen gegeben. Magnus Derrid war erschienen.

Nur das Bewußtsein ungeheurer Verantwortlichkeit und strengstes Pflichtgefühl hatten Magnus dazu bewegen können, an diesem Tage sein Haus und den Leichnam des Sohnes zu verlassen. Er war der Vorkämpfer der Liga, und noch nie seit ihrer Errichtung war eine Verammlung, die der heutigen an Bedeutung gleichkam, abgehalten worden. Er hatte tags zuvor den Befehl am Bewässerungsgraben geführt. Er war's, der die Handvoll Ligaleute zusammengegrast hatte. Er war derjenige, der die Verantwortung für den Kampf tragen mußte.

Als er das Theater betreten hatte und den zur Bühne führenden Mittelgang hinabschritt, war eine allgemeine Unruhe entstanden, die sich teils in Beifallsstundgebungen, teils in bloßem Lärm äußerte. Viele drängten sich vor, um ihm die Hand zu schütteln, andre aber, die ehebem seine standhaften Anhänger gewesen waren, jetzt aber den sich gegen ihn regenden Widerstand witterten, blieben vorsichtig im Hintergrunde; sie hatten Furcht, sich dadurch bloßzustellen, daß sie es mit einem Manne hielten, dessen Handlungsweise von ebender Körperschaft, deren Haupt er war, nicht gutgeheißen werden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf der Holzarbeiter in Plauen betrifft nach einer Mitteilung, die uns aus Plauen zugeht, nicht 700 Mann, sondern nur 80, denen noch 40 in der Kündigung Stehende folgen werden.

#### Ausland.

##### Lohnbewegung der Glaser in Wien.

Der alte Vertrag ist am 30. Mai d. J. abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Vertrag konnten noch nicht abgeschlossen werden; es ist nicht ausgeschlossen, daß sie scheitern. Bis zum Abschluß der Verhandlungen haben deutsche Glaser Wien streng zu meiden.

##### Die österreichischen Holzarbeiter

sehen in einer großen Anzahl Orte in Lohnbewegungen. Zugun von Tschlern ist ferngehalten nach Baden bei Wien, Czernowitz, Gablonz, Dolleschau, Reichenberg (Böhmen), Teichberg, Bodenbach, Proßnitz und Wernsdorf. In Remberg, Bregenz und Stockerau wurde die Bewegung mit gutem Erfolg beendet.

## Hus der Partei.

Derofft ist erst jetzt bekannt, daß am 20. Mai in Neupost ein Mann gestorben, dessen Name mit der deutschen Arbeiterbewegung aufs engste verknüpft ist: Karl Derofft. Gegen Ende der sechziger Jahre wurde der junge Rheinländer Mitglied des Allg. Deutschen Arbeitervereins, dessen Sekretär er 1871 wurde. Nach dem Einigungskongress von Gotha blieb Derofft Parteisekretär und wurde Auer's Kollege, der bis dahin Sekretär der Eisenacher gewesen war. Das Schandgesetz vernichtete seine Existenz. Er trat dann mit Wotteler in die Expedition des Züricher Sozialdemokrat über. Als die Schweiz sich 1888 dazu herbeiließ, das gesamte Personal der Zeitung auszuweisen, ging Derofft nach Amerika, wo er nun gestorben ist. Er hinterläßt seine Witwe und eine Tochter. Seine mangelnde Redegabe hinderie ihn an öffentlicher Agitation, wodurch es kam, daß sein Name weniger bekannt wurde als es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

## Gerichtssaal.

### Landgericht.

Dr. Vitz u. Co.

Die weitere Zeugenvernehmung förderte nichts Besonderes mehr zutage. Ein vernichtendes Urteil über den Betrieb der G. m. b. H. und speziell über die projektierte Zeitschrift fällt der Sachverständige Verlagsbuchhändler Jäger. Er hob die große Sorglosigkeit, den Mangel an kaufmännischem Rechnen und Empfinden hervor. Daß es aber bei der Gratisverteilung nicht bleiben konnte und später Abonnementsgebühren erhoben werden mußten, das schwante auch den Angeklagten. Aber sie merkten scheinbar gar nicht, auf welch hellem Boden sie sich damit bewegten. Nach den Bestimmungen des Gesetzes hätten die Angeklagten, als sie die G. m. b. H. anmeldeten, eigentlich gleichzeitig ihren Konturs anmelden müssen. Aus Briefen geht hervor, daß die Angeklagten schon lange vor dem Zusammenbruch wußten, wie es um das Geschäft stand. Es war gänzlich ausgeschlossen, daß sich das Unternehmen halten konnte, auch wenn die Angeklagten einen Kapitalisten gefunden hätten aus der Kategorie derjenigen, die nicht alle werden. An die Forderungen der Art und Weise werden Anforderungen gestellt, die keiner der Angeklagten zu erfüllen die Fähigkeit besaß. Die inhaltliche Anordnung der Probenummer von: Zu Hause ist altwäterlich. Die einzelne Nummer mußte 28 Pfg. bei gewöhnlicherem Papier aber mindestens über 20 Pfg. kosten. Wenn die Angeklagten ein Geld in dem Unternehmen festgelegt hätten, würden sie wohl sorgfältiger gehandelt haben; sie suchten das Pferd beim Schwanz in den Stall zu ziehen. Aufjallend ist, wie wenig man sich um das Objekt selbst, die Zeitschrift, die doch die Grundlage des Unternehmens war, gekümmert hat. Die Idee an sich sei allerdings auf den ersten Blick bestechend. Aber nur auf den ersten Blick und es ist sehr bezeichnend, daß trotz des Angebots hoher Gehälter sich so schwer Leute als Mitarbeiter fanden. Es war eben ausgeschlossen, daß das Unternehmen sich halten konnte. (Fortsetzung folgt.)

Ein Schwewingel. Der Gärtler Joh. Friedrich Naumann in Zwenkau wurde wegen Missetatsverbrechen an drei Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Schöffengericht.

Mabenestern. Der Geschirrführer Friedrich August Ruff in Leipzig und seine Ehefrau hatten sich wegen Mißhandlung ihres vier Jahre alten Knaben zu verantworten. Das Gericht stellte fest, daß R. den Knaben lediglich aus dem Grunde, weil er weggelaufen war, barbarisch geschlagen und an einen Schrank geworfen hatte. Die Mißhandlung müsse schlimm gewesen sein, da die Frau R. sich genötigt sah, hinzuzupringen, um noch schlimmeres zu verhindern. Aber auch Frau R. hatte den Knaben mit einem Fohlfuß so roh mißhandelt, daß blaue Flecken entstanden. Für diese Heldentaten erhielt der Mann sechs Wochen Gefängnis; die Frau braucht nur 25 M. Geldstrafe zu bezahlen.

Der rätselhafte Sprengwagenführer. Der Geschirrführer Otto Sch. in Leipzig hatte am 12. April auf dem schiefen Wege beim Wasserposten frisches Wasser eingenommen und fuhr gerade wieder los, als sich ein Schutzmann in Zivil mit seiner Frau in unmittelbarer Nähe befand. Die Frau konnte sich noch retten, aber der Mann wurde total überschwennt, so daß er seinen Anzug frisch aufhängeln lassen mußte. Der Schutzmann legitimierte sich und wollte den Namen des Mannes wissen; der aber schrie: Nach, daß du wegkommst, sonst hau ich dir mit der Peitsche über den Kopf, du Ped. ... du wärst mir gerade der Rechte, du siehst mir gerade danach aus! Der Schutzmann fiel nun dem Pferde in die Fänge, aber der widerhaarige Kutsher schlug mit der Peitsche nach ihm.

Auch vor dem Schöffengericht benahm sich der Sprengwagenführer zunächst ziemlich laut. Er entschuldigte sich damit, daß der Schutzmann ihn auch mächtig angeschauzt habe, nahm dann aber Mugerweise doch anständiger Manieren an. Er wurde wegen Verleumdung, Widerstandes und groben Unfugs zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Leichenschauer in der Anatomie? Zwei ehemalige gute Freunde, der Hausmann an der Anatomie Karl August Hagedorn, und der Glaswarenhandwerker Liebel, sind jetzt erbitterte Feinde geworden, die sich gegenseitig bis aufs Messer bekämpfen. Vor einigen Tagen hatte L. vor dem Kabi zu erscheinen, weil er seinen ehemaligen Freund mit Worten beleidigt hatte. H. aber erhob Widerklage und hatte damit bedeutendes Glück, so daß der Angeklagte bloß 25 M., der Ankläger aber 45 M. Strafe zu zahlen hat. Wir würden dieser Affäre keine Zeile Raum gewähren; denn Verleumdungen, wie: Lügner, Palunken usw. werden auf den Schöffengerichten alle Tage bis zum Erbrechen gerufen. Aber hier spielt eine Sache mit, die öffentliches Interesse beansprucht. Herr Liebel hat seinem Freunde Hagedorn nämlich nachgesagt, er treibe Handel mit Leichenteilen und behauptete, er habe selbst einmal im Auszuge Hagedorn in einem Glase ein Gehirn für sieben Mark an einen Lehrer in Pöfnitz verkauft. Herr Liebel behauptete auch, daß H. jährlich 10 000 M. mit dem Leichenschauer verdiente. Eine Missetat, die S. angeblich dem Samariterverein

in Rudolstadt schenken wollte, stehe heute in einem Schaufenster in Leipzig. Das Urteil in diesem Streit, das am Dienstag verhängt wurde, stellt fest, daß die Feindschaft zwischen H. und L. daher rührt, weil H. annimmt, L. habe dessen Frau unglücklich gegen ihn gestimmt. Was die aus diesem persönlichen Streite herrührende Beschuldigung des Leichenschauers betrifft, so habe das feinerzeitliche Strafverfahren gegen Hagedorn nichts ergeben. Der in dieser Beziehung gestellte Beweisantrag Liebels ist daher abgelehnt worden.

Wir zweifeln, ob damit die Sache für die Öffentlichkeit befriedigend erledigt ist. Es wäre u. U. richtig gewesen, über die von Liebel namhaft gemachten Fälle Beweis zu erheben.

Ein schwerer Automobilunfall bildete den Gegenstand einer Anklage gegen den Chauffeur Otto Wötter. Dieser fuhr am 9. Februar an der Ecke der Breitenfelder und Halleischen Straße in Gohlis, als er bemerkte, daß hinter einem Motorwagen plötzlich ein zwölfjähriges Mädchen hervortrat und in ganz geringer Entfernung vor dem Automobil im Schreck regungslos stehen blieb. Es war dem Chauffeur, wie er angibt, nicht mehr möglich gewesen; rechtzeitig auszuweichen oder seinen Wagen zum Stehen zu bringen, so daß das Mädchen umgerissen wurde und schwere Verletzungen davon trug. Das Kind brach ein Bein, fingelte sich einen Arm aus und brach außerdem das Nasenbein. Das Schöffengericht sprach den angeklagten Chauffeur frei, weil die Möglichkeit vorlag, daß das Mädchen selbst Schuld an dem Unglück getragen habe.

## Von Nah und Fern.

### Zur Hochwasserkatastrophe im Ahrtal.

Ahrweiler, 15. Juni. Die Aufräumarbeiten schreiten schnell voran. Tausende fremde Hilfskräfte sind hier angekommen. Die Bahnverbindung wird voraussichtlich am Sonnabend provisorisch hergestellt werden. — Heute wurden in Schuld und Unweiser unter Beteiligung der Behörden und der Gerechtigkeit 30 Opfer der Hochwasserkatastrophe beerdigt.

### Das Unwetter in Süddeutschland.

München, 16. Juni. Aus Garmisch und Wittenwald lauten die Nachrichten dahin, daß der Nöschpunkt der Nittelwele bereits überschritten ist. Der Inn in Mosenheim steigt langsam. Die Donau wird rasch in ihrer ganzen Länge steigen und kann insbesondere in der Strecke Bilshofen bis zur Landesgrenze eine beträchtliche Höhe erreichen. Am schwersten betroffen erscheint das obere Ammer- und das Isargebiet. Das Hochwasser war hier höher als 1890, wahrscheinlich auch höher als die bisher als die höchsten bekannten.

Aus Garmisch wird weiter berichtet: Da die Volksbrücken zerstört sind, wird die Verbindung durch Seile aufrechterhalten, an denen Lebensmittel hinüberbefördert werden. Das Elektrizitätswerk erlitt großen Schaden. Für die nächste Zeit bleibt der Ort ohne Licht. Der Verkehr nach München ist nur über Rodel möglich.

Angsburn, 16. Juni. In Angsburn sind über Nacht grobe Überschwemmungen eingetreten. Der See gleicht einem reißenden Strom. Er führt Bäume, Brückenteile und Bahnschwellen mit und richtet große Verheerungen an. Er zeigt den höchsten Pegelstand seit 40 Jahren. Aus dem Allgäu wird berichtet, daß der Zugverkehr zwischen Immenstadt und Aulpen, Sonthofen und Oberdorf eingestellt ist. Die Aller gleicht einem See und überflutet die Brücken. In Kempten wurden die Häuser in der Altstadt geräumt. Die Aller steigt rasch weiter. Die Gegend südlich von Hohenfchwangau gleicht einem ungescheuten See. Man befürchtet eine Katastrophe, da es andauernd regnet. Infolge des Regens, der seit 30 Stunden anhält, ist der Bodensee stark ansteigend und über die Ufer getreten. Die Vahntrecke Lindau-Kempten ist gleichfalls in der Nähe von Immenstadt unterbrochen. Der Verkehr München-Lindau wird über Memmingen geleitet.

Welfheim (Oberbayern), 15. Juni! Die ganze untere Stadt ist überflutet. Schon während des ganzen Vormittags wurden die Einwohner aus den Häusern zum Teil durch die Fenster herausgeschleift. Feuerwehr und Pioniere sind aus München zur Hilfeleistung eingetroffen. Die Eisenbahnstationen und die Telegraphenstationen sind fortgeschwemmt, der Bahndamm ist vollständig weggeschwemmt. Das Wasser steigt noch immer und die Häuser in der unteren Stadt stehen jetzt ganz unter Wasser.

Vindau, 15. Juni. Der Bodensee ist bis mittags um weitere 8 Zentimeter gestiegen. Die Rathausstraße und der Kornhausplatz sind überschwemmt. Die Straße nach Bregenz steht in der Nähe der Bregener Klause gleichfalls unter Wasser.

### Hochwasserkatastrophen in der Schweiz und in Tirol.

Jülich, 16. Juni. Von Dienstag auf Mittwoch ist eine furchtbare Wasserflut in der ganzen Schweiz nördlich der Alpen eingetreten. Die Gotthardbahn steht bei Erstfeld (Schwyz) und Zug unter Wasser und hat ihren Betrieb eingestellt. Im Kanton Jülich ist eine ganze Reihe von Ortschaften überschwemmt, überall ist die Feuerwehr aufgerufen. Das Wasser droht bei Nandhof Jülich die Eisenbahnbrücke zu überschwenmen. In Landquart hat das Wasser eine Eisenbahnbrücke weggerissen; die Züge verkehren nur noch bis Maiensfeld. Sernftal und Vintal sind ebenfalls überschwemmt. Der Zugverkehr in der ganzen Schweiz ist gänzlich unterbrochen.

Zugern, 16. Juni. Ein Erdbeben zerstörte in der Nacht zum Mittwoch in Niddorf (Kanton Uri) das Haus des Briefträgers Ziegler hinter dem Kapuzinerkloster. 11 Personen sind tot, drei konnten noch lebend aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Vern, 16. Juni. Der durch das Hochwasser in der inneren Schweiz und der Ostschweiz angerichtete Schaden ist unbeschreiblich. Die Gotthardlinie zwischen Schwyz und Brunnen sowie zwischen Westfeld und Amsteg ist verfallen. Der Verkehr ist unterbrochen, ebenso auf der Linie Jülich-Chur, der Glarner Linie, der Sittalbahn und der Emmentalbahn. Nach verschiedenen Orten hat Militär zur Hilfeleistung gesandt werden müssen. In dem bernischen Dorf Igensdorf mühten die Bewohner mit Pontons gerettet werden. In Jülich hat die fährliche Gasfabrik den Betrieb einstellen müssen, so daß die Stadt zum Teil in Dunkel gehüllt ist. Viessach sind Menschen ertrunken. Von der in Niddorf in ihrem Hause verschütteten Familie Ziegler ist das zwölfte Opfer, ein 14-jähriges Mädchen, im Spital gestorben.

Jülich, 16. Juni. Die Wasserkatastrophe nimmt in der Schweiz sehr bedenkliche Formen an. Der untere Teil der Stadt Bern ist völlig überschwemmt. Der Schaden ist enorm. Im Kanton Glarus sind eine ganze Anzahl Brücken weggeschwemmt worden. Bei Schwyz ist ein ganz neues Haus verschwunden. Von den Bewohnern hat man keine Nachricht. Weitere Häuser sind gefährdet. In Vern wurde ebenfalls ein Haus weggeschwemmt. Der Schaden im ganzen Gebiet ist ungeheuer.

Zugern, 16. Juni. Die Überschwemmung am Bierwaldhüttersee trägt einen katastrophalen Charakter. Der Dampferverkehr ist teilweise eingestellt worden. Die Feuerwehr wurde überall in Tätigkeit gesetzt. Das ganze Revier bildet einen See. Das Hochwasser der Limmat hat nunmehr auch das Elektrizitätswerk der Stadt Jülich bei Schlielen außer Betrieb gesetzt.

Ansbrunn, 16. Juni. Das Unwetter wüthete am stärksten in Borarlberg. Just ist größtenteils überschwemmt. Maffreit steht völlig unter Wasser. Dort ist ein Kangleibeamter bei den Rettungsarbeiten ertrunken. Mehrere Personen werden vernichtet. Zwischen Feldkirch und Bregenz ist der Bahndamm unterwaschen. Der Zugverkehr ist eingestellt.

Ansbrunn, 16. Juni. Am Mittwoch vorm traten vier neue Hochwasser über furchtbare Hochwasserschäden ein. In der Gegend um Meutte sind alle Wälder angegriffen. Die Reichsstraße nach Vermos ist an sieben Stellen unpassierbar. Die meisten Brücken sind zerstört. Bei vielen besteht Einsturzgefahr. Der See ist um fünf Meter gestiegen und hat einen Teil der Regulierungsarbeiten zerstört. Feldkirch steht zu zwei Dritteln unter Wasser; ebenso Bregenz. Am schrecklichsten scheint das Unwetter wieder im Billethal gewüthet zu haben. Die anstehenden Wälder zerstörten hier alles, was ihnen im Wege lag. Die Unglücksnachrichten, die ständig einlaufen, lassen die Wetterkatastrophen noch viel ärger erscheinen, als man anfänglich glaubte. Am Borarlberg mußte fast der gesamte Zugverkehr eingestellt werden, da die Bahndämme unter Wasser gesetzt wurden. Die an der Reichsstraße liegenden Ortschaften sind fast größtenteils überschwemmt. Auch am dem Bipp- und Degtal laufen Hochwasser über furchtbare Verheerungen ein. Die Schandsumme übersteigt Millionen, da fast überall die mit riesigen Geldmitteln hergestellten Schuttbänke und Wehre zerstört oder arg beschädigt wurden. Alles in Ansbrunn verlässbare Militär ging nach den Unglücksstätten ab.

### Hochwasser in Serbien.

Belgrad, 16. Juni. Am Dienstagabend eulid sich ein starkes Gewitter über die Städte Jagodina, Cuprija, Bagdad und Swilajnas. Die Flüsse Morawa und Nisawa übersluteten die Straßen dieser Städte. In wenigen Vierteln standen alles unter Wasser. Die Ernte im Morawatal, der fruchtbarsten Gegend Serbiens, ist vernichtet. In Swilajnas sind 24, in Bagdad 6 Personen umgekommen. Viele Häuser sind eingestürzt. Der Schaden ist sehr groß. Gleichzeitig vernichtete ein starker Hagelschlag in mehreren Orten Serbiens die Ernte fast vollständig.

Belgrad, 16. Juni. Der in den Städten an der Morawa angerichtete Schaden ist bedeutend. Bisher sind 35 Leichen, meist Kinder, gefunden worden. Eine große Menge Vieh ist in den Fluten umgekommen. An den Kulturen ist enormer Schaden angerichtet worden.

### Ueberschwemmungen in der Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. Nach einer Meldung des Walli von Erzerum ist die Stadt Saffa Sals durch Ueberschwemmungen zum großen Teil zerstört worden. Es sollen mehrere hundert Personen umgekommen und viele verletzt worden sein.

### Absturz im Bergwerk.

Nordhausen, 15. Juni. (Privattelegramm.) In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr stürzte auf Kalkschicht Ammenrode die zum Ausmauern des Schachtes dienende Schwebelöhne mit 10 Maurern in die Tiefe. Von den 10 Abgestürzten ist der Maurer Loh aus Heimrode tot, 6 sind schwer und 3 leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden mit dem 7-Uhr-Zuge nach dem Bergmannstrost in Halle übergeführt.

### Bergung der Opfer.

Gessenkirchen, 15. Juni. Nachmittags wurden, wie die Zeche Konsolidation mitteilt, die beiden auf Sohle C noch verschütteten Bergleute als Leichen geborgen.

### Vom Vilg erschlagen.

Breslau, 16. Juni. Am Dienstag nachmittag wurde in der Nähe von Herrstadt drei bei der Genernte beschäftigte Frauen, die vor einem Gewitter unter einem beladenen Dampfwagen Schutz gesucht hatten, durch einen Blitzstrahl getötet, während eine vierte schwer verletzt wurde.

### Bergigungen.

Alfa, 16. Juni. Nach dem Genuss von Leberwurst sind in Capen insgesamt 80 Personen, die Angehörigen von 15 Familien, unter Bergigungserscheinungen schwer erkrankt. Die Erkrankten befinden sich ausnahmslos in einem bedenklichen Zustande.

Breitenfeld (Obersteiermark), 16. Juni. Nach einem Hochzeitmahl erkrankten hier 17 Personen unter Bergigungserscheinungen. Der Zustand des Bräutigams ist hoffnungslos.

### Explosion.

Frankfurt a. M., 16. Juni. Am Dienstagabend gegen 11 Uhr wurden die Anwohner des vornehmsten Wohnviertels von Frankfurt, des Westend, durch eine furchtbare Detonation in Schrecken versetzt. Der Anfall war so stark, daß er fast in der ganzen Stadt gehört wurde. Feststellungen ergaben, daß es sich um einen Bombenanschlag gegen die Villa des Bankiers Mayer, Niederindau 2, handelt. Der Sprengkörper war in der hinteren Ecke des Kitchenschotes in der Nähe des Küchenfensters niedergelegt worden und man nimmt an, daß der Täter ein verschämter Viehhändler der Dienstmädchen ist. Der in dem Hause zurzeit der Explosion anwesende Sohn des Bankiers und die drei Dienstmädchen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Fenster des Mayer'schen Hauses wurden sämtlich eingedrückt und zwei Seitenwände stark beschädigt. Auch in den umliegenden Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert und die in der Nähe befindlichen Gaslaternen durch den Druck ausgelöscht.

Frankfurt a. M., 16. Juni. Bei der im Hause des Bankiers Alexander Mayer erfolgten Bombenexplosion soll es sich nach den Ermittlungen der Polizei um einen schlechten Scherz (!) handeln.

### Feuersbrunst.

Ottaris, 16. Juni. Die Elektrizitätswerke der Canadian Power Development Company an Sals Wien sind durch Feuer zerstört worden. Zwölf Auswanderer sind in den Flammen umgekommen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Nürnberg, 16. Juni. Gestern starb hier an einem Herzschlag Genosse Wendelin Weisheimer, der bekannte Komponist verschiedener Arbeiterlieder und Dirigent der künstlerischen Veranstaltungen auf mehreren Parteitagungen. Weisheimer ist 72 Jahre alt geworden.

Berlin, 16. Juni. Die Nationalliberale Korrespondenz gibt in ihrer heutigen Nummer für ihre Parteigenossen in Friedberg-Adingen die Parole aus, in der bevorstehenden Stichwahl für den agrarischen Kandidaten zu stimmen. Sie schreibt, es sei notwendig, alle Kräfte zusammenzureißen, damit nun nicht auch noch das Mandat der Sozialdemokratie zufalle. Wenn die 4000 nationalliberalen Stimmen sämtlich für Helmolt abgegeben würden, werde es möglich sein, das Mandat der Sozialdemokratie zu enteilen. Wenn dies auch angesichts der gefährlichen Komplexweise des Bundes der Landwirte ein schweres Opfer für die liberale Wählerschaft bedeute, so dürfe diese doch keinen Augenblick im Zweifel über ihre Pflicht im gegenwärtigen Moment sein.

Paris, 16. Juni. Für das durch den Tod des sozialistischen Deputierten Chauvier freigewordene Kammermandat des 15. Pariser Bezirks wird von den gemäßigten Sozialisten der frühere Deputierte Pressensé kandidieren, der bei den letzten Wahlen in Lyon unterlegen ist.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

# Ortsverein L.-Ost.

Freitag, den 17. Juni, abends 7/8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Saale des Kronenquell, Neuschönefeld, Ubelheidstr., früher Klarstr.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** über Ferd. Freiligrath (Der Trompeter der Revolution) und **Rezitation** aus seinen Werken. Referent: Gen. Wilh. Wittig.
  2. Vereins- und Parteiangelegenheiten.
- Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand. [11508]

# Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig

Sonnabend, den 18. Juni

## Nacht-Ausflug mit Musik nach Gaußsch, Schloß Rheinsberg.

Abmarsch abends 8 Uhr vom Karl-Heine-Platz und 1/9 Uhr vom Jahn-Steig, Schleußig. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand. [11705]

# Deutscher Holzarbeiter-Verband

Bureau im Volkshaus, Zeltzer Straße 32, II., 3. u. 5. Arbeitsnachweis täglich von 7/9-1/10 Uhr vorm.

Büreauzeit vorm. 8-12 nachm. 4-8, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag 6-7 Uhr. Tel. 2407.

Zahlstelle Leipzig

**Modell- und Fabriktschler.** Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: **Ausserordentliche Branchen-Versammlung** im Volkshaus, Zeltzer Straße 32, I. Etage (Café). Tagesordnung: 1. Beratung und Beschlussfassung über Lohnforderungen. Kollegen! Erscheint alle in dieser für jeden einzelnen so wichtigen Versammlung. Die Sektionsleitung der Fabrik- und Modelltschler.

**Kistenbauer.** Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr: **Branchen-Versammlung** im Volkshaus, Zimmer 1. Tagesordnung: 1. Bericht der Sektionsleitung. 2. Gewerblichliches. Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet

Die Sektionsleitung. [11784]

**Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenoss.** Zahlstelle Leipzig. **Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis im Volkshaus** Zeltzer Str. 32, Saalbau rechts, Zimmer 17. Geschäftszeit Werkst. 8-12 u. 4-8. Tel. 7512.

## Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung im Volkshaus, Garten-Saal.

Sonnabend, den 18. Juni, abends Punkt 8 Uhr

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Pflichten und Rechte der Mitglieder einer freien Gewerkschaft. Referent: Verbandsvorsitzender F. Scheffel. 2. Diskussion. 3. Wahl weiterer Vorstandsmitglieder sowie Wahl eines Festkomitees zum nächsten Sommervergängen. 4. Gewerblichliches. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Ebenfalls sind die Frauen mitzubringen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 19. Juni 1910: **Besichtigung des Krematoriums.** Treffpunkt 1/10 Uhr im Gasthof Thonberg. Hierzu sind die Frauen ebenfalls mitzubringen.

[11704]

# Verband der Steinsetzer

(Pflasterer) u. Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Leipzig.

Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Zeltzer Str. 32, Zimmer 9.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Schuchardt über: Die soziale Gesetzgebung. 2. Mitteilungen des Vorstandes. NB. Mitgliedsbuch und Arbeitsberechtigungskarte berechnigen zum Eintritt. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand. [11703]

**Restaurant Jägerhof, Grimma, Brückenstr. 18.** Tel. 307 empfiehlt sich allen Vereinen und Ausflüglern zur geeigneten Berücksichtigung. Partei- und Gewerkschaftslokal. Bürgerl. Mittagstisch. ff. Biere. Ausspannung. Hochachtungsvoll Bruno Schönfeld. [2747] Sommerwohnungen zu billigen Preisen.

# Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Filiale L.-Plagwitz.

Sonntag, den 19. Juni, vormittags 11 Uhr

## Mitglieder-Versammlung im Kassenlokal.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung. [11819]

# Gasthof L.-Stünz.

Morgen Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr: Grosses humorist. Konzert der allerbesten **Bennewitz-Sänger.** Hochinteressantes Nachprogramm! dem: **Gr. Sommernachtsball bis 1 Uhr.** Vorzugsprogramme à 15 s sind in den bekannten Geschäften zu haben. An der Kasse 30 s. [11827] Hochachtungsvoll **Karl Grothe.**

# Konsum-Berein L.-Plagwitz und Umg.

E. G. mit beschränkter Haftung.

Wegen vorzunehmender Inventur bleiben unsere Verkaufsstellen für Schnitt- und Modewaren

Leipzig = Bohlis  
Hallische Straße 114

Freitag, 17. Juni

Leipzig = Gutrichsch  
Delitzscher Straße 52

Montag, 20. Juni

geschlossen!

Der Vorstand.

# S

## Sonntags-Spaziergänge

in Leipzigs weitere Umgebung von Gustav Hennig

In einem Monat über 4000 Stück verkauft!

Das Büchlein, das mit 8 Bildern darunter ein vorzügliches Porträt J. G. SEUMES, einem Titelbild, 4 Kartenskizzen und einer Orientierungskarte versehen und 76 Seiten stark ist, kostet kartonniert :: nur **50 Pfg.**, gebunden **80 Pfg.** ::

Bestellungen sind möglichst bald einzusenden an

LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI A.-G.  
ABTEILUNG BUCHHANDLUNG :: TAUCHAER STR.

## Restaurations-Uebnahme.

Hierdurch meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage das

# Restaurant Süddeutscher Hof

Südstrasse 29

käuflich erworben und dessen Bewirtschaftung übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung tadelloser Getränke sowie Speisen zu zivilen Preisen die Zufriedenheit und das Wohlwollen meiner werthen Gäste zu erringen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Johann Zborowski

früher: Promenadenschlößchen, Promenadenstr. 31.

Heute Donnerstag großes Nacht-Schlachtfest.

# Gute Quelle, Markranstädt.

Morgen Freitag, 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr

## Leipziger Krystallpalast-Sänger.

# Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein

Ortsverwaltung Leipzig.

Sonnabend, den 18. Juni, im Etablissement Felsenkeller, L.-Plagwitz

## Gr. Rosenfest

bestehend in Instrumentalkonzert, Vorträgen vom bunten Theater, Rosenpolonäse, Pflanzenverlosung u. Gr. Festball.

Einlass 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg., sind zu haben im Bureau, Volkshaus, Zimmer 24, am Büfett im Felsenkeller und bei sämtlichen Bezirkskassierern.

Freunde und Gönner ladet hierzu freundlichst ein

Das Komitee. [11805]

Café Bahnhofsschlösschen  
Kleinzschocher, Bahnhofstr.  
Gemüthlicher Aufenthalt. \*

Achtung! Aufbewahren!

## Wein billiger als Bier!

Sende an Private von 10 Liter an in Nordflaschen frei Haus:

Apfelwein, herb . . . . . 2.50

Obst-Rosier, süß u. kräftig . . . 4.50

do., rot, süß u. kräftig . . . 5.50

Heidelbeerwein, süß . . . . . 4.80

Johannisbeerwein, süß . . . . . 5.50

Erbbierwein, fein Aroma . . . 6.50

Obst-Malaga . . . . . 6.50

Malaga ähnlich . . . . . 6.50

Spanischer Rotwein . . . . . 9.50

Vorstehende Weine können in mein Probierstube verkostet werd.

Johannes Lange Weinhandlung

L.-Lindenau, Gundorf, Str. 31.

Telephon 11704. [10920]

# Teerfreund

Geruchlose  
Teer-Haarwäsche.  
Ges. gesch

Beutel 20 u. 30 Pfg.

Beutel 20 u. 30 Pfg.

Das idealste Haarpflegemittel der Neuzeit.

Beseitigt das Kopfschuppen und die lästigen Schuppen, das Haar wird locker, voll und glänzend ohne trocken zu sein. Stärkt und befördert den Haarwuchs. Färbt die Wäsche nicht braun wie andere Teerpräparate.

Zahlreiche Anerkennungen täglich.

Ein Versuch führt zu dauernder Benutzung. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden, es gibt keinen vollwertigen Ersatz für Teerfreund. Preis pro Beutel, zur zweimaligen Wäsche genügend, 30 Pfg., in Flaschen, mehrere Monate ausreichend Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder durch

Chem. Fabrik E. Klämbt, Stagliitz-Berlin.

Reitzenh. Eugen Dietze Tauchaer  
Strasse 33 Strasse 22 \*  
Herrenhüte, alle Fassons und Farben, Strohhüte, Mützen,  
Regenschirme und Spazierstöcke, Krawatten, Rosen-  
träger, Glacéhandschuhen, Herr.-Wäsche, Gr. Auswahl.

## Familienanzeigen.

Schnell und unerwartet verschied nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Klara Lina Hofmann

im Alter von 28 Jahren. Tiefbetriibt zeigen dies hierdurch an

Der trauernde Gatte Oskar Hofmann

und Kinder sowie Angehörige.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 18. Juni, voll L.-Neuditz, Gemeindestr. 28, S. III. aus statt.

Politische Ueberlicht.

Ein guter Anfang.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Diskussion über die Regierungserklärung Briands ist am Montag von der sozialistischen Partei in einem prachtvollen Angriff eröffnet worden. Drei Redner, durchweg neue Delegierte, wurden von ihr vorgeschickt und jeder erfüllte seine Aufgabe in ausgezeichneter Weise. Der Professor Albert Thomas hatte die programmatische Erklärung der Fraktion zu begründen, die in Form einer Tagesordnung das Endziel und die ihm dienende Reformaktion des sozialistischen Proletariats der Ratlosigkeit und Zweideutigkeit des Briandschen politischen Potpourris entgegenstellt. Er wußte sofort die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Thomas gehört zu den rechtsstehenden Reformisten, darf aber nicht etwa mit den Ministerialen oder auch mit den stillen Blodstreunden in der Partei verwechselt werden. Ein gründlicher Kenner des ausländischen Gewerkschafts- und Genossenschaftswesens, neigt er zu optimistischen Auffassungen über die Eignung dieser Faktoren, die bürgerliche Welt friedlich in die sozialistische Ordnung hinüberzuführen, bleibt aber dabei ein energischer Verfechter der Klassenorganisation und Klassenaktion. In seiner Rede wies er zunächst auf den wirtschaftlichen Aufschwung hin, der in Frankreich sichtbar wird und auf das Bestreben der Großfinanz und Großindustrie, die neuerschlossenen Reichsquellen mit Hilfe der Regierung mit Beschlag zu legen. Briands Erklärung schweige völlig über die Frage der Monopolisierung des Alkohols und des Versicherungswesens, die der Finanzminister vordem in Aussicht gestellt habe, sie spreche auch kein Wort über die Reform des Berggesetzes. Thomas wies auf die Wahlkorruption hin, für die die bedrohten Versicherungsgesellschaften große Summen aufwendet hätten und zeigte die Preisgabe der Wasserkräfte an kapitalistische Unternehmungen. Zum Schluß betonte er die Einigkeit und Unabhängigkeit der Arbeiterklasse, die an der allgemeinen Funktion des Staats nur teilnehmen könne, wenn sie ihn erobere. — Nach dieser Darlegung der großen Richtlinie der sozialistischen Politik sprach Genosse Brizon, ein Lehrer aus dem Departement Allier, über die sozialistische Agrarpolitik. Die bourgeoisen Hohlköpfe der Kammer, denen beim Anhören der Rede Thomas und der sozialistischen Prinzipienklärung schwül geworden war, suchten sich aufzumuntern, indem sie Brizon um einiger provinzieller Neugierigkeiten willen blödsinnig anstakten. Unser Genosse ließ sich indes diese Unanständigkeit nicht anfechten und setzte in gründlichster Art die Ausbeutungsformen auseinander, unter denen die kleinen Bauern und Halbpächter leiden. Dem Sprecher des Landproletariats folgte ein berufener Vertreter der Industriearbeiterschaft, Genosse Lauche. Die französische Kammer hat bisher nicht viele proletarische Redner von Bedeutung gehört. So wirkte Lauches Auftreten als eine politische Sensation. Der Redner, von Beruf Mechaniker, gehört der revolutionären Richtung der Arbeitersolidarität an, aber seine Ausführungen zeigten ihn als einen ausgezeichneten sozialistischen Gewerkschaftler. In seiner formvollendeten, sachlichen und dabei von starker Empfindung getragenen Rede zeigte er, gegenüber den großbrötigen Anklindungen sozialer Reformen in der Regierungserklärung, wie selbst die bestehenden Gesetze mit Hilfe der arbeitersolidarischen Staatsorgane mit Füßen getreten werden und entwarf an der Hand reichen dokumentarischen Materials das wahre Bild der Lage der Arbeiterklasse. Und logisch schloß er diese mächtige Anklagerede gegen den bürgerlichen Staat mit einem Protest gegen die beabsichtigte Verschleuderung proletarischer Arbeitskraft für die Zwecke des vom Kapitalismus gezielten Marinismus. — Derart vollzog sich der Aufmarsch des sozialistischen Proletariats in einer Größe und Würde, deren Eindruck die bürgerliche Presse aller Richtungen zugestehen muß.

Deutsches Reich.

Sozialpolitik und Hansabund.

In Berlin hielt der Hansabund am Mittwoch eine Delegiertenversammlung ab, zu der etwa 500 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Der Verlauf der Tagung ist so gänzlich bedeutungslos, daß sich jede Berichterstattung überflüssig macht. Nur eine kleine Episode sei erwähnt, die ein hübsches Schlaglicht auf den sozialreformerischen Eifer der Rießer und Kompanie wirft. Ein Regierungsrat Dr. Duisberg-Eberfeld hielt ein Referat über Industrie und Hansabund, in dem er die folgende sozialpolitische Weisheit zum besten gab:

Die Industrie leidet aber auch unter den hohen Arbeitereöhnen und den Schitanen einer übertriebenen Arbeiterschutzhaltung. (Starker Beifall und Widerspruch.) Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Exportindustrie leidet unter den Lohnsteigerungen, das Weitrennen der Parteien in der Sozialpolitik, der Notan vor den Wasser, will nicht aufhören. (Lebhafte Beifall bei einem großen Teile der Versammlung.) Es muß eine Mittellinie zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter gefunden werden. Gewiß ist die parlamentarische Betätigung der Industriellen dringend wünschenswert und notwendig; aber man darf nicht vergessen, wie knapp die freie Zeit der Industriellen ist, und man darf auch nicht vergessen, daß die aufsuchende Geschäftigkeit der Massen meist ihre Wahl verbindet. Die Wirtschaftspolitik muß aus den Fesseln der Parteipolitik gelöst werden. (Beifall.) Eben weil der Hansabund in dieser Richtung wirken will, weil er Männer der verschiedensten politischen Parteien auf dem gemeinsamen Boden gleicher wirtschaftlicher Interessen vereint, weil er einen zurecht Anschlag herbeiführen will, findet er so lebhaften Anklang bei den Industriellen. (Lebhafte Beifall.)

Für diese „arbeiterfreundlichen“ Ausführungen dankte der Vorsitzende, Geheimrat Rießer, dem Redner. Die Förderung der Sozialpolitik gehöre zum Programm des Hansabundes, es bestehe nur der Wunsch, daß das Tempo nicht zu sehr beschleunigt und darauf Bedacht genommen werde, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte die Konkurrenz bestehen könne.

Das war sehr weise gesprochen. Ob Herr Rießer damit aber auch den 135000 Angelegten aus der Seele gesprochen hatte, die dem Hansabund angeblich angehören, wagen wir nicht zu entscheiden.

Wie die Konservativen agitieren.

Ueber die Art der konservativen Agitation im Wahlkreise Ubedom gibt in der Hilfe ein Fortschrittler, der mit dabei gewesen ist, geradezu köstliche Proben. Er schreibt:

Ich hatte Gelegenheit, die Versammlung zu besuchen, in der Herr v. Böhlendorff, der konservative Kandidat, begleitet von den Abgeordneten Pauli und v. Brodhausem, dem Berliner Rechtsanwält Brederer und einem ganzen Stabe von Agitationsrednern sich den Wählern des Hauptortes Swinemünde vorstellte. Nicht ein Wort von der Reichspolitik. Von den „andern Sachen“, so tat er die ganze Politik ab, würden die Herren sprechen, die nach ihm das Wort ergreifen sollten. Er wolle sich auf einige wichtige Swinemünder Angelegenheiten beschränken. Und nun hub ein großes Versprechen an. Die Stadt Swinemünde sei an billigen Pflastersteinen interessiert, deshalb habe er sich von jeher bemüht, und werde das auch weiterhin im Falle seiner Wahl tun, daß der Zoll auf Pflastersteine ermäßigt werde. Die städtischen Motorbesitzer, Gewerbetreibende usw., haben Interesse an billigen Benzin; folglich wolle er für Befreiung oder doch Mäßigung der Abgaben für Benzin sorgen. Die städtischen Haushaltungen seien an billigen Kohlen interessiert, und da die Arbeiter im Hafen bei starker Einfuhr von englischer Kohle lohnenden Verdienst fänden, so wolle er für Zollfreiheit der Einfuhr von Kohle eintreten. In der Diskussion machte ich den Herrn darauf aufmerksam, daß das alles nicht nur der konservativ-büchlerischen Forderung des „lindenlosen Zolltarifs“ widerspreche, sondern auch den vorliegenden Tatsachen. Wir hätten nämlich weder einen Zoll auf Pflastersteine, noch auf Kohle, und das Benzin werde auch jetzt schon an die Motorbootbesitzer und Gewerbetreibenden laßentfrei abgegeben. Aber weder er, noch einer seiner Zuhörer hielten es für nötig, darauf zu erwidern. Weiter erklärte der Herr den Swinemündern, er wolle für Verstärkung der Garnison sorgen, sowie für Schaffung einer Marineinfanterie in Swinemünde. Den Arbeitern, denen er doch sonst die Qualitäten des „Kulturträgers“ nicht zubilligt, rief er zu, daß nach seiner Ansicht kein Kulturwerk, keine Förderung der Kultur geschehen könne ohne die Arbeiterschaft. Deshalb wolle er für einen Ausbau der sozialen Gesetzgebung eintreten, und zwar so, daß weder Arbeitergehern noch Arbeitnehmern höhere Lasten daraus erwüßten! Der Tausendfüßler!

In einer Gegend, wo viele arme Leute zur Aufbringung ihres Lebensunterhaltes auf das Fellen von Beeren angewiesen sind, wurde ein Flugblatt verbreitet, das etwa so lautete: „Achtung! Der Arbeiterfreund Müller (das ist der Amtsvorsteher des Bezirks!) ruft Euch zu: Wählt v. Böhlendorff, wenn Eure Frauen billige Beerenzettel haben wollen. Wird v. Böhlendorff nicht gewählt, so ist der alte Müller machtlos, Euch zu helfen.“

Das ist die politische „Aufklärung“ der Konservativen. Es gibt nicht ein einziges konservatives Mandat, das nicht auf dem gleichen mit Schamlosigkeit und Terrorismus gepflasterten Wege errungen wäre.

Die Rechte des Beschuldigten.

In der Justizkommission des Reichstags wurde am Mittwoch weiter über die Gestaltung des Untersuchungsverfahrens verhandelt. Zu längeren Auseinandersetzungen führte der § 167. Er bestimmt als Neuerung, daß der Richter bei der Vernehmung eines Beschuldigten die Anwesenheit eines Verteidigers gestatten kann. Zugleich kann aber auch die Staatsanwaltschaft bei der Vernehmung vertreten sein. Dazu legen einige Änderungsanträge vor. So beantragte Abgeordneter Groeber, einfach zu bestimmen, daß der Richter den „übrigen Prozeßbeteiligten“ die Anwesenheit zu gestatten hat. Darüber hinaus geht ein polnischer Antrag insofern, als dem Verteidiger auch die Stellung von Fragen gestattet werden kann, wenn dadurch der Zweck der Untersuchung nicht gefährdet ist. Den Konservativen ging aber bereits die Fassung der Regierungsvorlage zu weit; sie erklärten sich gegen alle Anträge und stimmten sie zusammen mit Nationalliberalen und Freirechtlichen nieder. Auch alle sonstigen Versuche, die Rechte des Beschuldigten und Verteidigers im Vorverfahren zu erweitern, scheiterten an der gleichen Mehrheit; die nächstfolgenden Paragraphen fanden unverändert Annahme, mit Ausnahme des § 168, der die Zulassung des Beschuldigten oder seines Verteidigers bei der Vernehmung von Zeugen oder Sachverständigen regelt. Hier wurde eine kleine Verbesserung beschlossen.

Politische Falschmünzer.

Die Abstimmung der polnischen Landtagsfraktion für die Zivilliste, die den braven Vertretern des polnischen Volkes die verdiente Ehrfurcht des Genossen Hoffmann einbrachte, wurde von der polnischen Presse mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Selbst das Organ der Konservativen, der Dziennik Poglądski, wagt nicht die Haltung der Fraktion zu verfechten und das führende nationaldemokratische Organ, der Kurjer Poglądski, weiß selber nicht, wie er sich aus der Affäre herauswinden soll. Nachdem er zuerst die Erklärung des Prälaten Jazdzewski als ein „unwürdiges Rotamachen“ charakterisiert und auf die Nichtigkeit der famosen Erklärung hingewiesen hatte, beginnt er jetzt schon die Spuren zu verwischen. Die Abstimmung der polnischen Fraktion sei nur durch zufällige Momente bestimmt gewesen: es wären nur sieben Abgeordnete während der Behandlung der Frage im Landtag zugegen gewesen. Wie fände diese Auskunft ist, zeigt schon die Tatsache, daß die Abgeordneten natürlich recht gut wußten, wann die Frage behandelt werden würde und daß sie ferner ihren Vorsitzenden, den Abgeordneten Jazdzewski, als einen Anhänger der willkürlosesten Rotapolitik kannten, also wissen mußten, welche Stellung er einnehmen würde. Angesichts dieser Tatsachen ist es klar, daß die Abwesenheit der Herren „Demokraten“ nicht zufällig war, sondern daß sie austriffen, um den Verfallungsmachern die Zirkel nicht zu föhren und trotzdem die Verantwortlichkeit für die Abstimmung nicht tragen zu brauchen. Und darin besteht eben die Falschmünzerei dieser Fabeln.

Sehr charakteristisch ist auch, wie ihre Presse jetzt die Landtagsfraktion attackiert. Sie wirft ihr nicht etwa vor, daß sie den letzten Funken nicht nur ihrer nationalen, sondern selbst ihrer persönlichen Würde preisgab, sondern daß ihre Abstimmung die von der Reichsfinanzreform herkommende Erregung der Wähler steigern werde. So sehen die Leute aus, deren „Gefährlichkeit“ und „Radikalismus“ die preussische Polenpolitik begründen soll.

Die Gemeindeform in Baden.

Aus Karlsruhe schreibt uns unser badischer Mitarbeiter: Der Vater des neuen badischen Kommunalwahlrechtes hatte am Dienstag in der Volkskammer einen kritischen Tag erster Ordnung. Der Minister des Innern sitzt nur noch locker im Regierungssessel, weil er ohne das Zentrum mit sozialdemokratischer Affizienz die Geschäfte im Landtag besorgt. Das Licht das herr-

schende System als einen Mißstand an. Das neue Gesetz der Gemeinde- und Städteordnung hat in der Kammer-Kommission eine nordürftige Ausgestaltung erhalten: Klassenwahlrecht in Permanenz mit etwas Proporzverdrängung. Sozial-Garantien bietet das Produkt des allparteilichen Kompromisses, daß der Einfluß der Massen auf die Gemeindeverwaltung stark beschnitten wird. Herr v. Bodman, von der Sicherheit seines Sieges überzeugt, schlenderte seine Hornesblide fest im Wimm der Zweiten Kammer gegen diese staatsgefährliche Herrschaft der Volksmasse, als bei der Spezialberatung des Wahlrechts die bürgerliche Linke und auch die Sozialdemokraten aus ihren Prinzipienfesseln die grundsätzlichen Anträge für die Erweiterung der Volkswahlrechte in der Gemeinde- und Städteverwaltung an die frische Luft holten. Der Antrag, die Klassenwahl abzuschaffen, war bereits gefallen. Die freisinnige Demokratie wohl sogar am weitesten und forderte auch noch die direkte Wahl der Bürgermeister in Stadt und Land durch die Einwohner, während Liberale und Sozialdemokraten die direkte Wahl des Gemeinderates und Bürgermeisters nur für Gemeinden über 4000 Einwohner beantragten. Der Minister erklärte, daß er nur ein einziges Konzessionsmache: die direkte Wahl der Gemeinderäte in Orten bis zu 4000 Einwohnern; aber an die Wahl der Gemeindeoberhäupter werde die „Masse“ der Bürger nicht denken dürfen; mit einem so radikalen Versuch sei das Gesetz für die Regierung unannehmbar. Zweifelloß stand jetzt nur das Zentrum und das konservative Klüngelchen aus des Ministers Seite. Der liberale Antrag hätte Aussicht gehabt; gegen den demokratischen konnte auch das Zentrum nicht offen ins Zeug gehen. Es schien der Augenblick einer Katastrophe gekommen zu sein. Der Genosse Kolb fertigte den reaktionären Standpunkt v. Bodmans ab, wie es energischer wohl selten geschah. Aber auch dem sozialdemokratischen Redner graute es zuletzt vor den Folgen eines „Unannehmbar“ der Regierung. Da heißt es nun: Kommt Zeit, kommt Rat. Befehl zur Geschäftsordnung: eine Vertagung auf eine Viertelstunde zwecks Vereinerbarung der Parteien. Herr v. Bodman lehrt fröhlicher Miene auf das Votum zurück; er kannte seine Pappenscheimer. Antragsteller um Antragsteller erhebt sich und zieht seinen Antrag zurück. Also wird gegen zwei sozialdemokratische Stimmen der Kommissionsantrag in der von Ministern Gnaden konzidierten Form angenommen. v. Bodman, wie neu befähigt in seiner Würde, hält eine Lobrede auf die „staatsmännliche Klugheit“, die die Linke des Hauses an den Tag gesetzt habe, indem sie ihn nicht über ein zerbrochenes Klassenwahlgesetz stolpern ließ.

Nach längerem Wortstreit eroberten die Sozialdemokraten, diesmal mit Hilfe des Zentrums gegen die Liberale, das System der gebundenen Listen gegen die im Kommissionsantrag von der Regierung gebilligten freien Listen mit der Bestimmung, daß jede Streichung oder Abänderung auf diesen gebundenen Listen einen solchen Stimmszettel ungültig macht.

Und nun kam der Ministerfessel des Herrn v. Bodman noch einmal ins Wanken. Er geschah, weil eine prinzipielle Forderung in der Kommissionsfassung ein bescheidenes Pläzchen erhielt: Erweiterung der Volkswahlrechte des Bürgerausschusses durch Gewährung der Initiative. Sobald ein Antrag aus der Mitte der klassenwahlrechtlichen Vertretung mit einer Zweidrittelmehrheit zur Annahme gelangt, soll der Stadtrat die Pflicht haben, der Forderung der Bürgerschaft stattzugeben.

Das Recht der Massen, ruft Herr v. Bodman, quos ego! Unannehmbar für die Regierung, das Zustandekommen des Gesetzes ist gefährdet. Bewahrt die vorhin so glänzend bewiesene „Staatsklugheit“. Amen! respondierte der schwarze Rechtsblod, die Mehrheit des Großblocks stimmt aber gegen diesen Wunsch des Ministers.

v. Bodman scheint gefaßt zu sein; er hat noch einen zweiten Teil, das Herrenhand. Dort haßt man noch mehr das Wahlrecht der Masse und wird seine Ehre darin setzen, es so zu festrieren, daß auch die Beschüsse der Volkskammer, soweit sie einen Fortschritt bedeuten, auf das im „Staatsinteresse“ gebotene Maß zurückgeführt werden.

Wie eine spätere Meldung besagt, ist in der Mittwochssitzung die Vorlage in der Gesamtabstimmung einstimmig bei vier sozialdemokratischen Stimmentafelungen angenommen worden. Die Vorlage geht nunmehr an die Erste Kammer. Wird sie von dieser akzeptiert, finden in Baden baldigt die Gemeindevahlen nach dem Proporzsystem statt.

Berlin, 16. Juni. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat einen Erlass veröffentlicht, wonach die Bauleiter bei Neubauten an sichtbarer Stelle einen Anschlag anzubringen haben, der den Stand, Familien- und Vornamen wie die Wohnung des Eigentümers oder Unternehmers in deutlicher Weise angibt. Bei einer Behörde tritt die genaue Amtsbezeichnung an Stelle dieser Angaben.

Die Ratifikationsurkunden zu dem am 17. März d. J. in Cairo unterzeichneten Zugabkommen zum Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Ägypten vom 19. Juli 1892 sind ausgewechselt worden.

Ein Triumph der Sklavenhalter. Der Gouverneur von Deutschostafrika, Freiherr von Neuenberg, soll nach in Berlin eingegangenen Drahtnachrichten nach dem Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg telegraphisch seine Verurteilung bis zur Erledigung des von ihm einzureichenden Rücktrittsgesuchs erbeten haben. Neuenberg wurde 1906 nach dem Rücktritt des Grafen Voegen zum Gouverneur von Deutschostafrika ernannt und hat großen Einfluß auf Dernburgs Eingeborenenpolitik gehabt, die dieser den Wünschen der Plantagenbesitzer gegenüber vertrat. Neuenberg wurde nicht minder heftig von den agrarischen Kolonialpolitikern angefeindet, als Dernburg, so daß sein Rücktritt verständlich wäre.

Amlichsche Wahleresultat. Bei der Reichstagswahl in Ubedom-Bollin wurden 1823 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Landtagsabgeordneter von Böhlen-dorff (konservativ) 6132, Justizrat Derrendorfer (fortschrittliche Volkspartei) 4319 und Stadtverordneter Genosse Ruzge 7768 Stimmen; zerplittert waren vier. Danach haben die beiden bürgerlichen Kandidaten zusammen 70 Stimmen, mehr, Genosse Ruzge dagegen 19 Stimmen weniger erhalten, als zuerst angegeben war.

Verständigung in den deutsch-österreichischen Eisenbahntarifstreitigkeiten. Zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen und der österreichischen Eisenbahnverwaltung ist jetzt eine Verständigung zustande gekommen. Oesterreich hat an Deutschland Zugeständnisse im Punkte der Kohlentarife, unter denen bisher namentlich die schlesischen Kohlen zu leiden hatten, gemacht. Die Delegierten der deutschen Eisenbahnverwaltungen haben sich darauf bereit erklärt, die Kündigung der Ausnahmetarife zurückzunehmen. Die Zurücknahme der Kündigung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen, nachdem die verschiedenen deutschen Eisenbahnverwaltungen noch ihre Zustimmung hierzu gegeben haben.

Der Polizist als Held. Ein am Saarsee bei Mendsburg wohnender Kaufmann hatte einen 13jährigen Jungen beschuldigt, ihm Geld gestohlen zu haben. Der Junge beteuerte seine Unschuld. Das half nichts. Ein Polizeisergeant — Christianen ist kein Name — holte den Jungen aus der Wohnung, legte

...hm die Kette an und transportierte ihn so nach Mend...

Die Miltsteuer. Vor kurzem wurde in der Presse berichtet, daß bei einem Übungsmarsch des Infanterieregiments Nr. 84...

Kommunale Wahlrechtsverflechterer. Die Stadtverordnetenversammlung in Wismar hat eine Magistratsvorlage, die eine Verflechterung des Wahlrechts bringt...

Aktuelle politische Nachrichten. Das preussische Abgeordnetenhans nahm einstimmig einen Antrag an, der schlesische Staatshilfe für die durch das Unwetter der letzten Tage geschädigten Bewohner des Abtates fordert...

Oesterreich-Ungarn.

Das Kabinett droht mit Rücktritt.

Wien, 15. Juni. In der heutigen Sitzung des deutschen Nationalverbandes bekräftigten die Ministerpräsidenten, der Unterrichtsminister und der Justizminister eingehend den Kompromißvorschlag der Regierung über die Errichtung einer italienischen Rechtsjurisprudenz...

Bosnien.

Ein Anschlag auf den Landeschef von Bosnien.

Als der Landeschef General Varesani v. Vares von der Eröffnung des Landtags in den Monat Juli verabschiedete, feuerte auf der Kaiserbrücke ein junger Mensch namens Bogdan Jeralis aus Nevestine in der Herzegowina gegen den Wagen des Landeschefs fünf Revolvergeschosse ab...

Großbritannien.

Das Unterhaus über die auswärtige Politik Englands.

Der Unionist Lloyd weist darauf hin, daß wenn England angedeutet, daß der muslimänischen Bevölkerung auf Areta Unrecht geschehe, dies vielleicht die Unzufriedenheit in Ägypten ansäuere und bittere Gefühle in Indien hervorrufen werde...

Spanien.

Gestern wurde das spanische Parlament mit einer Thronrede eröffnet.

Die Thronrede beschäftigt sich mit der Marokkopolitik, die im Einklang mit Frankreich weitergeführt werden soll, und fündigt Gelegenheitsreden über die Unterwerfung der Kongregationen unter das bürgerliche Vereinsgesetz...

Türkei.

Zur Aretakonferenz.

Konstantinopel, 15. Juni. Der Großwesir Haffi Bei hat gestern die Vorkonferenz der Schutzmächte aufgesucht und mit ihnen die Aretakonferenz besprochen. Die Forderungen nach dem Vorschlag der Aretakonferenz im Prinzip angenommen...

Schärferes Vorgehen der Schutzmächte.

London, 15. Juni. Die englische Regierung hat den Schutzmächten den Vorschlag gemacht, je ein weiteres Kriegsschiff nach Areta zu entsenden, um den gemeinsamen Noten über die Behandlung der Mohammedaner Nachdruck zu verleihen.

Sächsische Angelegenheiten.

Herr Bramarbas Günther von Plauen über Zittauer Marienberg.

Vor einigen Tagen meldete die freisinnige Zittauer Morgenzeitung, daß die neue Volkspartei in dem durch den Tod des Abgeordneten Zimmermann erledigten 20. Reichstagswahlkreis mit einer eigenen Kandidatur vorgehen wolle...

zeichneten, bemerkte das Zittauer Freisinnblatt, ihre Mittelung sei durch Auslassung einiger Worte entstellt worden; es habe gesagt werden sollen, durch eine freisinnige Kandidatur könne erreicht werden, daß der Wahlkreis nicht schon in der Hauptwahl den Sozialdemokraten zufalle...

Um der sozialdemokratischen Kandidatur wirksam zu begegnen, muß bei den in Betracht kommenden Verhältnissen ein entschiedener liberaler Mann aufgestellt werden, mit bestimmter Parteizugehörigkeit und klarem Programm...

Die Fortschrittskandidatur „mit dem klaren Programm“ soll also gewissermaßen die Locke werden, in der alles, was nicht sozialdemokratisch ist, gesammelt werden soll. Da scheint uns der Pastor Richter doch ein geeigneter Kandidat für den vereinigten Wahlkreis...

Zur Reform des Religionsunterrichts.

Der Pfarrerverein für das Königreich Sachsen hat auf seiner jüngsten Hauptversammlung „dem mannhaften öffentlichen Eintreten des Evangelisch-lutherischen Schulvereins für die Erhaltung des konfessionellen Religionsunterrichts und des Katechismus einstimmig Dank und Anerkennung“ ausgesprochen...

Der Prozeß Langhammer kontra Volkstimme vor der Berufungskammer.

Ein Nachspiel zur Landtagswahl bildet der Prozeß, der zur Grundlage einen Artikel der Volkstimme vom 28. Oktober 1900 mit der Ueberschrift: Das Lumpen-Langhammer hat...

zu veranlassen gesucht hatte, daß sie im öffentlichen Interesse Klage erhebe. Damit hatte er aber kein Glück gehabt. Kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist hatte Langhammer dann die Privatbeleidigungsklage eingereicht.

Die vom Genossen Bartels gegen das schöffengerichtliche Urteil gerichtete Berufung richtete sich gegen die Verurteilung selbst und das Strafmaß; auch wurde die Widerrufklage aufrechterhalten. Zunächst lehnte Bartels auf Befragen jeden Vergleich mit Langhammer ab...

Aufgezwungene Armenunterstützung!

Unter dieser Spitzmarke berichteten wir vor einiger Zeit über einen Prozeß, der in unerhörter Weise das Bestreben einzelner Gemeinden erkennen ließ, alte und arbeitsunfähige Personen, die möglicherweise der öffentlichen Armenpflege anheimfallen können, unter Anwendung der rigorossten Mittel abzuwickeln...

Auf Vertels Pladen! In Dorffschellenberg hat sich ein 18jähriger Schweizer eine große Nothet zuzuschulden kommen lassen. Die Neue Voigtländische Volkszeitung macht dazu die Bemerkung: „Leider gibt es keine Prügelstrafe mehr!“

Wagen. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts wurde verhandelt gegen den Buchdruckerbesitzer Müller, den Verleger und verantwortlichen Redakteur des Baugner Tageblatts und den Verichtsführer Schwarz wegen öffentlicher Beamtenebeidigung.

Oelenau. Der Gemeinderat unserer über 6000 Einwohner zählenden Gemeinde hat die Einführung öffentlicher Gemeinderatssitzungen beschlossen.

Wagen. Eine kurz besuchte Volksversammlung sprach vor einiger Zeit ihre Empörung über die Gleichgültigkeit aus, mit der das Bauamt und der Stadtrat den neuen Krantenshausenbau beschleunigen läßt...

Kämpfen die Behörden für das Kapital bzw. Unternehmer kämpfen. Der Stadtrat lehnt es ab, die Bauarbeiten am städtischen Krankenhaus in eigener Regie weiterzuführen, da die hierzu erforderlichen Bauarbeiten nicht zur Verfügung stehen und voranschreitlich auch die nötigen Materialien für die Stadtgemeinde ebensowenig wie für die Bauunternehmer zu erlangen sein würden. Ueberdies ist der Stillstand im Bau, so wenig erwünscht er aus andern Gründen ist, doch vorteilhaft für die gründliche Ausrottung des Gebäudes, auf die gerade bei einem Krankenhaus besonderer Wert zu legen ist. Der Stadtrat ändert seine Auffassung recht plötzlich. Erst hieß es, der Bau solle fröhlich in Angriff genommen werden, damit er spätestens zum Herbst für und fertig gestellt ist. Auf einmal fällt es den Vorproben ein, die Arbeiter auszuhungern zu wollen, da freit sich nun der Stadtrat, daß es so gekommen ist, da der Bau austrocknen könne. Allein, der Bau trocken keinen Pfifferling besser aus, als wenn die Arbeiter die vielen Wochen weitergearbeitet und den Bau ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht hätten. Ob der Stadtrat genau so denken würde, wenn die Arbeiter die Arbeit verweigert und den Bau hätten „austrocknen“ lassen?

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Der zuletzt in Kößchenbuda wohnhafte Grundstücksbesitzer und Kaufmann Karl Georg Semper trat am 4. April seine getrennt von ihm lebende Ehefrau in der Nähe des Waldschlößchens in Dresden und begleitete sie Unterwegs kein es zwischen beiden zu Streitigkeiten. Plötzlich zog Semper einen Revolver und schoß auf die Frau, deren Tod sofort eintrat. Semper brachte sich dann selbst einen Schuß bei und wurde schwer verletzt in das Karolinhospital transportiert. Dort ist er jetzt gestorben. — Als der Zug der Sekundärbahn Postkappel—Waldbrunn den Wegübergang Wagnitz—Janteurode passierte, prallte die erste Maschine mit einem von Wagnitz kommenden Maschinenwagen der Krauserei Reifewitz zusammen. Der Wagen wurde schwer beschädigt und in den Gruben geworfen. Die meisten Maschinen zerbrachen. Die beiden Insassen kamen mit leichten Verwundungen davon. — Ein 19jähriger Schweizer in Dorffschleusenberge füllte eine Flasche mit ungelöschtem Kalk und schloß Wasser darauf. Dann schickte er einen 17jährigen Schüler nach der Flasche. Als dieser sie aufhob, explodierte sie und verbrannte den armen Jungen schwer. Wahrscheinlich wird er auf beiden Augen erblinden. — Die 75 Jahre alte Milchfrau Naah ist in dem zum Altertum Thierhof bei Elsterberg gehörigen Teil Feldwiese in ihrer Wohnung ermordet worden. Die von Elsterberg abends heimkehrenden Kinder fanden ihre Mutter tot vor. Die Tat muß in den späten Nachmittagsstunden verübt worden sein. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

## Aus den Nachbargebieten.

### Ungültige Polizeivorschrift über die Straßenreinigung.

Die Hausbesitzer Lantenberg und Seiler in Weißenfels sollten die Orts-Polizeiverordnung vom 12. Oktober 1901 überstreuen haben. Die Verordnung bedroht die Grundbesitzer mit Strafe, die an den in der Verordnung bestimmten Tagen die Straße vor ihrem Grundstück nicht reinigen lassen. Dies wurde den Angeklagten zur Last gelegt. Sie bestritten die Anwendbarkeit der Verordnung. Sie wäre ungültig. Die Straßenreinigungspflicht läge an sich der Gemeinde ab und könne nicht durch Polizeiverordnung auf die Straßenanlieger abgewälzt werden. Das könne nur geschehen durch Erdsatz oder Obervoranz (Gebrauch, Verkommen). Wenn sie vorlägen, dann könnte allerdings nach der Praxis des Kammergerichts eine Polizeiverordnung die Reinigungsspflicht näher regeln. Ein entsprechendes Erdsatz sei aber in Weißenfels nicht erlassen, und es müsse auch bestritten werden, daß sich eine Obervoranz, ungunsten der Grundbesitzer gebildet habe.

Das Landgericht in Naumburg als Berufungsinstanz verurteilte die Angeklagten. Es nahm die Gültigkeit der fraglichen Vorschriften der Straßenreinigungsvorschrift an, weil sich eine Obervoranz gebildet habe. Das Oberverwaltungsgericht hätte sich auch schon mit der Sache beschäftigt und festgestellt, daß die Reinigungsspflicht für den ganzen Stadtbezirk und ohne Beschränkung durch langjährige Übung auf die Anlieger (Grundbesitzer) übergegangen sei. Somit hätten die Vorschriften über die Straßenreinigungspflicht eine rechtliche Stütze in einer Obervoranz und seien auch rechtsverbindlich.

Das Kammergericht, bei dem die Angeklagten Revision einlegten, hob das Urteil des Landgerichts Naumburg auf und sprach die Angeklagten frei. Der Senat habe, so hieß es in der Begründung, die Gültigkeit der Polizeiverordnung über das Straßensweien in Weißenfels vom 12. Oktober 1901 gründlich nachgeprüft. Dies habe ergeben, daß die Straßenreinigungsvorschriften der Verordnung ungültig seien. Und zwar ergab sich die Ungültigkeit aus den Vorbemerkungen des § 1 der Verordnung. Darin sei gesagt, daß Straßen im Sinne der Verordnung alle gepflasterten und ungepflasterten Straßen, Wege, Brücken, Durchgänge seien. Nun könnten sich Straßenreinigungsvorschriften nur auf § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes stützen. Der aber beziehe sich nur auf den Verkehr und die Reinlichkeit usw. auf öffentlich-rechtlichen Straßen, Wegen, Plätzen. Die angeführte Vorbemerkung des § 1 der Verordnung lasse jedoch zu, daß die Reinigungsvorschriften auch auf alle privaten Straßen und Wege bezogen werden könnten. Darum beruhten diese Reinigungs Vorschriften auf einer falschen

Basis und seien ungültig. Auf die Frage, ob eine Obervoranz vorliege, nach der die Grundbesitzer verpflichtet wären zur Straßenreinigung, brauche gar nicht eingegangen werden. Aus der Ungültigkeit der Polizeivorschriften folge die Befreiung.

**Salle a. S.** Bei den Halleischen Kohlenwerken sind Untersuchungen aufgedeckt worden, die auf 30.000 Mt. reichend werden. Unter dem Verdacht, große Mengen Kohlen, Britisch unrichtig zu verkaufen zu haben, wurde Bergmeister Menck verhaftet.

**Querfurt.** Bei einer Revision des Vorshuvereins Querfurt, G. G. m. b. H., haben sich Vorkämpfer der Arbeiter und Kassendefekte herausgeholt, die der Kontrolle beantragen hat. Es handelt sich hierbei um die von letzteren allein geführte Kasse des Tüngererwerks. Soweit zu übersehen ist, wird der größte Teil der fehlenden Beträge durch die hinterlegte Kasse gedeckt.

**Sonneberg.** Bei der Stadtverordnetenwahl wurden von der Liste der 10-Stimmen-Männer fünf Kandidaten gewählt, die Liste der Mittelständler erlag vollständig. Von uns wurde Gemeinde-Verordneter Mauerer mit 2061 Stimmen gewählt. Durchschnittlich hat sich unsere Stimmenzahl um 3—4000 gegen vor zwei Jahren vermehrt.

**Weißenfels.** Bei den Stadtverordnetenwahlen im November waren in der dritten Abteilung 1 Sozialdemokrat, 2 Hausbesitzer, 2 Nicht-Hausbesitzer, mit großer Mehrheit gewählt worden. Vom Wahlvorstande war davon nur je einer als gewählt erklärt worden, da ihm bekannt war, daß in der dritten Abteilung diesmal zufällig 3 Hausbesitzer und 1 Nichter angeführt waren. An der Wahlbekanntmachung war an diesen Umstand nicht hingewiesen worden, es hieß dort nur, daß die Hälfte der zu wählenden Stadtverordneten Hausbesitzer sein müßten. Der Wahlvorstand ordnete eine Nachwahl an, bei der sich aber die Sozialdemokraten nicht beteiligten und zwei Bürgerliche gewählt wurden. Auf erhobene Klage der Sozialdemokraten hat der Bezirksausschuß in Merseburg die Wahlen der nachträglich gewählten zwei bürgerlichen Stadtverordneten für ungültig erklärt. Der Magistrat habe nach § 22 der Städteordnung in der Wahlbekanntmachung genau anzugeben, wie viele Hausbesitzer in jeder Abteilung zu wählen sind.

**Im Sommer geborene Kinder** machen den Müttern oft Sorge, da die Nahrung in der heißen Jahreszeit leicht verdorbt. Die Ernährung mit „Auseke“, seine leichte Verdaulichkeit und seine Wirkung auf die feinstoffliche Gerinnung der Nahrung verhindern die Darmgärungen und verhüten dadurch das Auftreten von Magen-Darmkrankheiten. [2518]

# Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

#### Osten.

Zschönfeld, Lazarusstr. 1, II. M. 2 St., M. 1. 7. od. 8. zu verm.

Engelsdorf, Lindenstr. 1—5, schöne febl. Wohnungen z. verm.

#### Süden.

Connwitz, Stöckartstr. 28, H. I. kleine Wohnung sofort z. verm.

### Verkäufe und Käufe.

Zigaretten und Zigaretten in außerordentlich empfindl. L. Walther, Kind., Markt 9.

Herm. Baumann, Hohe Str. 52 macht Freunde und Bekannte auf f. dauerh. Arbeiter-Garderobe, Schuhe u. Stiefel aufmerksam.

**Achtung!** Nur von feinsten Derrsch, Million, Kavaliere, Studenten wenig getrag. Sachen, feinste Näharbeit, reine Wolle

**Anzüge** d. 10-100 gekost., 8, 12, 16, 24 Sommer-Ueberzieher teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts sportbillig. Eleg. Gesellschaft.-Anzüge sehr billig auch teilweise.

### Mandel

Laudner Str. 22, I. 1/2

### Einige

**Herren-Anzüge** f. w. Kinder-Anzüge billig abzugeben. Salzgraben 7, Hof 1.

## Sie staunen

von Studenten, Kavaliere, Doktoren u. nur von besseren Derrsch, wenig getrag. Anzügen, engl. Stoffe, Maßarb., reingewoll. Sachen, welchenen 80 bis 100. / gekostet haben, 8 12 15 18 22. / Sommer-Paletots sportb. Eleg. Frack- u. Gehrock-anz. sportb. auch teilw. 1909

**Kanner, nur Plauensche Str. 11, I.** Nähe Brühl.

**Sommerkleider** in all. Farben, wenig getrag. Maßh. Anz., Mäntel, Röcke z. ver. bill. Anna Schröter, Alexanderst. 17, II. Ecke Kottbusst.

**Bettfedern** = feinstg. u. perf. G. Funke, Neub., Mebeckstr. 7a.

Tel. 10401. Verkauf Tel. 19401.

best. geit. Derrsch.-Damengard., Jacketts, Anz. v. 75 an bis zu den elegant., neue Stoffe, Kleider, Mäntel, Jack., Blus., Röcke, Hüte, nur Part.-u. Konturwaren, in all. Preislagen, fast zur Hälfte des reell. Wertes. Extra Anprobierzimmer. Elektrische w. verg. llet. Sperlings Dam.-Monatsgarderobe Windmühlenstr. 45, I., a. By. Bahnhst. 9

## Johannes Wendt

**Herren-Spezialgeschäft**  
Eisenbahnstrasse 71 u. 79  
Wurzner Strasse 20.

**Herrn-Hüte**  
**Krawatten, Wäsche**  
**Schirme, Stöcke**  
**Rosenträger**  
**Handschuhe etc.** \*  
Kulante Bedienung. Billigste Preise.

## Bettwäsche

**Dowal-Kissen 1 Mk.**  
**Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.**  
fertig genäht, reell und billig  
**Elisabeth Heidorn**  
Leipzig, Dorotheenstrasse 2.

## Für Mütter's Liebling

empfehl. der **Baby-Bazar**

feine sämtl. Artikel in größt. Auswahl bei billigst. Preisen. Bettfedern u. fert. Betten v. bill. b. best.

**Paul Prinsky, Lindenau**  
20771 Gumborfer Straße.

## Möbel Gelegenheitskäufe!

neu u. geb., sportbill. Gerberstr. 5, I., Obenbglg. 9

**Kleidschr., Spiegel, Wascht., Vert., Kommoden, ver. M., Schmiedestr. 7, p.**

**Bettstelle mit Matr. 26 Mk.**  
Londel, Lindenau, Aureliensst. 4.

**Grammophone Schallplatten**  
Zonophon, Favorite, Homotord, Klappse, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.

**Konzert-Zither** zu verkaufen. Meudnis, Mathiansstr. 9, I.

**Wäscherollen**, Waschtische, Fournierböde u. alle Reparaturen.  
**A. Höhl, Turnerstraße 6, 2.**

## Kauf-Kauf-Brühl.

# Berufskleidung.

Monteurjacken, echtfarbig	2.20 2.—	1.45
Monteurjacken, Pa. Körper	3.50 2.00	2.50
Monteuranzüge, echtfarbig	4.35 3.75	2.75
Monteuranzüge, Pa. Körper	5.50 4.75	4.50
Monteurhosen, echtfarbig	2.15 1.75	1.30
Monteurhosen, Pa. Körper	2.60 2.25	2.10
Mechanikerkitel, braun Körper		3.—
Schriftsetzerkitel	2.75 2.—	1.65
Maler- und Bildhauerkittel		3.10
Kürschnermäntel	6.—	4.65
Operationsmäntel	3.20	2.60
Schlosserblusen	2.— 1.65	1.45
Kellnerjacken		4.10
Metzgerjacken		4.—
Dienerjacken		3.90
Friseurjacken	4.10 3.60	2.75
Kochjacken		4.25
Konditorjacken	3.50 3.25	2.75
Maurerjacken		4.10
Maurerhosen		5.25
Friseurschürzen		—75
Konditorschürzen		1.25
Kellnerschürzen		1.25
Metzgerschürzen		1.50
Kellnerinnenschürzen	3.25 2.65	1.95
Kellnerinnentaschen	5.25 2.75	1.95

## 1 Posten Räder ganz billig!

Mäntel, Schlauche, Laternen, Pedale, Griffe, Fußhaken verkauft sportbillig. 1 Nähmaschine 10 Mk. P. Weirauch, El., Kühnerstr. 40.

## Radfahrer!!!

1000 Kaufdecken Prima 1 Jahr Garantie, nur 8.50. — Decken u. G. p. El. 2. Gebirgsdecken per Stück 8.50 unverwundliche Qualität. Schlauche 1.90—3.50. Gr. Auswahl. Niefe Auswahl in Fahrrädern von 46. A an bis zu den feinsten Ausstattungen. 1100514

Großer Vager in Fahrrad-Zubehörteilen zu allerbilligsten Preisen.

Vert. Sie Katalog 25 umf. u. fr.

**Fritz A. Lange** Körnerplatz 3.

Tadoll. Herron-Froll-Rad billig. Hardenbergstraße 41, II. Hlks. 9

Torp.-Frl.-D.-Rad 65. A. Körnerstr. 1. 9

## H. u. D.-Rad 25 u. 45. A. Schirmerstr. 4, p.

**Quaddeden- u. Luftschläuche!**  
Nur frische Garantie-Ware! Kein Klammer, keine Warenhaus-Ware, wirklich billig. Bayerische St. 6, I. Hof, kein Laden. Willibald Fleischer.

## Fahrrad-Laufdecken

1 Posten guter, frischer Ware wieder neu eingetroffen \* 5 1/2 4. — 3 1/2 3. — 2 1/2 2. 1/2 1. 1/2 Sommerlatte, Blücherplatz.

**Kindergarten-Stiefel**  
2. Plagw., Markt-Deine-Str. 79 ist die best. u. billigste Bezugsquelle f. Kinderwag. u. Korbwaren.

**Kind- u. Sportwag., auch vorjäh.**  
Kauf. Sie. bill. i. Auerbachs Hof.

Guter. d. kibl. Kindw. bill. z. ver. Kleinigk., Umdorgerstr. 41, II. Dkibl. mod. Kindwag. m. Gr. f. 18. A z. ver. Jägerstr. 16, Sont. 1.

Neuer Kindwag., guterb., f. 20 Mk. z. ver. So., Umdorgerstr. 101, II. I. Gr. Sitz- u. Liegewag. m. Gr. f. 12 Mk. z. ver. Pl., Umdorgerstr. 41, II. I.

S. u. Gefch.-Wg. Mabet 50. Tel. 5974. Petr.-Kochhofen, 6 Brenn., preisw. z. v. Schö., Dimpelstr. 22, III. b. Kato

## Abend- u. Tages-Chauffeur-Kurse

der Leipziger Automobil-Fahrschule  
Vehranhalt und Reparaturwerkstatt zur gründlichen Ausbildung als Kraftwagenführer, für jedermann. — Prospekt gratis. — Sidonienstr. 28/30. Anmelde. jeders., auch Sonnt. bis 2 Uhr. 1/2

## Alte Fenster

in größerer Anzahl, 216x172 cm (6 Füllg.), 216x118 cm (4 Füllg.), passend als Frühbeetfenster zc., im ganzen od. einz. bill. zu verf.

## Leipziger Buchdruckerei

Aktion-Gesellschaft  
Tauchaer Strasse 19/21, H.

**Brennholz**, a. Storb 50 d., von 4-6 Uhr. Schlenker, Semest. 10. 9  
Prima Speisestoffen, a. Str. 2.25 Mk., vert. ab Gleherstr. 10. 1/2

**H. Käferstein**  
Neuschönfeld, Kirchstr. 77  
süßer Sommer-  
rübchen I 10 Pf. 2.50. A, Str. 23. A.  
II, f. Dual, 10 Pf. 2.25. A, Str. 10. A.  
sowie alle Futterarten in feinsten Mischung.

Kanarienzüchter erhalten bei Abnahme von 5 Pfund Großpreise. Fuhrlinge mit Nr., 100 Stück 1. A. Chinesische Nachtigallen und Ziervögel in großer Auswahl. Aquarien und Terrarien, Tiere, Pflanzen, Sand, Erde. \*

Nähm. z. f. gef. Peterssteinweg 10, I.

## Alt-Gummi

von Fahrrädern, Pneumatis, Luftschläuche, Bierflaschenringe, Bälle, Gummischuhe sowie alle Sorten Kollgummi kauft Hermann Wrück  
Leipzig, Friedrich-Eiß-Strasse 4  
Nähe Anstaltpalast. 110351 9

## Arbeitsmarkt.

**Stellen-Angebote**  
Offene Stellen finden ersog-reiche Aufnahme in der Leipziger Volkszeitung.

## Sticht. Rabispuker

finden dauernde Arbeit.  
Castner & Hennig  
Deffauer Straße 24.

## 2 tücht. Ziegelderker

stellt noch ein [11798]  
**H. Buschmann,**  
Dachdeckermeister.  
Cröbern bei Gaschwitz.

## Guten Rock- und Koson- Schneider

sucht zur Anstille  
[of. Jul. Köhling, Zalkstraße 27.  
Fr. Schulmädch. als Aufw. sucht  
Fray Thum, Sell., Wilwoftr. 23, I.

## Tüchtige Zigarren-Hausarbeiter

sowie Wickelmacherin für Fabrik sucht  
**Albert Dathmann**  
L. Meudnis, Gemeindeftraße 2/3

## Gürtler

auf Kronen, die auch Treibarbeit verleben und nach Zeichnung arbeiten können, suchen  
**Homanwerke G. m. b. H.**  
Vohwinkel. [11803]

**Kräftiger Klempnerlehrling**  
sofort gesucht. Bauklempner  
Ackermann, Wagwitz Str. 19. 9

**Arbeitsburche** (16-17jährig) gesucht.  
Höhle & Boese, Brühl 68. [11812]

## Vermischte Anzeigen.

**Unfallsachen** (Gesuche, Schriftsätze, Rechtsmittel zc.). Polmann, L. Schil., Mümmersstr. 11, 2. Sonntag. \*

**Private-Tanz-Unterricht**  
Schrepels Privat-Mittag- und Abendtisch 40 u. 25 Pf. Plagwitz, Umdorgerstr. 42 (vis-à-vis Elektrizitätswerk). \*

**50, 52-68. A. eleg. Anz., Paletts, nach Maß liefert Schneider Mothes,**  
Meißner Hofplatzstr. 21. \*

**Frack- und Gehrockanzüge**  
verleiht **Müller**  
Schneidemeister  
Emanuelstr. 52, Ecke Windmstr.

**Frack- u. Gehrock-Anzüge**  
verleiht **A. Dachs.**  
Hainstr. 6, I.

**Möbeltransporte**  
auch mit Rollwagen.  
Auswärtige Transporte  
Lagerung  
**Hans Eißner**  
Rochwitzstr. 69, Rochwitz. 4. \*

**Möbelwagen** all. Art gut u. bill. \*  
Gehr. Köstel, Cisterzienserstr. 18.

**Strümpfe** w. saub. u. bill. angefert.  
Masch.-Strumpfstrick.  
Elisabeth Müller, L., Diercke-Str. 89.

**Extrabeilage dieser Nummer:**  
Von der Firma F. Hochberg, L. Volkmarsdorf, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig. Dst. [11829]





Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 16. Juni.

Geschichtskalender. 16. Juni 1778: Der Schauspieler Konrad Ekhof, der Schöpfer der deutschen Schauspielkunst, in Gotha gestorben (\* 1720).

Sonnenaufgang: 3,30, Sonnenuntergang: 8,22. Monduntergang: 1,3 vorm., Mondaufgang: 1,41 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 17. Juni: Nordwestliche Winde, zunächst wolkig, später aufheiternd, etwas wärmer. Nachlassen der Niederschläge.

Das allgemeine Wahlrecht zum Stadtverordnetenkollegium.

Farbe bekennen heißt es für die bürgerlichen Parteien in den nächsten Wochen im Stadtverordnetenkollegium. Der Rat der Stadt Leipzig glaubt mit seiner die bürgerlichen Parteien begünstigenden Wahlkreisgeometrie jetzt schnell durchzukommen und will alles vermeiden wissen, was eine nochmalige Aenderung des Ortsstatuts nötig machen könnte.

Wir haben vor einigen Wochen die Ratsvorlage ausführlich besprochen, wie wir überhaupt die Vorgänge beim Wahlrechtsraub 1894 eingehend behandelt haben. Wenn nun die Ausschüsse die Ratsvorlage in etwa 14 Tagen beraten, so liegt ihnen auch die Entschleierung der sechs Volksversammlungen mit der Forderung nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts vor.

Die rasche Entwicklung der großstädtischen Gemeinden drängt mit eiserner Notwendigkeit auf eine demokratische Vertretung der Einwohnerschaft im Gemeindeparlament.

Die Versammlungen verurteilen es aufs schärfste, daß das elendste aller Wahlsysteme, das Dreiklassenwahlrecht, noch durch die geplante parteiische Wahlkreiseinteilung für die Arbeiter verschlechtert werden soll, während für die erste und zweite Wählerklasse ganz Leipzig nur einen Wahlkreis bildet.

Das unterzeichnete Komitee hat an den Rat der Stadt Leipzig unter dem 7. Juni eine Eingabe gerichtet, worin es ihm bittet, dem Stadtverordnetenkollegium baldmöglichst eine Wahlrechtsvorlage im Sinne der Resolution zugehen zu lassen.

In der Eingabe an den Rat wird gesagt: „Es ist ohne Frage ein unhaltbarer Zustand, daß fernhin noch 15 Proz. der Bürger über 85 Proz. der Bürger und über die ganze übrige Einwohnerschaft bestimmen und herrschen. Statt bei der neuen Wahlkreiseinteilung das im Jahre 1894 an der Arbeiterschaft bezogene Unrecht durch die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gut zu machen, das Dreiklassenwahlrecht zu beseitigen, soll dieses Unrecht verewigt und nur eine neue Wahlkreiseinteilung vorgenommen werden.“

Begründung der in der Resolution enthaltenen Forderung erübrigt sich an dieser Stelle, da sie im Ausschuss und im Plenum des Stadtverordnetenkollegiums ausführlich gegeben wird.

Das Stadtverordnetenkollegium möge einer im Sinne der Resolution gehaltenen Wahlrechtsvorlage recht bald zustimmen. Hochachtungsvoll! Für das Agitationskomitee der soziald. Partei in Leipzig Richard Ripinski.

Der Borromäus-Entrüstungsrummel.

Es will uns schier bedünken, daß der Rabbi, daß der Mönch, daß sie alle beide links.

Wer an diese Worte Heinrich Heines noch nicht geglaubt hat, der hätte sich gestern die Mühe machen müssen, nach dem Zentraltheater zu gehen, wohin vom Evangelischen Bund eine Protestversammlung einberufen war. Zahlreich hatten sich die frommen protestantischen Männlein und Weiblein eingefunden, um teilzunehmen an dem Entrüstungsrummel gegen die satilge Schimpfepistel des Papstes.

Wenn die Maferei der Romanisten so fortfährt, so scheint mir kein andres Heilmittel übrig zu bleiben, als daß der Kaiser, die Könige und Fürsten mit Gewalt der Waffen dazu tun, sich rüsten, diese Pest des Erbtreises anzugreifen und diese Sache zur Entscheidung bringen, nicht mehr mit Worten, sondern mit Eisen.

Es könnte beinahe scheinen, als habe der „heilige Vater in Rom“ genügend Humor besessen, den Text seiner Borromäus-Enzyklika ans den Worten Luthers zusammen zu stellen. Neben der Popt von Männern, jüdischen Sinnes, deren Gott der Band ist, so hat Luther lange vor dem daselbe in heiligerer Weise gesagt.

Der damalige Papst entrißte sich natürlich weiblich über diese Schimpfstanonaden und feste auf den großen Aloy einen ebenso großen Keil, indem er schrieb: „Deinen Weiber, o Herr, will ein Schwein des Waldes verurteilen.“

Der Ton, der rüde Ton, den der Papst angeschlagen, und den die heutigen zarbesaiteten Protestanten gar nicht vertragen können, gab dem Referenten Veranlassung, das Schreckenswort des „konfessionellen Krieges“ an die Wand zu malen.

Die Sozialdemokratie, die Arbeiterschaft läßt sich von dieser Komödie nicht betören. Unentwegt sieht sie dieser Tragikomödie zu und lächelnd denkt sie an den Vers des grimmsigen Spötters Heine vom Rabbi und Mönch.

Zweiter deutscher Wohnungskongress. Verschiedene Wohnungsreformorganisationen in Deutschland haben sich geeinigt, im Frühjahr 1911 einen allgemeinen deutschen Wohnungskongress abzuhalten. Der Organisationsausschuß für den Kongress wird den 25. Juni tagen, um die Vorarbeiten für den Kongress zu treffen.

Beteiligt an der Aufforderung zu dieser Sitzung sind — so wird in der Mitteilung gesagt — unter andern der Deutsche Verein für Wohnungsreform, der Rheinische, Westfälische, Hessische und Bayerische Verein für Kleinwohnungsweesen, die Ortskrankenkasse für Kaufleute, Handelssleute und Apotheker zu Berlin, fast sämtliche deutschen Vaugenossenschaftsverbände, der Bund Deutscher Bodenreformer, Verband Deutscher Mietervereine, Zentralkasse für Volkswohlfahrt und zahlreiche andre Vereinigungen.

gelegt werden, die Verhältnisse der Wirklichkeit, der Praxis zu erfassen und praktisch gangbare Wege der Reform zu weisen. Auf diese Weise wird es hoffentlich gelingen, dieses ganze so überaus wichtige und doch bisher so vernachlässigte Gebiet der Sozialpolitik einer verstärkten Reformtätigkeit zuzuführen.

Gesundheit Anfang Juni. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der ersten Juniwache vom 29. Mai bis 4. Juni in den meisten deutschen Städten gegen die Vorwoche noch etwas gebessert. Die Sterblichkeit ist nur in wenigen Städten um eine Kleinigkeit gestiegen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, betrug sie von den Orten mit mindestens 70000 Einwohnern in Baden 20,8, Altona 12,2, Augsburg 21,3, Barmen 8,6, Berlin 13,5, Bielefeld 9,8, Bochum 10,9, Bonn 16,4, Borken 16,0, Braunschweig 16,6, Bremen 14,2, Breslau 18,6, Cassel 12,4, Charlottenburg 12,0, Chemnitz 14,6, Köln 16,1, Erfeld 10,1, Danzig 17,7, Darmstadt 10,4, Dortmund 14,0, Dresden 15,5, Dt.-Wilmerdorf 8,3, Duisburg 17,0, Düsseldorf 11,4, Elberfeld 12,7, Erfurt 13,7, Essen 11,7, Frankfurt a. M. 12,8, Freiburg i. S. 21,0, Gelsenkirchen 15,6, Götting 22,5, Hagen 14,0, Halle a. S. 15,1, Hamborn 16,2, Hamburg 13,4, Hannover 13,2, Karlsruhe 10,5, Kiel 11,3, Königsberg i. Pr. 10,5, Königsbrunn 11,3, Leipzig 11,6, Linde 8,0, Lübeck 13,5, Ludwigshafen 5,7, Magdeburg 13,0, Mainz 18,2, Meß 16,5, Mülhausen i. E. 16,1, Wilhelm a. d. R. 14,1, München 13,8, Münster 12,4, Nürnberg 16,2, Offenbach 9,7, Posen 13,9, Posen 23,2, Remscheid 10,4, Rixdorf 9,5, Saarbrücken 10,2, Schöneberg 10,8, Spandau 18,0, Stettin 14,7, Straßburg i. E. 16,5, Stuttgart 15,7, Wiesbaden 11,8, Witzsburg 23,0, Zabrze 17,4, Zwidau 11,5.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde gestern morgen in der Sentgrube des Gerichtsgebäudes in der Eisenstraße gefunden. Ein Verbrechen scheint jedoch nicht vorzuliegen; vielmehr wird angenommen, daß vor etwa 14 Tagen auf einem der öffentlichen Aborte eine Frauensperson von ihrer Niederkunft überrascht wurde. Es soll sich übrigens um eine Frühgeburt handeln.

Ein zweiter Kindesleichen wurde heute früh in den Anlagen am Kreuz in L.-Connwitz in den frühen Morgenstunden aufgefunden. Die kleine Leiche, es handelt sich um ein neugeborenes Mädchen, hat sich in einem Pappkarton befunden. Sie ist von der Kriminalpolizei aufgehoben worden.

Nieder ein Selbstmord. Gestern nachmittag in der ersten Stunde stürzte sich an der Marienbrücke ein junges Mädchen in die Elbe und ertrank darin. Nach dem am Aler zurückgelassenen Kleidungsstücke ist die Ertrunkene ein 21 Jahre altes Dienstmädchen aus Wütern. Der Verstoß ist noch nicht geboren. Weßhalb das Mädchen in den Tod gegangen, ist nicht bekannt.

Unfälle auf der Straße. Auf dem Westpflage fuhr gestern abend ein Radfahrer mit einer Kraftdrotsche zusammen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Verletzt wurde der Radfahrer zu seinem Glück nicht.

In der Zweinaundorfer Straße fuhr ein Grünwarengesirr mit einem Motorwagen der Straßenbahn zusammen. Beide Fahrzeuge wurden unerbittlich beschädigt.

Auf einem Ballspielplatz an der Pleiße in Connwitz fiel gestern ein 12jähriger Knabe die steinernen Treppentufen eines Gardedorbhänudens hinab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Knabe mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Ein jugendlicher Dieb. Beim Durchsuchen der Kleider der Badegäste wurde in einer Badeanstalt des Südtorfelds ein zehnjähriger Knabe erlappt. Der Junge hatte eben ein Portemonnaie gestohlen. Es konnten ihm noch weitere derartige Diebstähle nachgewiesen werden.

Diebstähle. Zur Nachtzeit wurde aus einem Laden in der Mariannenstraße ein Geldbetrag von 60 Mark gestohlen. Ferner entwendeten Diebe aus einer Wohnung der Südstraße einen dunkelgrünen Jackentanz, ein grauschwarzes Jackett und einen schwarzen Gehrock.

Verhaftungen. Ein 20 Jahre alter Fräser wurde in Haft genommen, weil er seinen Verwandten ein Sparkassenbuch mit 626 Mark gestohlen hat. 50 Mark hat der Dieb abgehoben und sofort verbüßt.

Bei dem Veruche, ein Fahrrad zu veräußern, wurde ein 21 Jahre alter Seemann aus Connwitz angehalten. Wie sich herausstellte, hatte er das Rad vor mehreren Tagen auf dem Augustusplatz gestohlen.

Ferner wurde ein 23 Jahre alter Schlosser aus Stötteritz in Haft genommen, nachdem er von einem Kriminalbeamten dabei angetroffen worden war, als er ein Fahrrad unentgeltlich machen wollte. Das Rad will er von einem Unbekannten erhalten haben.

Angegriffen wurde hier ein wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels geinchter 26 Jahre alter Arbeiter.

Zwei Fleischergesellen im Alter von 20 und 23 Jahren wurden zur Verantwortung gezogen, weil sie wiederholt ihren in der Nürnberger Straße wohnenden Meister bestohlen haben.

Aus der Umgebung.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Der Kreistag für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt findet Sonntag, den 7. August 1910, vormittags 10 Uhr, im Maffeeschen Gasthof in Teuditz statt. Die Tagesordnung lautet:

- 1. Jahresbericht und Bericht der Agitationskommission.
2. Kasienbericht und Bericht der Revisionen.
3. Monatsber. Referent Genosse H. Drescher.
4. Parteitag. Referent Genosse Otto Pollender.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Etwaige Anträge müssen bis zum 12. Juli in den Händen des Vorstandes sein.

Der Vorstand beantragt, einen Wochenbeitrag von 10 Pfg. für männliche Mitglieder und von 5 Pfg. für weibliche Mitglieder vom Januar 1911 ab einzuführen.

Anantkeberg. Senne-Feier. Auf Anregung eines Komitees, dessen Mitglieder in der Mehrzahl dem Ortsverein angehören, war am 13. Juni im Gasthof zum weißen Hof eine Senne-Gedenkfeier veranstaltet worden. Als Mitwirkende waren gewonnen worden: Herr Gaston Demme für Rezitationen Senne'scher Gedichte, das Schülische Instrumentalquartett und die Sängerkabarett des Ortsvereins. Die Gedächtnisrede hielt Genosse Gustav Hennig. Er gab darin den Beziehungen des Dichters zu Anantkeberg und Anantkeberg einen breiteren Raum und rühmte ferner Senne's unbeugsamen Gerechtigkeitsinn, der unsern Zeitgenossen zur Beherzigung dienen könne. Die künstlerischen Darbietungen und die Gesänge unter Leitung des Dirigenten Peter Heinz wurden mit Beifall aufgenommen. Das Ganze gestaltete sich so zu einer würdigen und genussreichen

Feier, die allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird. Obwohl der Feiertag einem gemeinnützigen Institut, der Kinderbewahranstalt zuzuführen und alle Ordnen eingeladen waren, hatten sich doch von der „honesten Gesellschaft“ nur wenige eingefunden. Was ist ihnen Sekula? Was bedeutet ihnen Seume? In gleicher Zeit fand in Anstalt ein Kriegervereinssammeln statt, bei dem sich alles drängte. — Auch Arbeiter — sogar gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nahmen daran teil. Soldaten Arbeitern, die an der Soldaten- und Militärvereinsfeier ihre kindliche Freude und falsch angebrachten Stolz empfinden, seien Seumes Worte ins Stammbuch geschrieben.

Die Sache macht die Ehre des Kriegers, aber ein Soldat kann als Soldat durchaus auf keine Ehre Anspruch machen. Es ist ein unbegreiflicher Wahnwitz des menschlichen Geistes, wie der Name Soldat ein Ehrentitel werden konnte.

**Marktrankhäusl.** Turnhallenweihe der freien Turnerschaft. Am 25. bis 27. Juni begeht die Freie Turnerschaft hier das Fest seiner Turnhallenweihe. Der erst seit 6 Jahren bestehende Verein hat seit Bestehen merkwürdig gearbeitet, um sich ein eigenes Heim zu schaffen, und kann befreit auf sein jetzt vollendetes Werk blicken. Das Grundstück, Arafauer Straße 26 gelegen, umfasst circa 2700 Quadratmeter. Die Straßenseite von 18,40 Meter nimmt ein 9 Wohnungen enthaltendes Wohnhaus ein, den Hof schließt die Turnhalle ab. Diese ist insgesamt 33 Meter lang und 14 Meter breit. Der eigentliche Turnraum ist im vorderen 25,00 Meter lang und 13 Meter breit. Er ist mit den modernsten Turngeräten ausgestattet. An den Turnsaal ist ein einstufiger Anbau von 7 Meter im vorderen angeschlossen. Hier befindet sich links vom Haupteingang die Saalmanntwohnung, rechts die Garderobe und die Pfitze. Das Stockwerk bildet das Vereinszimmer, es ist 13 Meter lang und 7 Meter breit; zu ihm führen zwei Treppen, eine von der Turnhalle auf die Gallerie und eine eiserne vom Turnplatz aus. Sämtliche Räume sind mit Gasbeleuchtung und Wasserleitung ausgestattet, ebenfalls der Turnplatz, der 50 x 25 Meter groß ist; außerdem ist noch eine Solomade von 35 x 11 Meter vorhanden. Der Turnplatz dürfte einer der größten und schönsten der Leipziger Umgebung sein. Aber auch die Turnhalle macht trotz einfacher Ausführung einen würdigen Eindruck. Die Gesamtkosten dürften inklusive den Platz (11000 Mk.) 75000 Mk. betragen.

**Marktrankhäusl. Schenkerfest.** Die Expeditionsräume des hiesigen Rathauses — einschließlich der Sparkasse — bleiben wegen Reinigung Sonnabend, den 18. Juni, für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

**Eisenbahnunfall.** Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhöfen wurden vor einigen Tagen wahrscheinlich durch falsche Weichenstellung drei mit Braunkohlen beladene Doppelstock auf ein totes Gleis gefahren, wo sie infolge ihrer Wucht den Prestlo überfahren und entgitterten. Alle drei Wagen waren arg beschädigt.

**Gewitterschaden.** Bei dem vorgestern nachmittag hier niedergegangenen Gewitter schlug ein sogenannter kalter Bliz in das Grundstück Eißendorfs Straße 10. Die Erde, das Dach und die Wände des Treppenhauses wurden hart beschädigt. Die Besitzerin des Hauses, die sich zufällig auf dem Boden befand, als der Bliz einschlug, ist mit dem bloßen Schreden davongekommen. Den überaus starken Regenguss konnten die Schleusen nicht liberal lassen; einige Straßen waren überschwemmt. Auch einige Kellerabteilungen mit den darin untergebrachten Feuerungsmaterialien haben großen Schaden gelitten. — Im benachbarten Hodden wurde das Wohnhaus des Gutbesizers Bredel durch einen Bliz arg beschädigt. Zum Glück gelang es den Hausbewohnern, den entstandenen Brand schnell zu löschen, so daß weder Menschen noch Tiere gefährdet wurden.

**Vügen. Liberaler Mannesmut.** Am vergangenen Sonntag hielt der „liberale“ Verein des Kreises Merseburg je eine Wählerversammlung in Eisdorf und Vügen ab. Als Referent war neben dem Vorsitzenden und Sekretär des Vereins, der liberale Kandidat des Kreises, Gutbesitzer Koch aus Unterfrankstadt, tätig. Der Hauptzweck dieser Versammlung war die Grünung von Ortsgruppen. Die Herren von Merseburg hatten allerdings wenig Glück. Beide Versammlungen waren sehr schwach besucht und diese wenigen Besucher haben sich nach dem größtenteils vorgelesenen lendenlähmenden „Referat“ des Herrn Koch nicht einmal überzeugen lassen, daß zur Förderung des „goldenen Mittelstandes“ solche Ortsgruppen notwendig sind. In beiden Versammlungen versuchten unsere Genossen in der Diskussion zu Wort zu kommen und zu den Schaumflügelereien des Herrn Koch, der sich als „raffender Roland“ gebärdete, Stellung zu nehmen. Das mußten aber die liberalen Mannesmenschen mit den schäblichsten Mitteln zu verhindern. Besonders tat sich dabei der „freiherrliche“ Koch aus Dürrenberg hervor, der die Versammlung in Eisdorf leitete. Es war zwar Redefreiheit zugesichert. Nachdem aber der Referent seine Phrasen heruntergedröhrt hatte, erklärte der famose Vorlesende, es sei „leider“ keine Zeit mehr zum Diskutieren, man solle aber auch den Sozialdemokraten — fünf Minuten sprechen lassen. Leider ging unser Genosse auf das schäbliche Angebot ein. Raum hatte er aber angefangen, die erbärmliche Heuchelei der „Liberalen“, die in Versammlungen den Mund so gewaltig vollnehmen, im Ernstfalle aber ständig verlegen, zu charakterisieren, als ihm Herr Koch auch schon in die Parade fuhr. Und als er unter Hinweis auf die Wahlrechtsverflechtungen in Eisdorf, Vügen usw. bemerkte, daß die sogenannten Liberalen bei jeder Gelegenheit ihr eigenes Programm verraten haben, geriet Herr Koch in helle Erregung und entzog ihm das Wort. Als dann von einem anderen das Wort zur Geschäftsordnung verlangt wurde, erklärte Koch: „Die Geschäftsordnung sind wir! Wir werden von unserem Hausrecht Gebrauch machen!“ Nach der üblichen Schimpfkanonade gegen die roten Friedensstörer wurde dann die „Diskussion“ beendet.

In Vügen hatte bereits Herr Schmelzer die Versammlung eröffnet und eine geharnischte Protestresolution annehmen lassen, aber nicht etwa gegen die preussische Wahlrechtsordnung, sondern gegen die päpstliche Enzyklika, wobei der Schwedenkönig Gustav Adolf in einen „protestantischen Heldenkämpfer“ und der dreißigjährige Krieg in einen „Kampf um den Glauben“ umgedeutet wurde. Darauf entwickelte Herr Koch das „Programm“ der „fortschrittlichen Partei“, wobei er den Konservativen ziemlich energiegeladend auf den Leib rückte, wohlweislich aber verschwiegen, daß die Liberalen mit den konservativen Reaktionen letzten Endes immer zusammengehen, wenn es gegen Volksrechte und Volksfreiheit geht. Selbstverständlich wurde wieder „unbeschränkte Redefreiheit“ gewährt, die aber — da die Herren um 8 Uhr fortmühten — von dem Vorsitzenden einfach auf — 5 Minuten festgesetzt wurde. Fünf Minuten mußten dann die freiwirtschaftliche Gesellschaft Spiechtrun laufen. Herr Koch wurde gesagt, daß man ihn nach seiner heutigen Entrüstung gegen die preussische Reaktion für einen weißen Raben halten könnte, wenn man nicht aus der Praxis die geradezu sprichwörtliche Rückgratlosigkeit kenne. Besonders mißangenehm war den Herren Liberalen das Hervorheben der Tatsache, daß sie denselben Konservativen, die sie heute anscheinend so unbarmerzig bekämpfen, bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreis des Teichbügels gehalten und den Konservativen Winkler gewählt haben. Nach fünf Minuten wurde dem Sozialdemokraten wieder das Wort entzogen. — „weil keine Zeit mehr war“ — damit dann die Herren Koch und Schmelzer noch eine halbe Stunde lang über die „paterlandlose Sozialdemokratie“ schimpfen konnten. Die freiwirtschaftlichen Treiber wurden schließlich selbst den nichtsozialdemokratischen Versammlungsbekämpfern zuwider. Mit Mühe und Not brachten die Drahtzieher noch ein Hoch auf das Vaterland zusammen, dann lief alles auseinander, ohne die Aufforderung des besorgten Vorsitzenden, um Beitritt zum liberalen Verein zu beachten. Betrifft schließlich Sekretär und Referent von dannen. Nur

einer hat den „Mut“ noch nicht ganz verloren: Der Reporter des Vüger „Volksboten“. Dieser talentvolle Jüngling hat es sogar fertig gebracht, in seinem Bericht die blamable Niederlage der liberalen Kräfte in einen glänzenden Sieg umzuwandeln, was ihm natürlich dadurch möglich wurde, daß er die vernichtende Kritik, die unser Genosse an den Liberalen übte, in eine Lobeshymne auf den vollen christlichen und rückgratlosen liberalen Hoch umwühlte. Es lohnt sich nicht, näher auf das Gefasel einzugehen, nachdem wir den sauberen Reporter des Volksboten erst kürzlich wegen seiner reichsverbändlerischen Klären auf die Finger geklopft haben.

**Golshwiz.** Verunglückter Radfahrer. Der in der Erdbener Straße 8 wohnende 18 Jahre alte Barbier Walter Fröhlich stürzte mit seinem Fahrrad und brach einen Arm. Der Verunglückte wurde in das Leipziger Krankenhaus aufgenommen.

**Viebertwolkwitz.** Leicholzjettel. Diejenigen Einwohner, die Leicholzjettel für die Zeit vom 15. Juli 1910 bis 30. April 1911 haben wollen, haben sich spätestens bis zum 20. Juni im Gemeindeamt zu melden und dabei den vorjährigen Jettel zurückzugeben.

**Dreikau.** Gesperrt. Der Kommunikationsweg von Dreikau nach Gölshen in der Fur Rodenkau ist von heute ab bis zur Vollendung der Einbauarbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

**Hänichen.** Jugendlischer Messerheld. Der Schulknabe Sittner hat dem Knaben Sievert bei einem Streit mit einem Taschenmesser einen Stich in die Lunge versetzt. Sievert liegt hoffnungslos danieder. Die Veranlassung zu dem Streit soll gegeben haben, daß Sievert beim „Reinsetzen“ bei einer Hochzeit von den Hochzeitsgästen mehr Geld erhalten hatte, als Sittner.

**Schleuditz.** Von der Außenbahn Vüßchena-Schleuditz. Der Bezirksauschuß zu Merseburg hat auf Antrag der Leipziger Außenbahn-Aktiengesellschaft entschieden, daß der Bau der Kleinbahn von Vüßchena nach Schleuditz im allgemeinen Interesse möglichst gefördert werden muß und seine Fortsetzung nicht von der Erledigung des Rechtsweges über die Höhe der Entschädigung abhängig gemacht werden darf, und angeordnet, daß die Enteignung derjenigen Grundstücke, für die durch den Beschluß des Bezirksauschusses vom 9. Februar 1910 der Enteignungsplan aufgestellt ist, noch vor Erledigung des Rechtsweges über die Höhe der Entschädigung erfolgen soll, sobald die durch den noch zu erlassenden Beschluß über die Höhe der Entschädigung festgestellten Entschädigungssummen gezahlt oder hinterlegt werden. Gegen diesen Beschluß, gegen den jedem Beteiligten binnen drei Tagen die Beschwerde an den Minister der öffentlichen Arbeiten zuzustellen, haben die Gemeindeglieder von Vüßchena und Wobslitz sofort die Beschwerde beim Bezirksauschuß eingereicht.

**Schleuditz.** Von der Außenbahn Vüßchena-Schleuditz. Der Bezirksauschuß zu Merseburg hat auf Antrag der Leipziger Außenbahn-Aktiengesellschaft entschieden, daß der Bau der Kleinbahn von Vüßchena nach Schleuditz im allgemeinen Interesse möglichst gefördert werden muß und seine Fortsetzung nicht von der Erledigung des Rechtsweges über die Höhe der Entschädigung abhängig gemacht werden darf, und angeordnet, daß die Enteignung derjenigen Grundstücke, für die durch den Beschluß des Bezirksauschusses vom 9. Februar 1910 der Enteignungsplan aufgestellt ist, noch vor Erledigung des Rechtsweges über die Höhe der Entschädigung erfolgen soll, sobald die durch den noch zu erlassenden Beschluß über die Höhe der Entschädigung festgestellten Entschädigungssummen gezahlt oder hinterlegt werden. Gegen diesen Beschluß, gegen den jedem Beteiligten binnen drei Tagen die Beschwerde an den Minister der öffentlichen Arbeiten zuzustellen, haben die Gemeindeglieder von Vüßchena und Wobslitz sofort die Beschwerde beim Bezirksauschuß eingereicht.

**Arbeiter, Parteigenossen! Bedenkt Eurer kämpfenden Klassengenossen, der ausgeperrten Bauarbeiter!**

**Quittung.**  
Für die ausgeperrten Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Bereich quitiert	8880.04
Sängerabteilung des Ortsvereins zu Markkleeberg	8.50
Eine gemächliche Geburtstagsfeier bei Zug	— 0.00
F. S., Wahren, 3. Rate	3.—
Zusammenkunft des 1. Südborstädtischen Bandoneonvereins und des Gartenvereins Höhe, Gaußsch, in der Frohburg, Großgörscher	3.72
Extraktang der Freien Turner Wobslitz-Papitz, 12. G. Ein Anzug	5.—
Aus der Niederhalle, Fr. Lange, Neubitz	1.80
Ortsverein Liebertwolkwitz, Sommerfest	6.50
Knulperköpfe, Volkshaus, Stützeritz	1.01
Jechnähriges Stiftungsfest, Zimmergrün, Volkshaus, Stützeritz	2.15
Doppelkopf der Nachzügler in den Edelweißgärten	1.20
Vorzellanarbeiter, Müglitz, durch Enders	7.75
Erster L. Wagniger Bandoneonklub, Geburtsstagsfeier	3.—
Heine bei Bruno Schulz, Wagnitz	— 2.25
Heberschuh	5.75
Ziegeleiarbeiter der Ziegelei Döllig	8.20
Zusammenkunft der Genossinnen im Süden, durch E. W. Alter Passauer	1.—
Neuer Lindenauer Bandoneonklub, Extraktang, Windmühle, Kleinziegelei	8.65
Tschelchische Landsleute	4.10
Die Kerliche aus dem Formertein	1.40
Aug. Niemann	5.—
Aus Stadt Vera, für Dummheiten	2.10
Nachtausflug des Radfahrervereins Müßmarzdorf	2.00
Extraktang, Bahnweiche des Turnvereins Schönau	10.22
E. St., Röhra	2.—
Extraktang beim Sommerfest des Arbeiterradfahrervereins Sturmvogel, Brandis	8.45
Summa:	8677.85

Leipzig, 16. Juni 1910. Die Expedition.

### 158. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 120 Mark gezogen

(Ohne Gewähr.) Ziehung vom 16. Juni. (Nachdruck verboten.)

30000 auf Nr. 55301 bei Herrn Jarmulowski & Co. in Leipzig.	5000 auf Nr. 4303 bei Herrn A. Richter in Glashütte und Ferdinand Schreiber in Wurgau.
5000 auf Nr. 100353 bei Herrn Alexander Hessel in Dresden.	3000 auf Nr. 2057 bei Herrn Ferd. Widel in Blauen i. S.
3000 auf Nr. 78864 bei Herrn Louis Köpcke in Leipzig.	800 124 401 153 551 492 602 790 900 114 420 955 229 320
676 645 700 655 770 1633 550 694 8 12 485 405 181 35 (5000)	072 352 207 236 689 62 204 938 2096 57 (3000) 84 954 387
26 005 408 483 545 (2000) 129 663 303 119 9 736 165 257 467	716 3161 25 212 810 30 190 413 567 106 985 49 94 74 476
851 627 4283 (5000) 129 976 592 352 666 749 730 (5000) 477	841 470 291 292 224 480 543 632 (2000) 448 (2000) 741
5525 335 859 267 530 287 833 318 207 (2000) 608 428 791	976 515 907 948 101 813 6429 634 267 908 802 863 358 467
089 405 18 104 982 290 910 714 135 281 248 7824 972 653	087 832 719 576 955 807 375 (2000) 614 179 8912 (5000) 925
991 (5000) 389 658 495 221 249 69 992 132 12 391 169 459 713	267 9307 846 256 854 345 61 (2000) 255 379 81 357
10075 050 354 500 398 395 453 975 673 425 (2000) 853 803	789 4 775 983 476 269 689 182 (2000) 986 11634 98 016 147
371 118 965 (2000) 097 922 556 820 652 783 12728 682 86 220	344 118 490 761 602 19 796 129 (2000) 745 308 25 707 19802
105 (2000) 039 332 283 508 725 (2000) 3 700 445 995 600 855 (2000)	814 389 140 14051 56 959 884 338 269 357 565 951 788 16

15022 885 512 312 569 379 611 805 509 179 855 828 427	60 (2000) 388 681 708 635 16270 825 697 164 230 305 760 216
250 (5000) 791 590 454 13 720 374 33 (2000) 85 573 605 543 240	547 17934 771 936 334 689 588 588 394 346 955 274 (2000) 24
654 290 541 908 658 604 18071 941 720 475 600 (2000) 634 88	467 (1000) 572 429 900 70 466 540 522 392 812 242 589 19004
189 820 906 50 41 800 18 209 122 488	20861 722 247 464 258 362 388 385 715 864 (2000) 876 818

554 534 547 486 21535 808 650 104 153 682 350 165 633 771	660 247 318 906 820 369 272 400 606 22346 916 (2000) 620
769 729 384 319 494 697 837 880 360 151 100 585 907 403 435	23734 464 281 34 406 742 618 980 875 (5000) 874 (2000) 32
24078 53 770 168 516 731 807 208 585 649 615 942 (2000) 243	657 149 166 906 459 845

25980 651 708 118 151 932 518 494 (2000) 968 (5000) 242	938 49 778 979 400 258 (2000) 142 462 192 (2000) 26177 468 71
308 855 378 (5000) 189 (2000) 141 327 735 438 836 (5000) 799 157	27178 903 366 104 856 392 271 548 384 275 827 826 88 701
55 28390 626 688 270 (2000) 180 998 6 74 924 (2000) 630 347	29582 421 157 135 992 606 727 508 973 151 (2000) 82 287 604
859 353	30481 449 654 133 958 668 365 534 876 455 105 459 342

672 591 845 (2000) 631 570 776 418 31293 43 608 386 505 598	496 60 687 45 (2000) 655 895 948 910 32650 873 144 607 927
307 47 896 151 547 189 781 698 706 (2000) 445 135 117 201	314 805 231 961 883 494 200 33177 85 278 464 467 113 34
357 704 124 509 627 22 591 992 246 394 984 (2000) 585 34093	929 (2000) 81 503 154 761 117 412 177 930 (1000) 164 229 311
507 283 (2000) 624 430 153 903 653 (2000) 424 (1000) 406 (2000) 324	35296 220 (5000) 318 709 941 67 (2000) 104 429 560 362 413

(5000) 652 36703 270 898 479 50 798 611 509 301 393 980 307	191 869 467 948 351 37509 483 462 250 345 365 681 25 337
489 782 116 801 500 947 375 130 38304 618 925 387 438 539	81 41 629 (2000) 434 830 392 610 908 30750 415 523 377 964
906 359 384 614 329 224 900 243 136 940	40911 10 (2000) 719 890 (5000) 965 824 717 107 74 747 735

388 41642 685 322 255 535 916 (2000) 818 200 458 174 907	42509 692 (2000) 360 875 637 142 769 735 982 930 85 (10000)
520 975 521 610 (2000) 184 448231 20 620 (2000) 557 96 640	174 278 689 44507 (2000) 642 789 311 117 120 100 449 724
419 656 201 169 11 338 747 845 327 591 (2000)	45237 514 761 649 214 824 340 (2000) 342 265 379 829 219

849 839 631 734 753 642 172 295 (2000) 771 (2000) 657 (2000) 218	46512 781 369 165 669 173 704 (1000) 199 (2000) 625 419 234
106 70 452 684 127 47805 51 (5000) 717 182 777 267 268 76	8 980 705 207 704 624 472 533 48882 384 787 931 330 622
317 255 448 454 291 722 428 992 466 34 40330 186 (5000) 24	8 486 843 916 (2000) 436 937 550 601 713 474 480

50919 764 897 972 415 44 176 40 261 478 387 402 643	51582 695 623 945 631 415 903 294 51 257 913 376 444 122
875 (2000) 7 (2000) 862 52143 748 (2000) 772 983 736 82 364 76	549 230 (2000) 488 185 524 100 4 (1000) 228 670 265 206 656
567 695 39 244 989 835 (2000) 53892 268 960 169 723 961 53	548 851 834 167 767 (2000) 701 174 251 595 408 54558 574 86
953 245 979 700 256 988 915 (2000) 723 181 989 784 (2000) 796	476 957 680 512 782 151

55278 113 393 79 074 644 607 464 162 467 965 445 461	301 (30000) 994 50887 72 546 260 694 882 246 704 570 509
135 909 836 341 548 70 584 37283 131 519 361 784 902 874	620 180 202 407 615 721 (2000) 619 610 312 122 33 (5000) 457
(10000) 481 58154 140 463 47 880 347 965 254 686 156 (2000)	813 72 271 915 446 744 840 121 447 50502 420 (2000) 377 401
760 654 853 787 604 894 128 (5000) 118 281 855 725	60375 870 389 135 832 629 945 763 561 861 692 706 501

608 88 61140 977 986 179 (2000) 29 863 638 918 161 562 922	158 573 346 521 672 51 951 410 (2000) 62600 67 (2000) 538
918 303 744 184 682 529 520 893 954 908 804 290 972 316	63671 207 372 947 18 394 (5000) 307 (2000) 920 709 602 (2000)
494 848 531 862 601 (2000) 283 412 666 142 64000 925 (2000)	574 656 303 699 211 (1000) 207 579 (5000)

65980 482 719 (5000) 757 778 (2000) 800 308 472 186 647	219 642 147 (2000) 892 60848 776 245 482 166 159 338 874 879
617 8 221 900 (2000) 400 998 862 950 67942 833 736 301 808	606 822 672 322 659 818 311 659 591 452 (2000) 68822 834 634 929
297 287 879 (2000) 406 168 368 316 546 423 475 80 866 210 306	778 69868 (2000) 680 518 994 901 80 (2000) 818 782 835 502 74
710 (1000) 462 183 93 132	70054 (500) 893 (2000) 289 291 185 722 672 113 607 71 178

577 249 494 351 915 745 776 60 71061 141 370 911 453 126	(2000) 849 850 357 (10000) 411 774 388 378 292 309 368 72398
904 86 272 938 230 213 404 474 900 354 752 332 400 166 (5000)	27 268 547 73222 716 635 (2000) 91 526 919 830 490 181
864 (3000) 365 74846 641 353 152 533 554 260 401 (2000) 63	30 652 895 57 (2000) 184 924 186 561 (2000) 575 (5000)

75018 448 811 899 296 505 981 508 771 209 (2000) 459 176	574 579 777 76382 478 954 181 552 626 608 466 257 587 926
490 (5000) 827 968 541 77851 385 450 438 391 449 320 251 88	741 122 229 406 897 968 832 397 5 140 70845 721 349 226 12
438 739 763 584 827 661 966 912 127 564 840 809 6 406 780	79261 624 960 478 110 411 662 248 846 249 427 (2000) 169 515
739 656 226 89 659 (1000) 637	80102 555 747 287 381 (2000) 31 292 126 897 677 817 249

270 985 161 709 81875 49 (2000) 14 281 688 344 (5000) 909 052	619 588 785 542 296 139 324 82175 897 738 444 543 969 914
250 465 803 685 682 834 895 728 32 717 (2000) 83404 618 95	685 166 397 268 608 464 800 729 52 881 865 262 405 556 (2000)
276 989 079 525 241 84870 31 821 617 94 683 845 (2000) 732	539 426 856 077 118 309 17 593 (2000) 342 371 104 721

XI. Generalversammlung des Deutschen Buchbinderverbandes.

r. Erfurt, 14. Juni.

Zweiter Verhandlungstag.

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission gab Kasserer-Samburg...

Ueber Beitrags- und Unterstützungsfragen referierte der Kassierer Sauerwein...

Die erste Klasse bringt für die Reserven der Organisation nur noch einen Ueberschuß von 6 Pfg. pro Beitrag...

Um die Finanzgebarung des Verbandes weiter zu heben, sollen die Empfänger der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung...

Ueber Jugendorganisation referiert das Vorstandsmitglied Sauerwein...

Die Förderung der Jugendbewegung bezw. die Auffklärung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter über die Bestrebungen der Organisation...

Das Bureau schlägt nunmehr vor, von einer Spezialdebatte Abstand zu nehmen...

Die Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

r. Erfurt, 15. Juni.

Am dritten Verhandlungstage wurde die Generaldebatte über Erhöhung der Beiträge, Unterstützungsweisen und Jugendorganisation fortgesetzt...

Diese Ablehnung soll jedoch keine unbedingte sein. Es wird vielmehr die endgültige Entscheidung der Gesamtmittelbarkeit der vierten Beitragsklasse anheimgegeben...

Sterzu gab Verbandsvorsitzender Klotz die Deklaration, daß, wenn auch in der Abstimmung die Invalidenunterstützung...

abgelehnt würde, die jetzt bestehende fakultative Invalidenunterstützung weiter bestehen soll...

Zur Frage der Jugendorganisation wurde die Resolution des Referenten Sauerwein...

Die Festsetzung von Pflichtbeiträgen für die Empfänger von Kranken- oder Arbeitslosenunterstützung wurde mit 40 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Zur Erhöhung der Beiträge wurde durch Abstimmung festgestellt, daß mit Ausnahme eines Delegierten alle anderen grundsätzlich für eine Erhöhung sind.

Nachdem so in prinzipieller Hinsicht die Richtlinien gezogen waren, wurden alle zu diesem Tagesordnungspunkte noch vorliegenden Anträge einer Unterkommission überwiesen.

Ueber den Punkt: Die Taktik bei Lohnbewegungen wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Verbandsvorsitzender Klotz hielt das einleitende Referat dazu...

Diese Reichstarife würden zunächst für die verschiedenen Branchen unseres Gewerbes mit den zuständigen Arbeitgeberorganisationen abzusprechen und unter deren Mitwirkung einzuführen sein...

„Gleich dem 10. Verhandlungstage erkennt der 11. Verhandlungstag an, daß eine auf alle Fälle anzuwendende Taktik bei Lohnbewegungen nicht festgesetzt werden kann...

In Erwägung aber, daß eine strenge Durchführung von Lohnbewegungen nur dann zu erwarten ist, wenn eine rechtzeitige und sachgemäße Vorbereitung derselben stattfindet...

In weiterer Erwägung, daß die Streiks und Aussperrungen infolge der wachsenden Stärke der Unternehmerorganisationen und des in denselben herrschenden Geistes immer langwieriger und kostspieliger werden...

Die lebhaftesten Diskussionen, die sich den ganzen Nachmittag hinzog, brachte allgemein zum Ausdruck, daß es unbedingt notwendig sei, die Klasse zur Führung der Kämpfe zu führen.

Die Abstimmung über die beiden Resolutionen und die Anträge wird auf Donnerstag ausgesetzt.

7. deutscher Konsumgenossenschaftstag.

München, 15. Juni.

Den ersten Tagesordnungspunkt des zweiten „Dauerverbands-Tages“ bildeten die Vereinbarungen zwischen dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine und der Generalkommission der Gewerkschaften...

Den Wortlaut dieser Vereinbarungen haben wir bereits veröffentlicht, so daß wir an dieser Stelle von einer Wiedergabe absehen können.

Referent zu diesem Punkt war Genosse v. Elm. Er führte aus, daß, wenn es sich nur darum handeln würde, die Resolutionen unter Dach und Fach zu bringen, er sich viele Worte ersparen könne...

Wenn die Konsumgenossenschaften immer mehr dazu übergehen, die heute in der Hausindustrie hergestellten Waren selbst in mit den besten sanitären Einrichtungen versehenen Fabriken herzustellen, so erfordert dies eine bedeutende Mehrbelastung...

Der Referent schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis, daß, wenn durch die Resolutionen eine wesentliche Besserung der Verhältnisse der Arbeiter eintreten solle, dann die Gewerkschaften vor allen Dingen erst Mitglieder der Konsumgenossenschaften werden müßten.

Vauver, der Vertreter der Generalkommission, wendet sich gegen die Auffassung v. Elms, daß der Gewerkschaftsorganismus in Köln bei Aufstellung seiner Forderungen die Macht und den Einfluß der Genossenschaft überschätzt hätte.

Sauerbacher-Erlangen bedauert, daß die vorliegenden Resolutionen die Gewerkschaftspropaganda nicht direkt verpflichteten, für das Genossenschaftswesen Propaganda zu machen.

Dreher-Verein nimmt die Gewerkschaftspropaganda in Schutz, die in ihren Organen doch auch noch über andre Dinge, als wie nur über das Konsumvereinswesen schreiben müßten.

Zu seinem Schlußwort bemerkt v. Elm, daß die Konsumgenossenschaften, wenn sie von den in dem Auge der Tabakarbeiter vorgenannten Firmen bezogen, noch keineswegs die Gewähr haben, daß diese Firmen auch den Grundgedanken der Resolutionen entsprechen.

Zum Schluß geht v. Elm noch auf einen Artikel der Leipziger Neuesten Nachrichten ein, in dem noch vor der Annahme der Resolutionen die Konsumgenossenschaften bei der Beschränkung angefordert werden.

Ueber die Tätigkeit des Tarifamts berichtet Lorenz-Samburg. Das Tarifamt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wurde auf Beschluß des vorjährigen in Mainz abgehaltenen Genossenschaftstages auf eine neue Grundlage gestellt.

Bei diesem Punkt kommt auch ein Schreiben des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen zum Vorschein, in dem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die auscheidenden Mitglieder des Tarifamts werden wiedergewählt. Bei diesem Punkt kommt auch ein Schreiben des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen zum Vorschein...

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die auscheidenden Mitglieder des Tarifamts werden wiedergewählt.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Vereine und Versammlungen.

München, 15. Juni.

Die Handlungsgehilfen und Gehilfen hielten am 9. Juni eine Mitgliederversammlung im Volkshaus ab, in der über die lebende Generalversammlung in Hamburg berichtet wurde.

In einer gut besuchten Versammlung am 12. Juni sprach Kollege John über: Unsere Agitation im Berufsstand. Nach Feststellungen sind zurzeit 200 Arbeiter im Berufsstand tätig.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Nachdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine ersucht wird, eine Entscheidung herbeizuführen, wonach auch die einzelnen Genossenschaften veranlaßt werden, mit dem genannten Verband abzuschließen.

Die drei auscheidenden Ausschussmitglieder, Professor Staudinger, v. Elm und Pöblich werden ebenfalls wiedergewählt.

Abzahlungsgeschäfte Liebau, Turnstr. 27, I. Aluminium u. Emaille Max Richter & Co. Pl. Zschoch. Str. 87. Ecker Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine Obstweinschänke Bayerische Str. 18, Nähe Bahnhof, Fig. Kelterer Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien E. Albrecht, Li., Henriettenstr. 11. Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87. P. Britze, Gautzsch, Oetzschstr.

Leipziger Brotfabrik Ger. Lindner, Pl. A. G. Leipzig-Eutritzsch. gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht 1,4378

Beerdigungsanst. u. Sargm. W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawat. 28. Hugo Irmert, Schloßg. Könnertstr. 64.

Bettfedern, Betten, Reinigung Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 39. H. Oldag, Südstr. 2.

Bilderrahmen Friedr. Frankel, Elisabethstr. 8. Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.

Brauereien, Bierhandlg. Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Briketts, Kohlen Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsd., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.).

Buchhandlungen J.A. Guttschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen Ernst Adler, St. Privatstr. 12. Götze's Feinste Schokolade

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee Alb. Gürtner, Eisenbahnstr. 128b. Schokoladen Hörtsch Lindanau, Gundersdorfer Str. 2.

Cigarrenhandlungen Franz Bauer, Täubchenweg 66. Rich. Danz, Li., Odernannstr. 11.

Fahrräder, Nähmaschinen W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27. Fahrradl. Barth, Bayerische Str. 88.

Fischhandlungen P. Baumann, Windmühlstr. 36. Theod. Becker, Querstr. 9.

Fleischereien R. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenthal. Str. 12.

Damen-Konfektion J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzenstr. Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen Rücke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig! Grimmscher Steinweg 8 Kein Laden - Große Auswahl

Drogen, Farben Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.

Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Färbereien, Wäschereien Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.

Hugo Lueckner Läden in allen Stadtteilen. Pura für Teppichreinigung, Porzellan, Gardin., Garderobe.

Fahrräder, Nähmaschinen W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27. Fahrradl. Barth, Bayerische Str. 88.

Fischhandlungen P. Baumann, Windmühlstr. 36. Theod. Becker, Querstr. 9.

Fleischereien R. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenthal. Str. 12.

Damen-Konfektion J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzenstr. Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen Rücke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig! Grimmscher Steinweg 8 Kein Laden - Große Auswahl

Drogen, Farben Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.

Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Färbereien, Wäschereien Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.

Herren-Garderobe Blauners Monatsgarderobe Reichstr. 41. Geyer & Schulze, Oe., Dammstr. 14.

Fahrräder, Nähmaschinen W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27. Fahrradl. Barth, Bayerische Str. 88.

Fischhandlungen P. Baumann, Windmühlstr. 36. Theod. Becker, Querstr. 9.

Fleischereien R. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Go., Lindenthal. Str. 12.

Damen-Konfektion J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurzenstr. Damen-Moden, Pelzwaren.

Blusen Rücke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig! Grimmscher Steinweg 8 Kein Laden - Große Auswahl

Drogen, Farben Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68. Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.

Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Färbereien, Wäschereien Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.

Manufakturwaren H. Hofmann, Stö., Wausert-Str. 26. Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.

Möbelmagazine O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35. G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Molkereien Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7. Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9.

Musik-Instrumente H. Meier, Wahren, Halleische Str. 52. Peter Benk, Neumarkt 19 Laden 38.

Obst, Grünwaren Max Becker, Hamburger Str. 40. Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.

Papier- und Schreibwaren O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 90. Julius Jacobs, Mookau, Hauptstr. 57.

Photogr. Apparate Hoh & Hahne, Reichstr. 12. Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9. E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.

Roßschlächtereien Herm. Koeh, Klzsch., Hirzelstr. 10. O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24.

Schirme, Stöcke A. Bruder, Boyers Nf. Gabelsg. Str. 14. Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.

Schleiferen A. Gröger, Spez. Rasierm. Sophst. 22. Komper, W., Eisenbahnstr. 21.

Seifenfabrik Georg Klinger, Petersstr. 48 u. Sternwartonstr. 19. Tel. 13480.

Uhren, Goldwaren Max Albert, Li., Demmeringstr. 23. Paul Biedermann, Li., Markt 12.

Molkereien Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7. Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9.

Musik-Instrumente H. Meier, Wahren, Halleische Str. 52. Peter Benk, Neumarkt 19 Laden 38.

Obst, Grünwaren Max Becker, Hamburger Str. 40. Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.

Papier- und Schreibwaren O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 90. Julius Jacobs, Mookau, Hauptstr. 57.

Photogr. Apparate Hoh & Hahne, Reichstr. 12. Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9. E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.

Roßschlächtereien Herm. Koeh, Klzsch., Hirzelstr. 10. O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24.

Schirme, Stöcke A. Bruder, Boyers Nf. Gabelsg. Str. 14. Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.

Schleiferen A. Gröger, Spez. Rasierm. Sophst. 22. Komper, W., Eisenbahnstr. 21.

# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 136

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Fütjohann.

13] (Nachdruck verboten.)

Nach einigen Schritten hatte sich der Baron wieder beruhigt. Sein Begleiter ging voran und öffnete eine Tür. Der Baron sah noch einmal zurück und bemerkte nun, daß sie sich bis jetzt im privaten Gebiet des Direktors befunden hatten. Die Umfriedigung um den Sandplatz bestand aus hohen Pflanzen, die mit eisernen Spikes versehen waren. Der Platz war eine weite Fläche, die einstmals frei von Staub und Kohlenstaub gehalten war; an der einen Seite lag das Haus mit der Privatwohnung des Direktors und den Geschäftsräumen im Parterre. Am Fuß der Treppe mit dem geschmackvollen eisernen Geländer, dessen Metallknöpfe in der Sonne blitzten, lag eine riesengroße Dogge. Der Hund streckte sich faul, und die Glieder der Kette, mit der er angebunden war, klirrten.

Der Baron ging durch die Tür in der Planke und stand auf einmal mitten drin in all dem Schwarzem. Die Veränderung war so merkbar, daß er unwillkürlich stehen blieb und sich erkundigt umfah. Es dauerte eine geraume Weile, bis er seine Eindrücke zu einem Ganzen sammeln konnte. In dem weiten Bereich, das auch mit einer Planke umfriedigt war, zeugte alles von mustermäßiger Ordnung und strenger Disziplin. Der Baron entkam sich auch, wie er schon öfter die peinliche Genauigkeit der Betriebsleitung hatte rühmend hören. Ihm ahnte, wie notwendig diese Eigenschaften waren, und er ließ seine Blicke von dem einen Gegenstand zum andern schweifen. Die Maschinenhäuser sahen richtig nett, beinahe einladend aus und machten einen durchaus soliden Eindruck. Die Augen des Barons wurden indessen bald von den toten Dingen nach den lebendigen gezogen. Eine Anzahl Arbeiter war bei dem Förderwerk beschäftigt. Die Leute verhielten sich still und machten den Eindruck von widerstandsfähigen Automaten, deren Mechanismus wohl noch funktionierte, aber doch auf eine verborgene Weise in Unordnung gekommen war. Ein Ingenieur und drei Vorleser leisteten sie mit Zeichen und leisen Anweisungen.

Als der Baron die Grube erreicht hatte, begegnete er Aiden, die deutlich sagten: „Was will dieser Donk Herr hier in seinen feinen Kleidern?“ Er sah verlegen die Vorleser an, aber die drehten sich weg und nahmen keine Notiz von ihm. Das peinliche Gefühl wurde immer stärker. Er stand doch weiß Gott niemandem im Wege, aber dennoch schienen ihm alle sodwerden zu wollen. Dies Schwere und Feindseligkeit, das von den Arbeitern ausging, umgab ihn von allen Seiten; sogar die Luft, die er einatmete, war scharf und unangenehm.

„Wollen Sie vielleicht die Einfahrt in den Schacht sehen, Herr Baron?“ fragte der Ingenieur.

Der Gefragte war mit allem einverstanden, wenn es ihn nur aus der Nähe dieser Leute entfernte, die diese Atmosphäre von Haß und Uebelwollen um sich verbreiteten. Sie gingen aber durch das Förderwerk und betraten einen eingefriedigten Platz unter einem Dach von gewelbtem Eisenblech.

„Dort unten!“ erklärte der Ingenieur, und zeigte auf ein eisernes Staket.

Der Baron machte einige Schritte in der ungeheuren Richtung, bis ihn ein wohlwollender Arm und eine Stimme, die einige warnende Worte brummte, nicht weiterkommen ließen.

„Gehen Sie nicht zu nahe heran!“ sagte der Ingenieur. „Es steigen öfter mal Gaskontaminationen aus dem Schacht heraus, da könnten Sie leicht betäubt werden.“

Der Baron sah seinen Begleiter fragend an, aber dieser antwortete nur mit einem vielbedeutigen Zucken der Achseln. Der Baron trat von einem Fuß auf den andern. Er wollte eine Erklärung verlangen, fand aber keine passenden Worte. Als er weiter aufwärts ging, blieb ihm das Besichtigen der Fördererichtung.

Die gewaltige Eisenkonstruktion erhob sich über der Grubeneinfahrt, in deren Innern ein blankes Drahtseil verstand. Der Baron sagte sich, daß die Sache ungefähr so aussehen müsse, daß sie durchaus nichts Wertwütiges war. Er sah sich hilflos um, als ob er sich nach dem Ton einer menschlichen Stimme gesehnt hätte! Aber die Leute, die sich da drinnen im Halbdunkel rührten, verstanden ihn nicht oder zogen es vor, stillzuschweigen. Die Blicke des Barons glitten an dem Drahtseil entlang, das in die Tiefen der Erde wies.

„Wie viele sind es?“ fragte er plötzlich den jungen Ingenieur.

Dieser verstand sofort, was der Baron meinte, und antwortete:

„24 prächtige Leute. Alle mit demselben Recht zu leben wie Sie und ich.“

„Warum versucht man denn nichts zu ihrer Rettung?“

Zum zweitenmal zuckte der Ingenieur mit den Schultern.

„Weil Rettungsbemühungen mutmaßlicherweise nicht in menschlicher Macht stehen.“

„Und man glaubt, daß sie tot sind . . . alle miteinander?“

„Man hofft es . . . um ihrer selbst willen.“

Ein Mann tauchte aus dem Halbdunkel hervor und stellte sich in ihre Nähe, als ob er ihr Gespräch belauschen wollte.

„Weiß man denn nicht . . . hm . . . hm . . . ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll.“

„Nein, man weiß eben gar nichts.“

„Über gerade darum müßte man doch schleunigst Anstalten zur Rettung machen. Solange man keine Gewißheit hat, muß doch alles versucht werden.“

Der Mann, der sich zu ihnen gesellt hatte, nickte wiederholt mit dem Kopfe.

„Man muß das Unglück voraussehen und ihm so viel als möglich zuvorkommen“, sagte der Ingenieur herb. „Das sollte man versuchen.“

„Und warum hat man das denn nicht in diesem Falle versucht?“

Nun war die Reihe an dem jungen Ingenieur, mit einem halbblauen „hm!“ zu antworten.

„Sehen Sie . . .“ Der Baron überlegte, was er sagen sollte. Schließlich kam es fast schluchtern: „Ich bin hier, um Hilfe und Unterstützung zu schaffen. Die Aktionäre haben mir unbefristet Vollmacht gegeben.“

Der Mann neben ihnen tauchte wieder ins Dunkel zurück, als ob er es zwecklos gefunden hätte, noch länger diesen Meinungs-austausch mit anzuhören. Der Baron hörte, wie er einige Worte brummte, als er sich über eine Maschine beugte.

„Haben Sie etwas dagegen, wenn wir jetzt gehen?“ fragte der Ingenieur nach einer Weile beiderseitigen Stillschweigens. „Hier gibt es ja doch nichts zu sehen.“

Sie gingen denselben Weg wieder zurück, den sie gekommen waren.

„Darf ich mir eine Frage erlauben?“ sagte der Ingenieur plötzlich.

„Gern. Ich werde Sie noch für eine ganze Reihe in An-  
spruch nehmen.“

„Sie sagten, daß Sie hier im Auftrage der Aktionäre sind?“

„Ja wohl.“

„Also mit andern Worten, um einen Sündenbock zu suchen?“

„Wieso denn?“

„Um.“ Der Ingenieur sah ihn prüfend an. „Der Gedanke liegt so nahe bei dem unerhörten Unfassen, das die Katastrophe ereignet hat. Die Zeitungen werden ein fürchterliches Geschrei machen. Drei Korrespondenten sind schon gestern nachmittags gekommen, und im Laufe des Tages werden noch ein Duzend erwartet.“

„Natürlich müssen die Zeitungen Reporter schicken, dazu sind sie doch ihren Lesern gegenüber verpflichtet.“

Wieder begegnete der Baron dem raschen, forschenden Blick des Ingenieurs.

„Nehmen Sie es von der Seite?“

„Von welcher sollte ich denn sonst nehmen? Hören Sie mal, werter Herr, was meinten Sie eigentlich vorhin mit Ihrem Sündenbock? Lassen Sie sich nochmals gesagt sein, daß ich hier bin, um alle die Hilfe zu bringen, die in unsrer Macht steht. Wir werden keine Kosten scheuen, das kann ich Sie versichern. Ich hoffe, Sie glauben mir, was ich sage.“

„Es scheint, als ob ich Sie mißverstanden hätte, Herr Baron. Ich bitte um Verzeihung! Aber mein Irrtum ist be-  
greiflich bei den Erfahrungen, die ich an der üblichen Denkungs-  
art der Aktionäre gemacht habe. Ihr Interesse ist ja immer ökonomischer Art und unpersonlich, deshalb . . .“

„Kann man sich nicht auch ein rein menschliches Interesse denken?“

„Ja, denken kann man sich das ja allerdings, aber . . . Ein gelber Pfiff durchschnitt die Luft und unterbrach den Ingenieur in seiner Antwort. Der Baron fuhr zusammen und sah sich beinahe ängstlich um; denn es hatte wie eine höhnische Herausforderung geklungen. Sie waren an der Arbeitergruppe vorbeigegangen und aus ihrer Mitte heraus war der Pfiff gekommen. Als der Baron jetzt die Leute betrachtete, steckten sie eifrig die Köpfe zusammen. In der Tür des Förderwerks erschien der Mann, der ihr Gespräch mit angehört hatte und zeigte mit der Hand auf sie. Seine Haltung war feindselig, seine Gebärden heftig und die andern ahmten ihn in einer Weise nach, die deutlich erkennen ließ, daß sie seine Gedanken teilten.

Der Baron sah den Ingenieur an. Dieser winkte beruhigend mit der Hand der Gruppe zu, aber die Leute standen noch immer in ihrer trotzig und drohenden Haltung.

„Es ist am besten, wir gehen weiter, Herr Baron! Nein, bleiben Sie nicht stehen, ich bitte Sie ernstlich. Und folgen Sie meinem Rat und gebrauchen Sie das Wort „Aktionär“ nicht allzuoft. Gerade jetzt hat es keinen guten Klang hier im Bereich der Grube.“

„Denken Sie etwa, daß ich mich fürchte?“

„Ich halte Sie für einen vernünftigen Menschen und darum bitte ich Sie, sich zu besinnen.“

„Meinewegen denn.“ Der Baron sah noch einmal mit gemessenen Schritten zurück. Es ärgerte ihn, daß ein Mann in seiner Stellung, noch dazu ein Mann mit dem besten und wohlmeinendsten Absichten, in dieser Weise begrüßt werden sollte.

„Machen Sie sich nichts aus solchen Bagatellen!“ ermahnte ihn der Ingenieur, der seine Gedanken zu lesen schien.

„Zurzeit herrscht hier eine kirchliche Aufregung unter den Grubenarbeitern. Wenn Sie sich in ihren Gedankengang hinein-  
verlesen könnten, würden Sie das sicher begreifen. Es ist doch nur ein reiner Zufall, daß die 24 andern und nicht sie selbst da unten in der Tiefe liegen. Sie haben alle Verwandte und Freunde bei der Katastrophe verloren, sie versehen sich in deren Lage und ihre überreizte Einbildung . . .“

„Sagen Sie mir kurz und gut, was man zur Rettung der Verunfallten getan hat!“

„Was man eben tun konnte. Eine halbe Stunde nach der zweiten Explosion gingen drei Mann zum Refugioschalter in die Grube hinunter.“

„Vermutlich waren Sie einer von den dreien?“

„Ja, ich war ja der nächste dazu, außerdem bin ich jung und unerschrocken.“ Die Antwort kam so einfach und natürlich, als ob der junge Mann sich nicht denken konnte, daß man etwas anderes vermutete. Der Baron betrachtete seinen Begleiter mit Hochachtung. Von diesem Augenblick an hegte er volles Vertrauen zu ihm.

„Zwanzig Schritte drinnen am Hauptort stehen wir auf das Feuer“, fuhr der junge Ingenieur fort. „Wir mußten auf dem Boden kriechen. Wir verteilten einen Jungen, der gräßliche Brandwunden an den Händen hatte und halb betäubt war. Alle die andern waren durch eine unbeschreibliche Feuerzone von uns getrennt. Es gab keine Möglichkeit für sie, den Schacht zu erreichen. Wir mußten bald wieder umkehren. Einer von uns dreien verlor das Bewußtsein . . . er hatte sich zu weit vorgewagt.“

„Waren Sie das?“

„Nein, einer von den Vorlesern. Er hatte seinen Vater und Bruder da drinnen — auf der andern Seite.“

„Kann man denn nichts versuchen?“

„Gar nichts. Es brennt schon zwanzig oder dreißig Meter hinter dem Schacht. Wie weit das Feuer in der Grube vorgebrungen ist, wissen wir nicht. Das ist ja gerade das Furchterliche, daß die Explosion so unmittelbar hinter dem Schacht stattgefunden hat und dadurch jede Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Falls das Unglück weiter hinten an einem Ort geschehen wäre . . . Doch was hilft das Reden. Sie können sich absolut keine Vorstellung von der Katastrophe machen . . . Das kann ja auch niemand. Seitdem sind mehr als vierundzwanzig Stunden verlossen und hoffentlich sind die 24 jetzt alle tot. Wir wollen es hoffen, das ist, wie ich Ihnen schon gesagt habe, das Einzige, was wir für sie tun können.“

## Das Rosental.

Nachdruck verboten.

Thund sah sich von mir führen in den feuchten Rosental, daß wir sehr die Flora zieren ihren langen Wiesensaal, wie sie ihm die Bäume tanzt und manch schönes Blümlein plant. Paul Fleming.

Ob Leipzig — trotz starker Industrie viel weniger ruhig als Dresden, weniger zugig als dieses — in seiner näheren Umgebung landschaftliche Reize hat?

Wer etwa von Norden oder Osten — und aus dieser Richtung laufen die großen Zufahrtstraßen zum Hauptbahnhof — nach Leipzig reist, mag wohl — fast zweifelnd — so fragen. Denn er kommt durch weitenweites Flachland, das, ob sommer-sonnenbrandig oder winterlich trist, auch für die Pleißenstadt nichts Besseres perlernt.

Der Leipziger selbst weiß es anders, und mancher, der eine Zeitlang hier wohnte und sich in die Eigenart der hiesigen An-landschaft einlebte — denn sie hat ihre ganz besondere Eigenart — zieht wohl als ihr Prophet in die Welt hinaus.

Die dem „Führer“ des Leipziger Verkehrsvereins beigeje-tete physikalische Karte der Amtshauptmannschaft Leipzig (im Buntdruck) macht die Situation auf das schönste klar. Sie zeigt uns auf den ersten Blick nach vier Richtungen hin — nicht denen der Windrose — mehr oder weniger breite grüne Streifen und in diesen allerlei gekräuselte blaue Bänder. Die blauen Bänder sind die Gewässer, die bei der Stadt zusammen- und dann gemein-sam weiterfließen, wobei sie sich auch noch mehrmals ver-ästelnd und immer wieder verschlingend, und die grünen Streifen ihnen zur Seite sind also die Flußtäler. Von Osten her kommt die Parthe, und an ihr reihen sich — zwischen Wiesen — die Parthebäche. Aus Südosten kommt die Pleiße mit der Gölz, mehr aus Südwest die Elster. Deren breite Niederung füllt herrliche Buchen und Eichen, die beide in ewigem Weikampfi immer stämmiger zum Licht emporstreben, und nachdem sich alle diese Wasser vereinigt haben, geht es so bis nach Preußen fort. Man kann, ohne eigentlich über die Leipziger Baumreihe hin-auszukommen, einen ganzen Tag lang unter Bäumen wandern, immer aufs neue durch den Anblick anderer anziehender Wälder und Waldpartien erfreut und erfrischt.

Wer sich aber keine so weiten Ziele steckt, mag nach des Tages Paß und die am Saume der „Ronne“ — die Leipziger Pleißenbühnen hatten ein grünes Kleid — dem Pleiße-stubett entlang spazieren und da, wenn das Abendrot sich in dem blauen Wasser spiegelt und die sinkende Sonne mit ihren schrägen Strahlen den alten Pleißenburgturm — pardon! die Zinnen des Neuen Rathauses — vergoldet, sich in ein nieder-ländisches Kanalgefilde versetzt wägen, oder — man geht ins traditionelle Rosental!

Das eine Tradition? Ja, es ist in Leipzig in den letzten Jahrzehnten alles anders geworden, auch mit den Spazier-gängen. In dieser Zeit sind eine ganze Anzahl „Parks“ ange-legt, mit allen Raffinements der modernen Landschafts-gärtnerkunst: mit schürgeraden Alleen und gewundenen Prome-nadenwegen, dazwischen glatten Rasenteppichen mit „Baum-gruppen“ und Schmuckbeeten, die aller paar Wochen neu be-plant werden, Pavillons und Denkmälern, Teichen und „Seen.“ Viele lassen sich seitdem daran genügen, in diesen „Anlagen“ herum zu promenieren, ohne eigentlich „vorwärts“ und in den wirklichen „gewachsenen“ Wald zu kommen; der Wald ist den Leipziguern durch diese Parks, die ihn ihnen näher bringen sol-len, in Wirklichkeit mehr als früher — entrückt. Und er lag ihnen doch so nah, und tuis heute noch.

Namentlich im Rosental tritt er dicht an die Stadt heran, ja, da sie es jetzt links und rechts umklammert, fast in sie herein. Genau genommen ist jedoch dieses Bild unhistorisch. Das Rosental war immer da; dort, wo es beginnt, am El, wo die Parthe in die Pleiße fließt, entstand — wohl schon im 10. Jahrhundert — die Burg Elbst, und dann in ihrem Schutz die Stadt „im Lindicht“. Wo aber die Burg entstand, war Sumpf-land. Daran erinnert noch der Name des nahen „Brühl“, — erst im späten Mittelalter entwässert und dann mit seinen Barockhäusern eine Zeitlang die schönste Straße der ganzen Stadt; ferner der Name der Nikolaikirche, die, dem Schutz-patron der Fischer geweiht, früher wohl ebenfalls nahe an Wasser stand, bezugnehmend der des Rosentalweilers Ort, von der: Slawen wegen seiner häufigen Überschwemmungen so genannt.

Ueberhaupt diese vielen seltsamen Namen für einzelne Waldpartien: die Parthe, die Siebenader, das Eichholz, das Streitholz, das Scheibenholt, das Radholz, die Lauer, der Viehitz, die Ronne, das Predigerholz, das Barfüßerholz; für einige von ihnen liegt die Erklärung auf der Hand, wer mag uns alle deuten?

Das „Barfüßerholz“ im Rosental, dicht vor der Burg, wurde 1380 von den Markgrafen Wilhelm, Friedrich und Bal-thasar den hiesigen Franziskanern, deren Kloster nahebei auf dem jetzigen Matthäikirchhof lag und kurz vorher Brandfahnen erlitten hatte, geschenkt, d. h. sie verschrieben es, weil die Bettel-brüder nach ihrer Regel „kein Gut eigen haben noch besitzen sollen“, erst den Klarissinnen zu Geschenke bei Weihen, später der Stadt Leipzig, doch so, daß die Wände des Holzes gesehen, hauen und gebrauchen sollten.“

Belegentlich der Säkularisa-tion der Klostergüter kam jedoch das ganze Rosental wieder in landesherrlichen Besitz.

Kurz vorher hatte der Erbauer des Rathauses und der Pleißenburg, Hieronymus Lotter, ein Haus an der alten Burg, damals „die blaue Mäze“ genannt (jetzt Vorkingstraße), be-zogen und von seinem Garten eine Torbrücke über die Pleiße ins Rosental geschlagen. Eine andre Torbrücke ging vom Gut Pfaffenborn in den Wald, dessen Besitzer darüber ihr Vieh zur rannischen Weide trieben. Der Zugang von der Stadt ins Holz führte durch die Angermühle: erst 1548 wurde die Rosental-brücke gebaut, und 1585, weil sich das Sterben wieder antick“, am Ende der Fischergasse ein neu Pestilenzhaus mit einem kleinen Gottesacker angelegt. Auf der „großen fürstlichen Schloßwiese“ gegenüber der Pleißenburg aber war der einge-friedigte „Tiergarten“, und den Studenten wurde (1495) — wie alles Fischen in den Flüssen — verboten, das Wild darin zu jagen.

Obwohl damals noch kein gefahrter Weg durch das Rosen-tal führte, wurde es doch schon viel von Spaziergängern auf-gesucht, die, wenn sie sich anders als allein in seinem Waldbes- Schatten erfrischen wollten, nicht bis zur Gölzler Schenke hin-ausgehen brauchten, denn seit 1485 walteten gleich vorn um Eingang der jetzigen Rosentalgasse die fürstlichen Förster, die „Rosentaler“, und die verstanden sich jederzeit auf ihren Vorteilen.

1501 wurde gleich über den ersten von ihnen, Melchior Vink, geklagt, daß er „außer seinem eigenen Vieh auch noch fremde Viehe und Schweine zur Weide nähme“, und dann stellte es sich heraus, daß er „die größten Eichen gefällt und damit die Goldschmiede, Handelt- und Handwerksleute, die ihn bei seiner Hochzeit ausgestattet hatten, ja sogar die Fuhrmänner, die das Holz abfahren, bezahlt hatte“. 1588 hatte ihm aber der Kurfürst auch bewilligt, daß er jährlich vierzig Fäß fremden Viezes (weil das Leipziger Gebirg schlecht befürmlich war) vor seine Haushaltung einlegen, und was er vor seinen Tisch nicht bedürftig, andern Leuten, so bei ihm zu schaffen, jedoch ohne einigen freien, offenen Schank oder Kroschmerei zukommen lassen möge“. Daraus erwuchs nun der Stadt ein Hauptgier, denn der Rat hatte sich 1450 das Privileg erworben, daß nie-

\* Es gab damals, ziemlich nahe beisammen, vier Mühlen. Solange sie noch standen, lernten die Kinder folgendes darauf bezügliche Verschen:

Thomas ging mit einer Ronnen,  
Barfuß überm Anger hin,  
Wenn sie es konnten, konnten sie sie alle.

mand konft binnen einer Weile um Leipzig fremde Bier einlegen oder verpacken sollte. Auch dieser Satzung achtete der Rosenkranz nicht. 1608 heißt es, daß die Studenten tagelang bei ihm zur Reche lagen, und 1620 wurde festgestellt, daß er im Jahre vorher über dreihundertfünfzig Maß Eilenburger Bier „nächtlicherweile und auf Umwegen“ ins Dorfhaus eingeschleppt habe. Die Käste dazu gekostet er fröhlich zu, das Einkommen aber leugnete er ganz entschieden; die Fuhren seien vielmehr meist durch die Stadt gegangen, und da man ihn nie darüber zur Rede gefegt, habe er geglaubt, „bemeideter Rat sei mit ihm wohlzufrieden“. Um des Kerkers ledig zu werden, erkaufte der Rat um zwölftausend Gulden die Gerechtigkeit der Bierweife aufs neue, ja er übernahm 1634 sogar die Befolgung des kurfürstlichen Rörkers auf seine Kappe. Doch das Uebel hörte darum nicht auf — die Verfolgung lag zu nahe —, bis 1663 die Stadt das ganze Rosenthal, in dem damals — obwohl die Schweden arg darin gehaust (von 1642—50 war Leipzig in ihren Händen) — noch über zwölfhundert Bau- und Wästelchen gezählt wurden, von Johann Georg II. um 1742 Gulden 18 Groschen erwarb, der aber nur noch 6000 Gulden wirklich erhielt, da er das übrige schon früher vorgehoffen bekommen und verkonsumiert hatte.

Nun hatte man Ruhe, aber nicht lange. Als August der Starke im Juli 1704 zur Suldbilgung in Leipzig war, erwachte in ihm sogleich ein mächtiges Begehren nach dem schönen Doh, und da es der Rat nicht gutwillig hergab, beauftragte ihn die Regierung kurzverhand, daß er anno 1663 den Kaufvertrag „von dem Groß Herrn Walters Kurfürstlicher Durchlaucht glorwürdigsten Andenkens“ — erschließen.

Der neue „Herr“ hatte hier — wie immer — große Dinge vor. Nach einem im städtischen Archiv noch verwahrten aquarrellierten Plan seines Oberingenieurs Naumann wollte er die große Weife zwischen der Elster und der Pleiße in eine geometrische Form bringen und mit einem baumhohen Spalter umgeben, die beiden Flüsse durch einen Kanal verbinden und in der Mitte der Weife ein Palais mit einem Lustgarten in holländisch-französischem Geschmack bauen, von diesem ausstrahlend aber nach allen möglichen Richtungen hin dreizehn Zehnien durch den Wald hauen und zu Alleen gestalten. Das Spalter, das zweihundert Schoß Weifsbuchen erforderte, und die Durchhau wurden auch tatsächlich im Sommer 1708 hergestellt, natürlich bezahlte alles der Rat, aus dem Paratban aber wurde nichts, denn nun tat die Stadt — trotz sorgfältiger Trohngung auf Entschädigung des ganzen Rosentals — doch nicht mehr mit, und die ihr ebenfalls angebotene „Exekution“ wagte wieder die Regierung nicht, nachdem der Rat 1702 die Pacht für das sogen. Leipziger „Hauptgelenk“ (die Zollabgabe für Leipzig und Umgegend, jährlich 30 000 Gulden) für die nächsten fünf Jahre „anticipando“ entrichtet hatte. Zum guten Ende blieb er denn auch tatsächlich bei seinem schönen Besiß.

In diesem Beispiel zeigt sich doch einmal, daß sich der Kurfürst und König — wenn es nicht anders ging — auch recht bescheiden konnte. 1715 fragte er an, ob man ihm statt des Palais, das nach dem ersten Aufschlag 50 000 Taler kosten sollte, nicht wenigstens eine Villa mit vier Zimmern bauen wolle; im Mai 1717 wurde der Oberhaußschreiber noch nachts in der ersten Stunde aus den Federn geholt, um zu hören, daß die Majestät schon zufrieden wäre, wenn man auf der Weife einen Bier- und Weinstubel einrichtete und ihr darin ein Appartement reservieren würde. Doch statt alles dessen wurde nur ein hölzerner Kuchenturm gebaut, von dem aus der König in alle dreizehn Alleen zugleich hineinsehen konnte. Die verschütteten Decken mußte der Rat freilich noch lange „schmüdeln und mit dem Erlaß vergleichen lassen“ — zu ihrer Beanspruchung war eigens ein kurfürstlicher Kontrolleur bestellt, der der Stadt manden „Bauschettel“ überreichte — bis sie endlich wieder aus der Mode kamen.

Man hatte es aber auch sonst an nichts fehlen lassen, dem König die Gegend gründlich zu verteilen. Das Palais, hieß es, müsse wegen der häufigen Ueberfüllungen ganz auf Föhle gestellt und das Barriere mindestens zweieinhalb Ellen über den Erdboden gebaut werden. Im Walde hausten Mäuerbänken, und auf der Weife lieberliche Dirnen, dergestalt, daß sie darin „rechte Lager machten“, und daß man dort einmal „bei neunzehn Weibern fast zwei Kompanien Soldaten fand“. Im Sommer sei ferne „ein häufiges Fliegen- und Mücken-schmeiß“, — nicht zu vergessen des Anoblauchs, der „Charakter-pflanze“ des Rosentals, über deren „Dust“ die verdächtigsten Studentennäses in der „Leipziger Studenten-geographie“ von 1773 bitter klagten. So hieß denn, als man 1777 den ersten „Dammweg“ nach Gohlis bahnte, der das Rosenthal den Gebildeten wieder zugänglich machte, alles, was seitab lag, das „wilde“ Rosenthal.

Dennoch „Rosenthal“! Alle jene Lamentos des Rats und der Studiosen bestanden zu recht: „das viele Anollennkraut“ blüht, und die Schnaken stechen. Die Leipziger — Vorkämpfer reinen Wassers — müssen sich selbst zu ihrem großen Verdruß immer wieder sagen — und noch öfter bekommen sie zu hören —, daß die Zeichnung „Rosenthal“ die Situation in seiner Weise „trifft“, denn es war — und ist — weder Rosenhay noch Tal, und wer darin die gedoppelte Fein über sich ergehen lassen muß, möchte wohl meinen, sie sei bewußter Vorkämpfer, der allenthalben die Rosen-, Rosamarin- und Kleingähnen auf ihre anmutigen Namen taufte, obwohl — oder gerade weil — es darin nach ganz was andern roch. Indessen: sie ist uralt. Gleich bei seiner ersten Erwähnung (1318) wird das Holz als „das Rosentayl“ und auch gleich als volkstümlich bezeichnet, dreißig Jahre später lateinisch vallis rosarum genannt, und mag wohl, wie die Rosengärten, -auen, -heime, -felder, -beveg und -tätler andernorts auf irgendeinen altheidnischen Ault zurückgehen.

Dennoch: indem es der Rat 1663 mit in der Erwägung kaufte, sich dadurch den Dank späterer Geschlechter zu verdienen, tat er recht daran. Denn nachdem der „Gohliser Weg“ geschaffen war, entstand an seinem Eingang bald eine Gönnde, die „tante Madame“ (jetzt Bonorand) und in Rutschis „Schweizerhüttchen“ ein Pendant und eine Konkurrenz hierzu, so daß dort die vornehme Welt seiner Zeit in jeder Saison fest werden konnte. Aber schon lange vorher, als in den Alleen noch Gras wuchs, ja noch ehe sie überhaupt „durchgehauen“ wurden, hatten Bürger und Fremde — denn Leipzig war damals noch eine bevorzugte Fremdenstadt — auf Spaziergängen im Holz und Gönndefahrten auf den Flüssen, die hier in ansehnlicher, ein Hauptpläster. Paul Flemming, der von 1628—33 in Leipzig studierte, giefel „der“ Rosenthal so, daß er ihn mehrfach drang. Von Coburg wird erzählt, daß er hier ganze Tage lang „über die Beschönigung des Plats und Aristoteles“ grübelte; Goethe prüfte hier nach eigenem Bericht „poetisches Wildpret, obgleich zur besten Jahreszeit die Wälder keine zarten Gedanken aufkommen ließen“; Schiller fischte — angeblich — „am Rie“ einen lebensmüden Studenten aus der Pleiße und lang darauf sein „Nebel-„Lied an die Freude“; Sellert aber durfte im Rosenthal — reiten.

Worüber er wohl dabei nachdachte? Ob über das — Rhinogeros, das er hier auf der Weife besuchte, oder an die Stunde Karzer, die er einst als übermütiger Weifner Rüstenschüler einheimste — noch dazu an einem Sonntag! Die Zeiten lagen weit hinter ihm, und in Leipzig, wo er von 1744 bis

\* Wie er dazu kam? Als zu dem Unglücksdag (25. Nov. 1791) teilten im Cocanfel des afrikanischen Minneums die Gefundener die Speisen und Getränke aus. Da dabei aber die jüngeren Schüler wohl manchmal etwas zu kurz kamen, wurden jetzt die Terkianer damit betraut. Als aber ein solcher zu dem Sekundaner Christian Friedrich Veltter kam, rief dieser ihm den Betrug weg — Wein gab's damals noch jeden Sonntag, später nur „A. A. L. Wein“, — schenkte sich selber ein und —

an seinen Tod (18. Dezember 1790) die Universität zierte, lernte ihn jedenfalls niemand mehr von dieser Seite kennen. Goethe verwarf lange seine von Sellert „mit roter Tinte“ durchhorrierten Aufsätze, doch mochten diese wegen ihres stotten Schwungs dem aus dürftigsten Verhältnissen stammenden Pflanzersohn nicht gefallen — noch weniger seine Verse! — und so wurde der verwehnte Franzosier eine Klasse tiefer gestekt, denn Sellert unterrichtete damals nur noch, wen er wollte.

Er genoff die allgemeinste Verehrung, als Schriftsteller, wie als Mensch, und er hatte sie sich glänzend verdient. Als die Schrecken des siebenjährigen Krieges auf der Väterstadt lasteten — sechs Jahre sechs Monate und sechs Tage lang bestand sich die Stadt (1750—63) in den Händen der Preußen, die über zehn Millionen Taler aus ihr herauspreschten — und im Winter 1760 auf 81 Friedrich II. hier im Königshaus am Markt wohnte, gewährte er dem damals schon fränkischen Dichter und Professor eine Audienz, worüber dieser selbst in einem Brief schreibt: wie der alte Fritz ihm bekannte, welche Achtung er vor seinem Werkten habe und ihm Ratsschläge zur Gesehung gab, gar sonderbare, drastische Mittel empfehend, so daß Sellert lächelnd einwendete: „Ihre Regeln, Str. wie man gut schreiben soll, die werde ich in acht nehmen, und habe sie auch schon in acht genommen, aber Ihre medizinischen Vorschriften werde ich nicht gehorchen, sie scheinen mir eine zweite Krankheit zu sein“. Und dann drang, was sein Herz erfüllte, auch über seine Lippen: „Wenn Ihre Majestät uns den Frieden geben wollten!“

Da hat der König nach seiner Kritik gelangt und mit seinen feurigen, dunkeln Augen dem Dichtersmann ins Gesicht gesteuelt.

„Kann ich denn? Hat Er denn nicht gehört? Es sind ja drei wider mich!“

Das Wagnis dieser Bitte hat man vor allem Sellert in Leipzig nicht vergessen. Als 1850 der alte Johannistichhof rings um sein Grab geschichtet wurde, ließ man dieses allein unberührt, und als man 1891 die neue Johannistirche baute, nahm man es mit in sie hinein. Die Straße, in der er wohnte, trägt seinen Namen, die Front seines Hauses zeigt seine Wüste, und außer einem Standbild im Rosental weichte man ihn auch noch ein Denkmal (von Geier modelliert, von Goethe besungen) im Herzen der Stadt auf dem einstigen „Schneeberg“, das freilich bei dessen Befestigung (1864) bis auf das Medaillon zertrümmert, aber jüngst in neuer Gestalt nicht weit davon auf dem „Promenadenplatz“ wieder aufgerichtet wurde. Es zeigt auf einem kannelierten Säulenpostament eine Urne, über der zwei Kinder — in Trauer niederknien — liegen, während ein drittes am Fuße der Urne kniet und das Medaillonbildnis des Dichters (am Säulenschaft) kränzt.

Das Gekertdenkmal im Rosenthal — es zeigt ihn in Lebensgröße, mit seinem Perückenopf, den Dreißig in der einen, ein Buch in der andern Hand — ist minder sinnig. Es fehle seinem Künstler das Gefühl für Ränze, sonst hätte er hier den Dichter dargestellt, wie er auf seiner Habebekannten Schede mit der eben so habebekannten blauen Schabrade durchs Rosental ritt.

Wir gehen ein Stückchen weiter; bald werden wir im Gohliser Schillerhaus sehen, wie dort ein größerer — freilich nur im Bild und in Porzellan (das bekannte Korfshaber Jdyl) — auf einem — Esel reitet.

Johannes Kleinpaul.

## Meine Stiefel.

Nachdruck verboten.

Nach dem Frieden im Jahre 1864 zogen meine Eltern von Schleswig nach Schlesien. Ich war damals sieben Jahre alt und war all der Kenntnisse bix, die nun einmal für notwendig gehalten werden, damit man handesgemäß durchs Leben kommt. Natürlich mußte ich in die Schule, und irgendwo lokaler Einfluß bewog meinen Vater, mich in die Volksschule zu schicken. Natürlich kam ich danach bald in die Realschule. Das Glück ist ja stets kurz. Meine Volksschulzeit aber waren eine goldene Zeit. So viele Aefeliner: mir auch späterhin in den Turban hineingefallen sind, so viele Kessel ich mir durch angekrengtes Herumklettern auf den dünnen Zweigen auch verschafft habe, — so glücklich wie in der Volksschule von Helsingör bin ich nie wieder gewesen.

Ich sang mit den Ameraden bei Begräbnissen, und ich sang sicherlich schöner, als ich jetzt singe. Denn ich geriet stets schnell in heftige Gemütsbewegung. Das Leichengefolge mußte mich wohl notgedrungen für einen Jungen von seltener Herzengüte halten. Auch nach einer andern Richtung hin hatte ich Erfolge zu verzeichnen, und das verdankte ich vor allem dem Umstand, daß ich der einzige in meiner Klasse — wenn nicht der einzige in der ganzen Schule — war, der Stiefel an den Füßen hatte. Die andern trugen Holzschuhe oder liefen barfuß.

Ein jeder kann ermeffen, welche Lieberlegenheit mir dies verlieh. Ich war ein Fürst unter den Anaden; freilich bekam ich zuweilen auch meine Prügel an eben jener Stiefel willen, aber das passierte ja auch andern Fritzen. Bewunderung, Reid, Prigel — das alles diente dazu, mich auszuzeichnen; und das blieb mir auch lebenslang verborgen.

Eines Tages stand ich während der Pause mit dem Rücken an der Mauer des Spielplatzes und verzehrte mein Butterbrot. Als ich da so stand, erblickte ich vor mir das Gesicht eines andern Jungen, das ich seitdem nie wieder habe vergessen können. Er sah zuerst meine Stiefel und dann mich an. Er sagte kein Wort, aber seine Augen erzählten mir deutlich genug, daß er der Ansicht sei, die Stiefel müßten ihm gehören, und daß er sie sich aneignen wolle, wenn er könne. Ein Haß, ein Hunger, ein Leid lebten in seinem Bild, so daß es mir ganz klar wurde, was das zu bedeuten hatte. Es war gar keine Rede davon, daß ich ihm die Stiefel geben wollte. Sie waren ja mein Eigentum, ich war mir klar darüber, daß ich in meinem guten Rechte war, und wollte es verteidigen. Ohne mich einen Augenblick zu besinnen, warf ich mein Butterbrot fort und haßte die Fäufte. Ich begriff, daß wir uns zu schlagen hätten, und wir schlugen uns.

Viele Jahre später — ich war damals langer Student — hatte ich eines Abends einen armen und arm geborenen Kameraden bei mir zu Besuch.

In meiner Wohnung herrschte nicht der mindeste Luxus, ihm aber ist wohl wie Reichthum vorgekommen. Wir saßen beim Kofh dann, höchst despektierlich, seinen „Schierler“ an die Wand. Dafür mußte er eine Stunde „brummen“. Weil ich immer aber kam dabei sein älterer Bruder, der Primaner Christian Ehrgeott, weg, der mit dem als kranken Gerechtigkeit hungierenden Hebdomadar in selbiger Stunde „ein Duell ohne Zeugen“ ausfocht; er wurde dafür mit „achtstägigem Carcere cum cavena“ bestraft und dann am 14. Januar 1732 — so lange zog sich die Sache hin, sie kam bis vor den Landesherren — „in praesentia sämtlicher Herren Schulcollegen und des versammelten völlißen Coetus bever Annumorum die Exekution mit Mordenanten (also in selbster Form) an ihm vollstreckt“. Der Primaner wurde fortan von seinem Vater weiter unterrichtet und bezog zwei Jahre später, zugleich mit dem Sekundaner, der auch — Krankheitshalber — St. Afra vor der Zeit verließ, die Leipziger Universität; er starb 1795 als Bergat in Freiberg. Ein noch älterer Bruder Friedrich Leberecht starb 1770 in Leipzig als Oberpostkommissar, kaum einen Monat nach dem Dichter und wurde neben diesem begraben.

\* Zwei andre Denkmäler (Büsten), die auch im Rosenthal stehen und es mehr oder weniger zieren, sind dem Komponisten Karl Friedrich Jöllner und dem Philosophen, Physiker und Aesthetiker Gustav Theodor Rechner gemeint.

Abendbrot und aßen uns satt; er gedachte wohl des Tisches, um den er und seine Geschwister zu sitzen pflegten — wo es so viel mehr Räuber und so viel weniger zu essen gab. Vieleicht ist auch ein unbedacht's Wort gefallen, das seinen Gedanken Stärke und Wobhaftigkeit verlieh: daran erinnere ich mich nicht mehr.

Doch als ich ihn erblickte, sah ich plötzlich wieder in das Gesicht des Jungen aus der Volksschule. Es gab mir einen Stoß, und rein instinktiv zog ich die Föhle unter meinen Stuhl. Ich dachte an die vielbegehrten Stiefel meiner Kindheit; es war mir so, als hätte ich sie noch an den Füßen . . . und ich sah neben mir meinen Freund in Holzschuhen . . .

Ich empfand ein hartes Mißbehagen gegen ihn. Sein Reid erschien mir garstig, sein Mangel an Bildung stieß mich ab. Zugleich aber verstand ich, warum er so unsern Mäßen mußte; und er tat mir leid. So kam ich wieder ins Gleichgewicht.

Später . . .

Ich kann keine Rechenschaft darüber ablegen, wie jenes Gefühl sich entwickelte und Jahr für Jahr wuchs, bis es so stark wurde, daß mir für Augenblicke ganz krank davon ums Herz ward.

Viele, viele Male noch habe ich das Gesicht des Jungen aus der Volksschule vor mir gesehen; und es gibt Tage, an denen es mich geradezu verfolgt. Bald ist es ein Mann, der an meiner Tür läutet und um einen Jahresrenten bittet, bald ein betrunkenen Kaufbold, ein sich verbeugender Diener oder ein Mensch, der auf dem Perron steht und dem Zuge nachblickt, darin ich vorbeifahre. Manchmal ist es ein Gesicht, das sich gegen die Scheibe des Restaurants drückt, in dem ich sitze, oder ein reines Phantasma, das sich im Rauch einer Zigarre formt, die ich mir in froher Stimmung anzünde.

Und stets jagt das Gefühl bis in meine Föhle hinab. Noch heutiges Tags bin ich derselbe, der ich in der Volksschule war: in prächtigen blanken Stiefeln, stieß ich unter barfüßigen Kameraden.

Aber was ist es denn, was mir seither widerwärtig. Verwundnen ist mein Stolz auf die Stiefel, verschwunden mein sicheres Eigentumsgefühl, verschwunden mein Mut, das Meine zu verteidigen.

Ich schäm e mich einfach meiner Stiefel. Es kann wohl vorkommen, daß ich in Wut gerate, dem Mittenden die Tür vor der Nase zuschlage oder mir selber vorerzähle, daß ich hysterisch sei. Es nützt aber nicht das mindeste, denn es verfliegt im Nu. Und dann schäme ich mich doppelt, und nicht einmal dadurch, daß ich meinem barfüßigen Bruder einen Jahresrenten gebe, erkaufe ich mir ein bißchen Veruhigung.

Karl Ewald.

## Bücher.

Dr. M. Hitzheimer, Die Haustiere in Abstammung und Entwicklung. (Naturwissenschaftlicher Begleiter, Sammlung gemeinverständlicher Darstellungen.) Stuttgart, Verlag von Gredler u. Schröder. Preis gebunden 1 Mark, gebunden 1.10 Mark. — Wenn man die Pflanze eines Taubenjägers betrachtet, Mäuer, Klammer, Trommeltauben, Bagderten, Phantauen, Föhnschäden und wie sie alle heißen, dann hat man den Eindruck, als müßten die zum Teil bizarren Formen wie die Phantauen eine ganz andre Art sein als die Mäuer etwa. Und doch hat schon Darwin nachgewiesen, daß alle diese mannigfachen Rassen auf eine Stammform zurückgehen. Die lange Zähmung von mehr als zwei Jahrtausenden hat hier Wunder gewirkt, und die sorgfältige Auswahl, die denkende Jächter getroffen haben, hat alle die verschiedenen Rassen entstehen lassen. Noch jetzt kann man den Nachweis liefern, daß alle diese Rassen auf eine Stammform zurückgehen, wenn man Kreuzungsversuche anstellt. Dann kommen unter den Bastarden immer einmal auch echt wildartige mit zur Ausbildung. Wenn man mit andern Hausterrassen Kreuzungsversuche anstellen wollte, um zu ergründen, woher sie stammen, würde man wohl niemals so einfache Rückschlüsse auf die Stammform erzielen. Was für Hundemischlinge sieht man auf einem kurzen Gange durch eine größere Stadt. Hunde gehen ja die allerunmöglichsten Verbindungen ein, aber wohl niemals wird man unter den Wärfen ein Tier finden, das einem Wildhunde gleicht. Woher das kommt? Unsere Haus-hunde sind eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. In den verschiedenen Ländern und Erbteilen hat man verschiedene Wildhunde gezähmt und zu verschiedenen Zwecken benugt. Dabei hat man schon durch passende Ansele das geeignetste für den jeweiligen Zweck ausgesucht, also Jächtersich umgebildet. Dann hat man, um wertvolle Eigenschaften der einen Art mit der einer andern zu vereinen, zur Kreuzung gegriffen, und so sind neue Rassen entstanden. Erst in neuerer Zeit ist so der Dobermannpinscher geschaffen worden. Daher kommt es, daß es heutzutage nur möglich ist, von sehr alten und ursprünglichen Rassen die wilde Stammform anzugeben. Welche Rassen alt und ursprünglich sind, darüber, sowie über ihre Herkunft mag man in Hitzheimers Buch nachsehen. Auf Grund vergleichender anatomischer Studien erworbene Resultate hat er in seinem Buche verwertet, ebenso sind philosophische und mythologische Tatsachen berücksichtigt. Insofern hat er ein reiches Material zusammengebracht und seine Ansichten immer gut begründet durch Angabe seiner Beweise. Wer sich also über die Abstammung der Haustiere, nicht nur der Deutschen, sondern der wichtigsten der ganzen Welt, unterrichten will, der mag zu dem kleinen und billigen Büchlein greifen; er wird eine Fülle neuer Tatsachen darin finden. Die Abbildungen, eine Tafel und 36 Textabbildungen, sind recht gut, sie erläutern die anschaulichen Ausführungen und ergänzen sie. A.—x.

Saniitätsrat Prof. Dr. med. Ferdinand August Schmidt, Gesundheitslehre für die Frauenschule und die häusliche Verehrung. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. Preis gebunden 2.80 Mark. — Hier spricht der Arzt zur Frauenschule, sie in alledem unterweisend, was die Arbeit der Hausfrau für die Erhaltung oder Wiedergewinnung der Gesundheit der Familienmitglieder zu leistenden Umstände ist. Selbstverständlich ist dies nicht möglich ohne theoretische Grundlagen, die hier in ansehnlicher und präziser Weise geboten werden. Der Leitfaden behandelt nämlich den menschlichen Körper nach Bau und Leben und Pflege seiner einzelnen Organe, in Anknüpfung an den Verstoff der höheren Mädchenschule. Daraus schließt sich die Darstellung der äußeren Lebensbedürfnisse und Lebensbedingungen, Luft, Wasser, Nahrung, Kleidung, Wohnung. Ein dritter Abschnitt behandelt die gesundheitliche Lebensführung des Erwachsenen: ein vierter endlich Krankheiten und Seuchen, ihre Verhütung und Bekämpfung, sowie häusliche Krankenpflege und erste Hilfe bei Unglücksfällen.

## Theaternachrichten.

Neues Theater. Freitag, 8 Uhr: Siegfried (Wagner; Zyklus IX). Sonnabend: Kuridan's Fcl. Sonntag, 8 Uhr: Götterdämmerung (Wagner; Zyklus X). Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. — Altes Theater. Als Sonnabend geschlossen. Sonntag: Zwei glückliche Tage.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag: Zirkulente. Sonnabend: Neglratror auf Meifen. Sonntag, 1/8 Uhr: Viebesgenwitter (Alfred Garotte; Anton Frank). Montag: Viebesgenwitter. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Freitag, Sonnabend: Demimonde. Sonntag, 1/8 Uhr: Demimonde. Montag: Demimonde.

Wattenberg-Theater. Freitag: Das Geheimnis der alten Mamsell.

Arnoldpalaft (Theateraal: Vaudeville-Saison). Abend 8 1/2 Uhr: Abenteuer in Marotta.